Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 4. Februar 1881.**

Barthélemy Saint-Hilaire.

Die Debatte, die soeben in der französischen Kammer über die Interpellationen wegen der auswärtigen Politik stattfindet, wird sicherlich das Grabgeläute für die kurze Ministerschaft des greisen Barthélemy Saint-Hilaire bilden. Der alte Akademiker war ins Cabinet hineingekommen wie Pontius Pilatus ins Credo. Nach Waddington hatte Gambetta auch Freycinet in die Luft gesprengt, und nun galt es für Grévy, der Welt zu beweisen, daß der Ministerwechsel nicht eine Folge der Cherbourger Rede, daß er keineswegs bestimmt sei, davon Consequenzen in der Praxis zu ziehen; daß er überhaupt mit den Beziehungen der Republik zu den Mächten nicht das Mindeste zu schaffen habe, sondern lediglich in der Neigung Freycinets wurzle, als Conseilpräsident hinter dem Rücken seiner Collegen mit der Curie unhaltbare Compromisse über die Ausführung der Märzdecrete zu vereinbaren. Lediglich als Nothnagel, wenn man nicht sagen will, als spanische Wand für die weiteren Pläne Gambetta's, hielt der ehemalige Freund und Privatsecretär des verstorbenen Thiers seinen Einzug in das Palais am Quai d'Orsay. Er selber aber, wie Doctrinaire zu thun pflegen, nahm die Sache sehr ernst und beschleunigte dadurch seinen Sturz noch mehr als nothwendig war. Daß dabei auch Gambetta wieder die Hand im Spiele hat, weil er am wenigsten auf diesem Posten eine Figur dulden kann, die gelegentlich vom Elysée aus gegen das Palais Bourbon mit Erfolg auf dem Schachbrette vorgeschoben werden mag und in deren Rücken seine Gegner leicht zur ungelegensten Zeit eine wohlgedeckte Rochade ausführen dürften, ist gewiß. Eben so fest steht aber auch, daß Waddington und Freycinet wie jetzt Barthélemy Saint-Hilaire doch nur deshalb so ohne alle Umstände vom Brette genommen werden konnten, weil sie sich eben völlig unfähig erwiesen, ihren Platz auch nur äußerlich anständig auszufüllen. Nicht von großartigen, weltbewegenden Ideen sprechen wir hier; auch geben wir nicht ihnen persönlich die Schuld, daß sie selbst der einfachsten Würde in ihrem Amte entbehrten. So lange Niemand die Autorität und wohl auch Niemand den Willen hat, die Franzosen zum Verzicht auf ihren Revanchekrieg aufzufordern; so lange sie nicht mit demselben Gleichmuthe daran denken können, daß sie nicht Herren in Metz und Straßburg gewesen, wie die Oesterreicher, daß es einmal eine Zeit gegeben, wo sie in Brüssel und Neapel, ja in Mailand und Venedig regiert: wird jeder Minister am Quai d'Orsay sich in einer schiefen Lage befinden, deren Schwierigkeiten geradezu unüberwindlich sind. Das französische Volk will ganz entschieden den Frieden, seitdem es unter dem Regime der allgemeinen Wehrpflicht steht und die Troupiers nicht mehr wie Gladiatoren in die Arena schicken kann. Ebenso entschieden aber beharrt es auf seinem Chauvinismus. Ein Minister kann sich doch nicht wie Gambetta aus der Verlegenheit ziehen, indem er abwechselnd in Cherbourg vor den commis voyageurs in die Kriegstrompete stößt, und sechs Monate später in Paris vor den marchands de vin die Friedensschalmei bläst.

Der Duc Décazes freilich, alle Achtung! der hatte seinen festen Operationsplan und zwar einen, der Frankreichs damaliger Situation vollkommen entsprach. Nur wird heute wohl alle Welt darüber einig sein, daß es ein großes Glück, nicht blos für die Menschheit im allgemeinen, sondern auch für Frankreich ganz insbesondere ist, wenn er im Keime erstickt ward. Vom 24. Mai 1873 bis zum Sturze Mac Mahons war der inneren wie der auswärtigen Politik Frankreichs, weithin erkennbar, das Kainszeichen des Staatsstreiches aufgedrückt; in beiden Richtungen sollte im flagrantesten Widerspruche mit dem klar ausgesprochenen Willen der vergewaltigten Nation regiert werden. Conspirirte der Marschall mit seinen Broglies und Buffets am Sturze der so populären Republik, so arbeitete Décazes nach Kräften daran, Rußland für eine Verschwörung mit dem wieder hoffähig gemachten Frankreich zu gewinnen. Ob einmal ein Zeitpunkt kommt, wo Gambetta einen Kriegsfall einfädeln wird, so daß die Franzosen, wohl oder übel, engagirt sind, ehe sie zur Besinnung kommen können, steht dahin. Das Complott der Mac Mahon und Décazes aber zielte ganz sicher darauf ab, daß Frankreich sich eines schönen Morgens, ohne befragt zu sein, in den Fängen eines Prätendenten befinden und in einen Revanchekrieg verwickelt sehen sollte. Durch das Fiasco des Staatsstreichs in Schlafrock und Pantoffeln vom 16. Mai 1877 ist nun diese ganze Constellation wie mit einem nassen Schwamme von der Tafel fortgewischt. Die Republik ist gerettet: aber mit ihrer rapid fortschreitenden Consolidirung wird es immer schwieriger, nicht nur einen casus belli gegen den deutlichen Willen der Nation heraufzubeschwören, sondern auch in dem monarchischen Europa einen Bundesgenossen, zumal für einen muthwillig angezettelten Revanchekrieg zu finden.

Keiner von seinen Vorgängern am Quai d'Orsay hat Gambetta, gegen den er doch als Schutzwehr functioniren sollte, seinen Sturz so leicht gemacht, wie Barthélemy Saint-Hilaire. Als Ausleger des Aristoteles erfreute sein Herz der Gedanke, etwas für seine hellenischen Lieblinge thun zu können; und als Schüler des großen Philosophen meinte er Logik genug zu besitzen, um dem Diplomaten eine Lection darüber zu ertheilen, wie man die schwierigsten Probleme der hohen Politik ohne Lug und Trug lösen könne, blos durch die zwingende Macht des Kettenschlusses. So entstanden jene Noten, deren Anfang die nahezu im Stile eines sensationellen Leaders gehaltene Weihnachts-Circulardepesche mit ihrem „caveant consules" machte. In Athen glaubte der alte Philhellene mit seiner wunderbaren Schiedsgerichts-Idee Propaganda zu machen, indem er den bis zum Fanatismus erhitzten Köpfen die alte Wahrheit predigte, daß der Sperling in der Hand besser ist, als die Taube auf dem Dache. Europa hoffte er für seinen Plan zu gewinnen, indem er demselben sonst für das nächste Frühjahr den Ausbruch des Weltkrieges mit dem Pinsel eines Höllenbreughel als unvermeidlich an die Wand malte. Bald machte er die unvermeidliche Erfahrung, daß die Staatsmänner wie die Völker für so viel Ehrlichkeit und . . . Naivetät noch nicht reif sind, daß das tausendjährige Reich noch immer nicht auf dieser armen Erde angebrochen ist. Am Ilissus und am Goldenen Horn benutzt man das Project mit dem Schiedsgerichte nur, um sich gegenseitig erst recht zu bedrohen und zu schrauben. Die Diplomaten aber haben sich vor Kriegsdrohungen ebensowenig empfänglich gezeigt, wie jener englische Landlord, der seinem Agenten nach Irland schrieb: „diese Paddy's irren sich sehr, wenn sie sich einbilden, ihre Drohungen, Sie zu erschießen, würden mich im mindesten einschüchtern". Es fiel ihnen daher gar nicht ein, auf den ihnen zugemutheten Widerruf einzugehen, wonach mit Einem Male nur ein „Rathschlag", ja nur ein „Wunsch" gewesen sein sollte, was sie im Juli als das inappellable Verdict des souverainen Europa verkündet. Sie ließen sich gerade so weit zu Verhandlungen herbei, als nothwendig war, den „Reinfall" recht drastisch zu markiren, den sie dem republikanischen, nicht zünftigen Collegen um so lieber gönnten, als derselbe ihnen zugleich offenbar eine Lehre hatte geben wollen, ihr Handwerk von einem höheren Gesichtspunkte aus zu betreiben.

Nach allen Regeln der Technik brachte Barthélemy Saint-Hilaire auf diese Weise das Fiasco seiner Schiedsgerichts-Campagne fertig. Allein die Hauptsache blieb, daß er durch dieselbe den Widerwillen des Mannes, dem zum Tort er ins auswärtige Amt berufen war, um ein erkleckliches vermehrt und demselben zugleich eine so recht actuelle Handhabe zur Herbeiführung seines Sturzes geboten, ohne daß Europa die neue Ministerkrisis als ein offenes Attentat auf seinen Frieden denunciren konnte. Bei Freycinet waren es die Märzdecrete, bei Barthélemy ist es das Project des Schiedsgerichtes, was sie unmöglich machte; Gambetta und seine etwaigen Revanchegelüste haben mit dem Sturze weder des Einen, noch des Anderen auch nur das Geringste zu schaffen. Während aber Gambetta in der Kammer und auf dem Bankette der Inhaber von Weinschänken seine Hände in Unschuld wäscht, lese man noch einmal Barthélemy's Rundschreiben in der Beleuchtnng von Gambetta's Cherbourger Rede. Was ist es da anders, als ein herzbewegender Appell an die Mächte: „Helft mir schnell durch das Schiedsgericht die griechische Frage aus der Welt schaffen; sonst stehen wir Alle zum Frühjahr wieder auf dem Punkte wie zu Ostern 1880, als Gambetta den General Thomassin mit einem Cadre von Offizieren nach Athen schicken wollte und laut renommirte, in Griechenland sein Schleswig-Holstein gefunden zu haben. Daher der tiefe Ingrimm des Kammerpräsidenten, als er beim Neujahrs-Empfang im Elysée auf Barthelemy's höflich unschuldige Erkundigung nach seinem Befinden voll Hohn erwiderte: „wie können Sie nur fragen! gut geht es mir immer, wenn ich Sie sehe!" Am Wesen der Sache wird aber Barthélemy's Sturz nichts ändern: der Kern des Uebels liegt in den Dingen, nicht in den Personen. Erregte doch selbst Gambetta's Friedensrede Anstoß, so daß das echte Bourgeoisblatt, das „Journal des Débats" sagte: „müssen wir schon Herrnhuter sein, so wollen wir ihr Gewand doch wenigstens mit Würde tragen!" worauf denn auch Gambetta's Busenfreund Schiller gegen den Minister die Parole ausgab: „ein Friede ohne Prätensionen, aber nicht ohne Hoffnungen". Das knüpft wieder an den Grundgedanken der Rede von Cherbourg an, wo Gambetta von der „ausgleichenden Macht der Zeit Gerechtigkeit für Frankreich" erwartete.

Breslau, 3. Februar.

Die officiöse „Provinzial-Corresp." ist natürlich über den „dauernden Steuererlaß" so entzückt, daß sie einen förmlichen Leitartikel darüber schreibt. „Mit diesem erfreulichen Ereigniß — schreibt sie — haben sich leider die mittleren Parteien nicht einverstanden erklärt." Unter den „mittleren Parteien" sollen wohl die Nationalliberalen verstanden werden, denn sonst wissen wir nicht, welche Parteien noch außerdem gegen den dauernden Steuererlaß, zu welchem ja die Fortschrittspartei den ersten Anlaß (um uns mild auszudrücken) gegeben hat, sich erklärt haben; warum die „Prov.-Corr." ihm nicht den ihm gebührenden Namen giebt, wissen wir nicht. Sie schreibt weiter: „Gleichwohl hält die Staatsregierung an der Hoffnung fest, die Unterstützung dieser Parteien bei der Berathung der weiteren Durchführung der Steuerreform, welche auf eine noch größere und bedeutendere Entlastung der Bevölkerung von directen Abgaben hinzielt, finden zu können. Die volle Klarheit über die Bereitwilligkeit der Parteien, die Staatsregierung in der Erreichung der mit der Steuerreform angestrebten Ziele zu unterstützen, wird jedenfalls erst die Berathung des neuen Verwendungsgesetzes bringen." In einem zweiten Artikel „in eigener Sache" betont das amtliche Blatt ausdrücklich, daß sie behauptet habe, daß es der Fortschrittspartei mit dem dauernden Erlaß niemals ernst gewesen, daß diese den Erlaß von vornherein als ein Wahlmanöver bezeichnet habe, wie denn eins der Hauptorgane der Partei in der Hauptstadt es often ausgesprochen habe, daß der Richter'sche Antrag von vornherein nur den Zweck eines taktischen Manövers gehabt habe. Ein amtliches Blatt, wie die „Prov.-Corr." sein will und sein soll, sollte sich derartige Unwahrheiten nicht zu Schulden kommen lassen. Die Fort-

---

Stadt-Theater.

„Carmen."

Die zweite Opernnovität der Saison, Bizet's Carmen, scheint ihren hiesigen Vorgänger, den „Rattenfänger" von Neßler, was den Erfolg beim Publikum betrifft, weit überflügeln zu wollen. Ohne auf die Frage näher einzugehen, ob von den beiden Autoren der deutsche oder der französische das größere Talent sei, — dieselbe ist unschwer zu beantworten, — glaubt die Kritik hervorheben zu müssen, daß Neßler sein Können überschätzt, Bizet aber den ihm vorgezeichneten Weg richtig erkannt hat und nicht darüber hinausgegangen ist, bei ihm also Wollen und Können sich deckte und ein abgeschlossenes in sich fertiges Kunstwerk förderte. Die Meinungen über den musikalischen und allgemein ästhetischen Werth der „Carmen" können noch so sehr differiren, — in dem einen Punkt werden sie sich alle einig finden, daß dieses Werk ein Ganzes, ein Original ist.

Es ist aber auch in der That das Erzeugniß eines hochbedeutenden dramatischen Talents. Daß die Franzosen ihren Bizet einen der enragirtesten Parteigänger Wagners nennen und daß man auch in Deutschland meint, vielen Stellen seiner Partitur sei der Stempel gerade jenes reformatorischen Geistes aufgedrückt, — diese Parallele ist erklärlich, erschöpft aber, die verglichenen Objecte näher besehen, nicht nur nicht den Künstler-Charakter Bizet, sondern ist sogar geeignet, ihn in ein falsches, ihm nachtheiliges Licht zu rücken. Bizet hat so viel von Wagner, als ein deutscher und ein französischer Fortschrittsmann an reformatorischen Ideen, welche die Zeit erzeugt und fördert und deren Bethätigung von jedem starken Geist verlangt wird, gemeinsam haben können, ohne daß sie je in persönlichen Meinungsaustausch getreten wären. Ein Jeder verwendet das als Wahrheit gleichsam in der Luft Schwebende, so weit er es erkannt hat und es ihm erreichbar gewesen, auf seine Art und Weise; nicht Gemeinsamkeit des speciellen Zwecks macht die Verwandtschaft aus, sondern die Einheit jenes als wahr Erkannten, über jeden Nationalitätsunterschied Erhabenen.

Der Opern-Componist Bizet kann gegen den tragischen Dichter Wagner nur verlieren. Seine Lorbeeren gedeihen auf leichterem Boden, aber hier sind sie ihm in reicher Fülle beschieden gewesen; leider durfte er nur ein Reis brechen, dann riß ihn ein frühzeitiger Tod mitten aus hoffnungsvoller, vielversprechender Laufbahn.

Seine „Carmen" ist eine durch Geist und echt musikalisch-dramatisches Talent hervorragende Production; französischer Esprit, Grazie und Anmuth, ein keckes Erfassen in Schilderung sinnlicher Lebensfülle und feinstes Verständniß der psychologischen Charakteristika eines fremden Himmelsstrichs haben mitgeholfen, ein klares, lebensvolles und stets fesselndes Bild zu schaffen, welches uns dermaßen überzeugt und packt, daß wir über der Wahrheit des Ausdruckes die unerhörte Niedrigkeit der Hauptfigur fast vergessen und das zu Boden Drückende in den brutalen Empfindungen einer auf der Bühne bisher nicht accreditirt gewesenen Volksschicht nur dumpf herausfühlen. Als schließlich der Vorhang nach der so gräßlichen Schlußkatastrophe fällt, sind wir zwar momentan aufs Tiefste erschüttert, aber fast befreiend bricht der Eindruck wieder hervor, man habe ein Stück wahren Lebens miterlebt; was da oben gelitten und verbrochen wurde, es war unter dem Einfluß jener dämonischen Macht geschehen, welche als höchste Willkür die Menschen zusammenkettet und wieder von einander reißt und am gewaltigsten unter Jenen wüthet, welche sittlicher Größe baar und somit vollständig wehrlos sind. Ein leiser Schmerzensruf, wie Wimmern der Volksseele, klingt hindurch; etwas wie grenzenloses Mitleid überkommt Einen und das ist doch auch eine Art versöhnender Wirkung! Wer aber selbst diese nicht mit davonträgt, dem muß, leider sei es gesagt, die „Carmen" allerdings als ein unmögliches Bühnenstück erscheinen!

Die Oper ist vorgestern zum dritten Mal hier gegeben, einem großen Theil unserer Leser also gewiß schon bekannt geworden. Dieser Umstand würde den Referenten, welcher leider nicht in der Lage war, einen Bericht schon über die Première zu geben, nicht abhalten, auf die Handlung jetzt noch so genau als möglich einzugehen, wenn er dieser seiner Pflicht nicht bereits in einem am 9. Januar in diesem Blatte veröffentlichten Vorbericht über „Carmen" (deren Erscheinen damals nahe bevorstand) genügt zu haben glaubte. Auf denselben erlaubt er sich hiermit zu verweisen. Was von stellvertretender Feder in dankenswerther Art über die zwei ersten Vorstellungen in diesem Blatt mithelfend und vorbereitend bereits geschrieben worden, giebt in nuce den Totaleindruck wieder, welchen Referent auch an sich von dem Werk und der hiesigen Aufführung erfahren zu haben mit Vergnügen constatirt. Als Vorzüge der Bizet'schen Musik seien die große Fülle origineller, reizend erfundener Melodieen, die Knappheit der musikalischen Form bei überall zutreffendem und charakteristischem Ausdruck und der Ernst und die Gewissenhaftigkeit der Arbeit, welche auch contrapunktisch oft ungemein interessant und tüchtig ist, noch besonders hervorgehoben. (In letzter Beziehung erinnern wir nur an das pianissimo fugato im Orchester, kurz vor Schluß des ersten Acts, als Carmen abgeführt werden soll.) Muster graziöser und pikanter Lied- und Tanzweisen, zugleich fast photographisch treue Charakterbilder sind die „Habanera" und die „Seguidilla" im ersten Acte und das Zigeunerlied Carmen's im zweiten; ferner der Bolero, mit dem Escamillo, der Stierfechter, sich so glänzend einführt; man sollte bei letzterer Nummer nicht von „Trivialität" des marschartigen Dursatzes reden; es ist eine populär wirkende, der Situation mit großem Geschick und in musikalisch logischer Weise angefügte Weise.

Das Des-dur-Quintett des zweiten Actes mit seinem tarantellaartigen Rythmus und das Kartenlegerinnentrio ebenda sind wahre Perlen von musikalischer Erfindung und virtuoser Technik im Styl der komischen Oper, dem Besten, was Auber geschrieben, an die Seite zu stellen. Als einer ungemein effectvollen Nuance sei des Intermezzo's gedacht, mit welchem Carmen die voller Uebermuth lancirten Prophezeiungen ihrer Gefährtinnen in jenem Trio unterbricht; die Vorahnung des Todes ist in ergreifender Weise durch die Instrumentation in der Begleitung illustrirt; tragische Posaunenklänge breiten einen tiefschwarzen Schatten auf das Bild voll Jugendlust und Leben. Ein Meisterstück der Instrumentirungskunst ist ferner die Ces-dur-Stelle in dem glänzenden „pezzo concertato" des zweiten Actes: „Ach, die Zöllner sind nur Sünder"; es sei gleich hier gesagt, daß diese ganze Nummer ein chef d'oeuvre der hiesigen Aufführung ist; Dirigent, Orchester, Solisten und Chor vereinigen sich hier zu einem ganz vorzüglich gelungenen Ensemble.

Es würde zu weit führen, wollte man die sonstigen zahlreichen Schönheiten, von denen die Partitur dieses interessanten Werks strotzt, einzeln erwähnen. Vergessen wir aber nicht hervorzuheben, daß neben den durch dämonische Sinnlichkeit, ungebändigte Lebenskraft und lodernde Leidenschaft charakterisirten Stellen auch das lyrische Element in berechtigter und wohlthuender Abwechselung zur Geltung kommt; es ist durch die unschuldsvolle Micaëla vertreten, welcher der Componist in einer an Beredtsamkeit und an Wahrheit des Ausdrucks hinter der Sprache der Hauptpersonen nicht zurückstehenden Weise mild versöhnende oder innig flehende Weisen in den Mund gelegt hat. Fräulein Slach ist eine ganz vorzügliche Vertreterin dieser Partie. Wir perhorresciren die musikalische Reminiscenzenjägerei, weil man dabei leicht in die Gefahr geräth, etwas für entlehnt zu halten, was, einen Vergleich aus dem rein sprachlichen Gebiet angewendet, eigentlich eine allgemein acceptirte Façon de parler ist; gestehen aber ein, daß von jener lyrischen Seite des Bizet'schen Talents her uns öfter Gounod'sche Wendungen und Melismen herüber klingen; sie sind aber zu nebensächlich, um die Originalität der betreffenden Nummern zu alteriren. Eine Art Leitmotiv taucht zu wiederholten Malen in der Partitur auf; es ist durch einen abwärts gehenden, affectvollen Secundenschritt charakterisirt, im Ausdruck tief schmerzlich, die Brust beklemmend, und erscheint überall da, wo ein entscheidender Augenblick in dem Schicksal der beiden Liebenden zur unabwendaren

schrittspartei nämlich nie und nirgends erklärt, daß sie den Richter'schen Antrag als ein „taktisches Manöver" erklärt habe, und die „Voss. Z.", das „Hauptorgan der Fortschrittspartei in der Hauptstadt", die es erklärt hat, sagt heute gegenüber diesem Angriffe der „Prov.-Corresp.", daß sie, die „Voss. Z.", stets nur ihre eigene Ansicht und ihre eigene Ueberzeugung ausspreche und daß sie die Ehre von sich ablehnen müsse, Organ der Fortschrittspartei zu sein. Die „P.-Cor." ist also in einem doppelten Irrthum befangen.

In **Oesterreich** wollen die Gerüchte über eine Ministerkrisis nicht verstummen. Grade ist es die „Politik", welche den Fürsten Karl Schwarzenberg als Ministercandidaten bezeichnet und meint, das Cabinet Taaffe würde durch seinen Eintritt „neben der Versöhnlichkeit und Mäßigung auch die selbstbewußte Energie gewinnen, ohne welche keine Regierung auf die Dauer möglich ist". Eine Version bezeichnet den Fürsten Karl Schwarzenberg als zukünftigen Minister des Innern, eine andere als Ackerbauminister, in welchem Falle Graf Falkenhayn den oberösterreichischen Statthalterposten beziehen würde.

Die czechischen Abgeordneten fordern, daß noch vor Entscheidung der Universitäts-Frage jene außerordentlichen Professoren zu ordentlichen und jene Docenten zu außerordentlichen Professoren ernannt werden sollen, welche bisher trotz ihrer angeblichen wissenschaftlichen Befähigung in Folge Ablehnung des deutschen Senates der Universität hierzu nicht ernannt werden konnten. Die „Nar. Listy" bringen eine ganze Liste solcher Candidaten. Ferner wünschen die Czechen, es solle im Verordnungswege verfügt werden, daß auch die dritte Staatsprüfung in czechischer Sprache abgelegt werden könne. Die Erfüllung dieser nicht zu beseitigenden Bedingungen würde, wie das jungczechische Organ bemerkt, den czechischen Abgeordneten die Abstimmung über das Budget erleichtern! Man sieht, zu bescheiden sind die Czechen nicht.

Die „N. fr. Pr." theilt heute Genaueres über die Verhandlungen mit, welche demnächst wegen der **türkisch-griechischen** Streitfrage in Konstantinopel geführt werden sollen. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte: Das Wiener Cabinet hat seinen Vertreter in Konstantinopel bereits mit den entsprechenden Instructionen versehen und es sei anzunehmen, daß alle übrigen Botschafter dem Sinne nach die gleichen Instructionen empfangen haben werden. Ist dies der Fall, so würde sich die diplomatische Action in Konstantinopel etwa folgendermaßen gestalten: Die Botschafter erscheinen im Auftrage ihrer Cabinette „simultanement" bei der Pforte, um ihr zu erklären, daß die Mächte den von der Pforte in ihrem Rundschreiben vom 14. Januar gemachten Vorschlag annehmen, und sie zu bitten, ihnen diejenigen Zugeständnisse bekanntzugeben, auf Grund welcher ein Arrangement mit Griechenland herbeizuführen wäre. Sie erscheinen „simultanement", das heißt, keiner von ihnen darf die Verhandlungen beginnen, bevor nicht alle übrigen im Besitze ihrer Instructionen sich befinden. Es ist weder ein collectiver noch ein identischer Schritt, der solchermaßen bewerkstelligt werden soll, und demgemäß dürfte auch die Antwort jedem Botschafter separat von der Pforte ertheilt werden. Der türkische Bescheid gelangt sodann an die Cabinette, welche über denselben untereinander verhandeln; finden sie ihn genügend, so wird die Action in Athen aufgenommen, wenn nicht, so soll der weitere Versuch gemacht werden, die Pforte zu größeren Concessionen zu bestimmen. Diese zweite Phase wird vermuthlich eintreten, da man sich nirgends der Illusion hingiebt, daß die Pforte sogleich das Maximum ihrer Zugeständnisse anbieten werde, man macht sich vielmehr auf eine Art Licitation gefaßt. Ein bestimmtes Bild von der Linie, auf welcher man bestehen müsse, scheint man sich freilich seitens der Mächte noch nicht entworfen zu haben, doch ist zu vermuthen, man werde die Waddington'sche Linie, durch welche Larissa und Prevesa zu Griechenland geschlagen werden, als acceptabel erachten. In jedem Falle bleibt die letzte Entscheidung bei den Mächten, denn die Botschafter sollen zwar untereinander Fühlung behalten, aber einen Beschluß zu fassen, liegt nicht in ihrer Competenz. Nur das ist ihrem Gutdünken überlassen, in welcher Form sie mit der Pforte verhandeln wollen, ob mündlich oder schriftlich. Ist dann die Einigung über das Angebot der Pforte erfolgt, so beginnen die Botschafter in der nämlichen Weise über die Details der Linie, die Durchführung u. s. w. mit der Pforte zu verhandeln.

In **England** wird die Dauer der Parlamentssitzungen nicht mehr nach Stunden, sondern nach Tagen gerechnet. Die irischen Obstructionisten haben ihr Verschleppungssystem in einer Weise verfolgt, daß endlich auch die zähe englische Geduld reißt. Die Regierung hat Maßregeln gegen die Verschleppung der Verhandlungen beantragt und es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß das Haus diesen Maßregeln zustimmen wird. Die „Clotüre-Bill" soll heute dem Parlamente vorgelegt und Dringlichkeit für dieselbe verlangt werden. — Die Taktik der Irländer konnte es inzwischen nicht hindern, daß der Forster'sche Gesetzentwurf betreffs Ausnahmemaßregeln in Irland die erste Lesung passirte. Gestern Mittag begann die zweite Lesung, ohne jedoch beendet werden zu können.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. [Türkisches und Römisches.] Trotz der friedlichen Gesinnungen, welche die Pforte jetzt zur Schau trägt, setzt sie, wie ich erfahre, ihre Kriegsrüstungen unausgesetzt fort. Während der Nacht ziehen zahlreiche Cavallerie-Abtheilungen durch die Stadt, um sich mit Tagesanbruch einzuschiffen; Verstärkungen an Mannschaften und Munition finden fortwährend statt. Im Marineministerium ist die Thätigkeit eben so groß; die Admiralität hat eine Anleihe von 50 Millionen Livre abgeschlossen, um für die Flotte die nöthigen Kohlen und sonstigen Vorräthe zu beschaffen, so daß der türkisch-griechische Krieg, wie man in Konstantinopel glaubt, nur noch eine Frage der Zeit ist, und die europäische Diplomatie trotz aller ihrer Anstrengungen ohnmächtig scheint, den Conflict zu verhindern. Was die Angelegenheit der Fischer von Nutelin betrifft, von der ich Ihnen neulich geschrieben und deren Held Lambridis Pascha ist, so ist daraus wirklich eine ernste Differenz zwischen der Pforte und dem italienischen Gesandten geworden; Letzterer verlangt die Bestrafung Lambridis und die Absetzung Kemel Beys, des Gouverneurs der Insel. Die Pforte wünscht, die Sache dem Tribunal von Chios, dem Hauptort der Insel zu übertragen und verschiebt die Absetzung Kemel Beys, bis dies Tribunal sein Urtheil gesprochen; Graf Corti scheint aber auf sofortige Absetzung als auf eine conditio sine qua non für die Fortsetzung seiner diplomatischen Beziehungen zu bestehen. — Wollen Sie nun außer von diesem kriegerischen Winkel Europas noch einiges Andere von anders woher? Nun gut; also: Der Cardinal-Erzbischof von Wien ist gestorben, der Papst ist recht krank und der Gesundheitszustand des Cardinals, Patriarchen von Indien, flößt ernstliche Besorgnisse ein. Aber trotz der epidemischen Krankheit, welche unter den Purpurträgern herrscht, war Rom niemals lustiger als in diesem Jahre, und diejenigen, welche früher mit den Anhängern des „Königs von Piemont" schmollten, finden sich jetzt mit ihnen zusammen in den s. g. neutralen Salons, wie die des diplomatischen Corps, der Fürstin Del Drago u. a. Diese Fürstin Del Drago ist die Tochter des Herrn Munoz und der Königin Christine, der Mutter der Königin Isabella, und somit ist sie die Tante des Königs von Spanien. Um den Jahrestag Sr. katholischen Majestät zu feiern, hat die Fürstin Del Drago ein großes Fest gegeben, welches die römische vornehme Welt beider Lager vereinigt hat. Die Anhänger des Papstes erwarteten diesen Ball schon längst, um sich nicht mehr zu Haus langweilen zu müssen, und trotz des Starrsinns der Intransigenten wollte die Jugend einmal lustig sein, tanzen, sich amüsiren, wie die allergottlosesten Liberalen. Die Jugend behielt die Oberhand und zum ersten Male seit 1870 sah man in demselben Salon die Pallavicini, die Borghese u. s. w., kurz, die ganze Blüthe der Legitimisten, wie alte Freunde mit den „Verräthern" Doria, Sermonette und anderen ergebenen Dienern des Hauses Savoyen, wie die Maffei, die Minghetti u. A. plaudern. Uebrigens giebt es im Hause der Drago eine dreifache Hochzeit und darunter eine große Mésalliance — denn heut zu Tage nimmt man es nicht mehr so genau, man vergoldet gern wieder sein altes Wappenschild und heirathet eine Million. Der älteste Sohn des Fürsten Drago heirathet nämlich eine Miß Händel, eine kolossal reiche Amerikanerin. Der zweite heirathet die Prinzessin Flaminia Torlonia, Nichte des Cardinals Chigi, der dritte die reizende Prinzessin San Faustino. Ich erwähne diese Hochzeits-Chronik, weil sie zeigt, daß man in Rom viel toleranter ist als in den ultramontanen Kreisen anderer Länder, z. B. Frankreichs und Belgiens; sie zeigt auch, daß die Demokratie jetzt Alles ergreift, daß der Kastenunterschied nur noch ein Traum ist, und daß bald der König von Spanien der Cousin der Tochter eines reichen New-Yorker Ladenbesitzers werden wird.

* **Berlin**, 2. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Freitag Abend findet bei den Majestäten im Weißen Saale und den angrenzenden Paradezimmern des hiesigen königlichen Schlosses eine Ballfestlichkeit statt, zu welcher ca. 1600 Einladungen ergehen. Unter den Eingeladenen befinden sich die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und deren Hofstaaten, die landsässigen Fürsten und deren Gemahlinnen, die Botschafter und das gesammte Corps diplomatique, die Obersten Hof-, Ober-Hof- und die Hof-Chargen, die Staatsminister und deren Gemahlinnen und die Wirklichen Geheimen Räthe, sowie Räthe erster und Räthe zweiter Klasse, ferner Mitglieder beider Häuser des Landtages, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaften, Aelteste der Kaufmannschaft, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die gesammte Generalität von Berlin, Potsdam und Spandau und die Regiments-Commandeure und Stabsoffiziere dieser Garnisonen, sowie die bei Hofe vorgestellten, zur Zeit in Berlin weilenden Herren und Damen der Hofgesellschaft. — Der Hausminister Graf v. Schleinitz und Gemahlin hatten gestern Abend die glänzenden Räume ihres Hotels zu einer größeren Ballfestlichkeit geöffnet, zu der mehr als 350 Einladungen ergangen waren. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen gegen 10 Uhr in der Gesellschaft, von dem Grafen und der Frau v. Schleinitz am Fuße der Treppe empfangen. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments, die Kaiserin weißen Atlas mit rother Schleppe und Schärpe sowie ein reiches Diamantendiadem mit Federn in den genannten Farben. Mit dem Kronprinzen, in der Uniform seiner schlesischen Dragoner, waren kurz vorher die Kronprinzessin in fliederfarbener Robe und der Prinz Wilhelm eingetroffen. Auch der Prinz Carl und Prinz Alexander, sowie der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, letztere ganz in weiß, und die 3 anhaltischen Prinzen, waren anwesend. Von fürstlichen Personen bemerkte man in der Gesellschaft den Herzog und die Herzogin von Sagan, zahlreiche Mitglieder der fürstlichen Familie Radziwill, die Prinzen Egon und Ernst Ratibor und die Fürstin Carolath. Das diplomatische Corps hatte fast vollständig der Einladung entsprochen; die Botschafter waren sämmtlich da; von den Gesandten fehlten nur die Vertreter Chinas, Japans und der Schweiz. Neben dem Grafen von Moltke bewegten sich die Generale Graf v. d. Goltz, Graf Brandenburg, v. Rauch, v. Fransecky, Schenk, v. Strantz, Mischke und Graf Lehndorff, letzterer in Begleitung seiner jungen Gemahlin. Von den Ministern waren Graf Stolberg mit Gemahlin, Graf zu Eulenburg und General v. Kameke anwesend. Die Majestäten speisten an der Kaisertafel, die zu 17 Couverts servirt war. Erst gegen 3 Uhr erreichte das Fest sein Ende, nachdem beide Majestäten sich bereits gegen Mitternacht verabschiedet hatten. — Der als Militärbevollmächtigter der deutschen Gesandtschaft in Brüssel beigegebene Oberstlieutenant v. Sommerfeld ist von seinem Posten abberufen und mit der Wahrnehmung der Geschäfte als erstes Directionsmitglied der hiesigen Kriegsakademie beauftragt worden. — Der deutsche General-Consul in Odessa, Herr Gillet, ist heute früh hier eingetroffen. — Der japanische Unterstaatssecretär Murato Tomutzu hält sich gegenwärtig in Berlin auf. — Die große Gewerkvereins-Versammlung welche am Dinstag Abend in den „Reichshallen" abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer recht bedeutenden Kundgebung. Berathungsgegenstand war die von Reichs wegen geplante Unfall-Versicherung für Arbeiter, über welche der Anwalt der Gewerkvereine, Herr Dr. Max Hirsch, unter lebhaftem Beifall der etwa 2000 Theilnehmer der Versammlung referirte. Derselbe schlug folgende Resolution vor: „Der Gesetzentwurf, betreffend Unfallversicherung der Arbeiter, ist im Wesentlichen eine Copie des Baare'schen Entwurfs. Gleich diesem nimmt er dem Arbeiter das Recht auf vollen Schadenersatz bei unverschuldeter Verunglückung und setzt an dessen Stelle eine nach Zeit und Betrag ungenügende Unterstützung Seitens einer bureaukratisch organisirten Zwangsanstalt, zu welcher die Arbeiter und die Steuerpflichtigen erheblich beitragen und dadurch die Großindustriellen entlasten sollen. Da der Gesetzentwurf sonach, abgesehen von seiner Unfertigkeit, zugleich die Beseitigung der gesetzlichen Haftpflicht und die Verstaatlichung der Arbeiterversicherung bezweckt, so verwerfen wir denselben trotz einiger Vorzüge im Einzelnen. Die vorhandenen Mißstände können und müssen durch die Ausdehnung und Verschärfung des Haftpflichtgesetzes, sowie der endlichen Einführung von Schutzbestimmungen und der Anzeigepflicht bei Unfällen beseitigt werden. Schließlich protestiren wir als freie, selbstständige Staatsbürger gegen die Degradation der Arbeiter zur Klasse der Hilfsbedürftigen und fordern alle deutschen Arbeiter ohne Unterschied der Parteirichtungen zu gleicher Erklärung auf." Der Correferent Herr Kamien sowie alle sich an der Debatte betheiligenden Gewerkvereinsmitglieder befürworteten die Resolution, welche nur von einem Nichtmitglied, Herrn Schäfer (Prediger der freien Gemeinde), bekämpft wurde. Die Resolution wurde fast einstimmig angenommen. — Im Berliner Arbeiterverein (nicht zu verwechseln mit dem socialen Arbeiterverein) hielt am Montag Abend Abg. Klotz einen Vortrag über den neuen Volkswirthschaftsrath. Es schloß sich daran eine lebhafte Discussion. — Der Fremdenzufluß zu den bevorstehenden Vermählungs-Feierlichkeiten dürfte nach der „N. A. Z." voraussichtlich ein großer sein, da jetzt schon von einigen der

---

Katastrophe drängen will; man könnte es das Schicksalsmotiv des dem Untergang geweihten Paares nennen.

Mit einem wahren Vergnügen wendet sich Referent endlich der Besprechung der hiesigen Aufführung zu. Sie wird ihm leicht, weil das Loben eine schöne Aufgabe ist. Vor Allem Herrn Director Hillmann die höchste Anerkennung für die im Ganzen so vorzüglich gelungene Ausführung des interessanten schwierigen Werkes. Seine souveräne Sicherheit im Erkennen des Charakteristischen, das ihm eigne unfehlbare Beherrschen aller technischen Mittel, welche das Bedeutsame zur Erscheinung zu bringen geeignet sind, endlich die Hauptsache: sein künstlerischer Feuereifer für eine als würdig erkannte Sache haben sich diesmal besonders bewährt. Wir würden gegen Jedermann die Behauptung aufrecht erhalten können, daß die hiesige „Carmen" als Ensembleleistung der von uns kürzlich am Wiener Hofoperntheater mitangehörten Aufführung völlig gleichsteht. Herr Hillmann hat auch als Regisseur Hervorragendes geleistet. Die Inscenesetzung der Oper ist geschmackvoll und reich, an Decorationen und Costumen nichts gespart; das Werk erscheint auch nach dieser Seite hin in entsprechender und würdiger Gestalt. Dem Orchester ist der Geist der Composition vollständig aufgegangen, seine Leistung ist auch technisch vollkommen; aus seinen Klängen spricht die Seele des ganzen Werkes. Bei allem Glanz, mit welchem es bedacht ist, werden sich Solisten und Chor nicht über ein Vordrängen oder Uebertönen zu beschweren haben.

Auch die dritte Aufführung fand jeden der Solisten auf seinem Platze und von Eifer beseelt. Fräulein von Hasselt-Barth darf die Carmen zu ihren besten Gesangsleistungen zählen. Der bedenkliche Charakter der Rolle stellt an die Darstellerin die sonderbarsten Zumuthungen; eine jede denkende Künstlerin wird damit anders verfahren wollen; unseres Erachtens aber nur diejenige das Richtige treffen, welche an dem im Drama so festgezeichneten Bild nichts ändert; eine Beschönigung erscheint hier ebenso fehlerhaft wie etwa in einem anderen Stück eine Herabziehung es sein würde. Die Bizet'sche Carmen ist eine Niederträchtige — interessiren kann diese Figur nur, wenn sie von Beginn bis zum Ende mit brutaler Consequenz sich stets gleich bleibt; dann ist der Charakter, wenn auch scheußlich, doch imponirend. Welche Künstlerin wird die Carmen so geben wollen? Man sagt, daß Minnie Hauck hierin das Mögliche leistet! Dieser Punkt ist die wunde Stelle des ganzen Dramas. Fräulein von Hasselt-Barth ist für die vom Dichter und Componisten intendirte Figur nicht wild-dämonisch genug, ihrer künstlerischen Anlage gemäß mehr bemüht, durch Launenhaftigkeit, Bizarrerie, sprunghaftes Wesen und siegesbewußte Coquetterie zu wirken, und dies gelingt ihr in hohem Maße. Sie wurde auch in der dritten Aufführung, welche überhaupt vom Publikum mit den deutlichsten Zeichen des Gefallens begleitet war, durch größten, wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Herrn Günther (Don José) haben wir noch in keiner anderen Rolle so degagirt und dabei doch maßvoll in Spiel und Gesang gesehen. Eine kleine Heiserkeit beeinträchtigte vorgestern im ersten Act die Entfaltung seiner Stimmmittel; diese kamen aber später, namentlich im dritten und vierten zu desto besserer Geltung. Den Escamillo giebt Herr Chandon in charakteristischer Weise; es will zwar scheinen, als ob ihm die Partie nicht besonders gut liege, und waren sowohl in der Höhe als in der Tiefe hin und wieder kleine Detrimente bemerkbar; künstlerisch richtiges Erfassen der Rolle aber und das völlige Beherrschen der dankbaren Theile derselben bewirken trotzdem, daß er dem ganzen Bild des chevaleresken Stierkämpfers nichts Wesentliches schuldig bleibt.

Sehr gut sind die kleineren Rollen der beiden Zigeunerinnen Frasquita und Mercedes mit Fräulein Gerstner und Fräulein Sax, die des „Dancairo" und des „Remendado" mit den Herren Lamprecht und Spiro besetzt. Fräulein Sax's Stimme tönte diesmal wirkungsvoll aus den reizenden Ensemblesätzen heraus; Fräulein Gerstner erfreute durch einschmeichelnden Wohllaut und quellende Fülle des sympathischen Organs. Beide Damen sind reizende Vertreterinnen der graciösen Rollen.

Auch über die Besetzung der noch übrigen Partien — Lieutenant (Herr Krieg), Sergeant (Herr von Stanislawsky), Schenkenwirth (Herr Bischoff) — läßt sich nur Anerkennendes sagen. Alle griffen voller Eifer und mit Erfolg in das Ensemble ein. Von den Chören seien als besonders gelungen der reizende Rauchchor der Cigarrenarbeiterinnen und der in seiner wilden Lebendigkeit so charakteristische Massenbericht derselben „Damen" von dem Streite in der Fabrik hervorgehoben; nicht minder die Chöre der Schmuggler im zweiten Act. Köstlich sind die „Lieder" der Straßenjungen, diese in bengelhaftem Aussehen und Wesen wahrhaft typisch und vorzüglich gedrillt.

Die Kritik muß Herrn Director Hillmann zu seiner „Carmen" Glück wünschen; ist diese doch geeignet, wieder die besten Hoffnungen auf die Zukunft unseres Stadttheaters wachzurufen.

Karl Polko.

Moderne Seelenverkäufer.

Von **Gr. Richmann.**

Nacht war's um mich — dunkle, tiefe, undurchdringliche Nacht. Kein Sternlein blinkte freundlich am schwarzen Firmament. Die Gluth des Tages war gewichen. Ein pfeifender Ton strich daher auf Sturmesfittichen über das erregte Meer. Er weckte ein gellendes Echo in den Schlöten des Schiffes. Die Wogen wurden wild gepeitscht. Der weiße Gischt, welcher die Wasserberge krönte, er war außer den farbigen Signallaternen der einzige hellere Punkt in dem undurchdringlichen Schwarz der düsteren Nacht. Ich hatte mich fest in ein Plaid gewickelt und gegen ein Rettungsboot gelehnt. So starrte ich in die Nacht hinaus. (Ich will des besseren Verständnisses wegen hier einschalten, daß nach neuester Construction die Boote und Schaluppen nicht mehr bordseits oder im Schlepptau, sondern umgestülpt auf dem Verdeck befestigt transportirt werden.) Unter weit über 100 Passagieren war ich fast die einzige Person, die von der Seekrankheit verschont geblieben war. Der Capitain hatte mir beim Souper, das gewöhnlich von den Passagieren der ersten Cajüte in dem höchst comfortabel eingerichteten Speisesaal eingenommen wird, gesagt: „Fräulein, wollen Sie das schauerlich schöne Schauspiel einer Sturmnacht in den Südseegewässern genießen, — so kommen Sie, aber nur wohlverpackt, auf's Deck. Wir haben Sturm zu erwarten."

Der eben erlebte Kampf der Elemente, und der Sieg, den der Verstand des Menschen den Naturgewalten abzuringen im Stande ist, er hatte mich nicht weniger erregt, als die Natur draußen es gewesen. Noch, nachdem ich schon lange in meiner Koje lag, hoffte ich vergeblich, daß der Schlaf sich zu mir herniedersenken solle, und als endlich ein unruhiger Halbschlummer meine Lider schloß, da gaukelte selbst er mir noch den Tanz der Wogen vor.

Was war das?! — halb aus den wogenden Fluthen hervorragend, näherte sich ein Meerweib meiner Hängematte. Gespensterhaft sah das Wesen aus in dem schmutzigen, weißen Gewande und dem gelösten, ungeordneten blonden Haar.

Jetzt beugte sich die Gestalt über mich, mich aus den tief in den Höhlen liegenden Augen anstarrend. Jetzt — öffnete das grauenhafte Wesen sogar die Lippen zum Flüstern. „Schläft se nunne, gelt ja?" hauchte sie!

Daß mir ein im schlesischen Dialect sprechendes Meerweib zum Mindesten als Phänomen erschien, das werden mir meine lieben Leserinnen gern glauben.

„Wer sind Sie, und was wollen Sie", fragte ich, die Hand des nächtlichen Gastes festhaltend. „Schrei'n se nu äben nich' so sehre, Fräulein, dorte sind de Maats noch munter, ich hob holt so a Hunger gehobt, und do hob ich gedacht, se wern mer kunne was gäben, weil se so gittig aussehen!"

„Mein Gott", antwortete ich verwirrt, „ich habe allerdings nur Confect und Obst; — aber wenn Ihnen damit gedient ist — bitte!

ersten Hotels Unter den Linden die meisten Anmeldungen um Logis nicht mehr berücksichtigt werden können. Es gilt dies vornehmlich von jenen Hotels, in denen von Seiten des hiesigen Hofmarschallamtes bereits größere Zimmerreihen für die eingeladenen fürstlichen Gäste bestellt sind. Eine große Zahl fremder Gäste dürfte diesmal England stellen, wo Alles, was die kronprinzliche Familie angeht, ein ganz besonderes Interesse erregt.

[Die Soiree beim Fürsten Bismarck.] Mittwoch Abend fand beim Fürsten Bismarck ein Empfang statt, bei welchem es, wie früher häufig bei derselben Gelegenheit, zu manchen interessanten politischen Auseinandersetzungen kam. Einladungen waren ergangen an die Mitglieder des Bundesraths, des Landtags, des Volkswirthschaftsraths. Die „Nat.-Ztg.", der wir den nachfolgenden Bericht entnehmen, schätzt die Anzahl der Anwesenden auf 500. In dem Congreßsaal schwirrte es eine Zeit lang, wie in einem Bienenstock, ohne daß die Nebenräume verlassen dagestanden hätten. Die Zahl der anwesenden Damen war größer, als sie sonst zu sein pflegte; besondere Aufmerksamkeit erregte die Gattin des Finanzministers, eine hohe Gestalt in ponceaufarbenem Sammetkleide, eine Erscheinung, wie sie Tintoretto mit Vorliebe gemalt hat. Die Minister und Staatssecretäre waren fast vollzählig anwesend; von früheren Ministern begegneten wir den Herren Friedenthal und Hobrecht. Auch Graf Moltke bewegte sich einige Zeit unter den Anwesenden. Unter den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses war das Centrum auffällig schwach vertreten, um so auffälliger, als man auf der Soiree des Herrn Lucius die entgegengesetzte Erscheinung beobachtet hatte. Von der Fortschrittspartei sahen wir nur Herrn Zelle; die übrigen Fractionen waren nach Maßgabe ihrer Stärke vertreten. So vollzählich als möglich hatten sich die Mitglieder des Volkswirthschaftsraths eingefunden; es fehlte wohl nur, wer Berlin schon verlassen hatte. Vier oder fünf Männer sah man, die an Stelle dessen, was man nach den Begriffen des neunzehnten Jahrhunderts den „Gesellschaftsanzug" nennt, sich im schwarzen Ueberrocke, in Cravatte und Handschuhen von gleicher Farbe präsentirten. Es waren die Arbeiter des Volkswirthschaftsraths, durchweg Männer von intelligentem Gesichtsausdruck, die sich bescheiden, aber ohne jede Spur von Befangenheit auf dem ihnen fremden Boden bewegten. Gegen 10 Uhr wurde zum Buffet eingeladen. Nun begab sich das Unerwartete, daß schon hier und schon zu dieser Zeit Fürst Bismarck Gelegenheit nahm, eine jener Causerien zu beginnen, deren historischer Schauplatz sonst das rothe Zimmer zu sein pflegt und die der Regel nach beginnen, wenn ein großer Theil der Gäste sich schon entfernt hatte. An einem Tische an der einen Längenwand des Buffetsaales hatten die Abgeordneten v. Eckardstein, Sachse, Köhler und von Eynern Platz genommen; zu ihnen gesellte sich der Fürst. Zu den ersten Fragen, welche anklangen, gehörten die Colonisationsprojecte des Herrn Fabri. Der Reichskanzler lehnte dieselben entschieden ab und betonte, daß in Betreff derselben keine Fühlung mit ihm gesucht worden sei. Dann wurde das Verwendungsgesetz berührt; der Fürst sprach davon mit Liebe, aber ohne Eifer. Es würde ihm lieb und interessant sein, so sagte er, die Meinung des Landtages darüber kennen zu lernen. Ein lebhafterer Zug kam in das Gespräch, als jetzt ein Mitglied des Volkswirthschaftsraths mit einer gewissen physischen Energie einen Platz hinter einem der vier Stühle sich erkämpfte und sich zum Fürsten hinüberneigte. Diesem Herrn nun gelang es, in rascher Reihenfolge dem Fürsten vier Wünsche vorzutragen und auf jeden derselben einen schnellen Bescheid zu extrahiren. Zuerst wünschte er, daß den Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths freie Fahrt auf den Staatsbahnen gewährt wird. Lächelnd sagte der Fürst wohlwollende Erwägung zu. Dann wünschte er eine Aenderung des jetzigen Packetportos, von welchem er behauptete, daß es den Import fremder Waaren begünstige. Damit traf er eine sehr sympathische Seite; der Reichskanzler forderte ihn auf, ihm diesen Wunsch noch einmal zu wiederholen, ihm denselben auf einen Zettel zu schreiben. Er interessire sich für dieses Anliegen sehr, er wolle es in die allerernsteste Erwägung nehmen. Er möchte sich einen Kerb schneiden, um es nicht zu vergessen. Etwas zurückhaltender wurde der dritte Wunsch aufgenommen: „Durchlaucht, könnte nicht das Hausirgewerbe ein bischen beschränkt werden? Es genirt die ansässigen Kaufleute." Die Antwort war, der Volkswirthschaftsrath möge deswegen einen Antrag stellen; derselbe sei nicht auf die ihm vorgelegte Tagesordnung beschränkt, sondern könne aus eigener Initiative vorgehen. Und nun der vierte Wunsch, hastig hervorgestoßen: „Durchlaucht, könnte die Währungsfrage nicht erledigt werden?" Zum Unglück hatte er aber nicht ganz deutlich gesprochen, und Fürst Bismarck fragte zurück: „Welche Frage? Die Weh? Wehruf?" „Die Währungsfrage, Durchlaucht; ich habe nämlich einen Freund in Hamburg, der hat Beziehungen nach Mexico —" „Ja, wie gesagt, jeder Staatsbürger hat das Petitionsrecht und Niemand verliert es dadurch, daß er in den Volkswirthschaftsrath berufen wird. Im Gegentheil, die Petitionen, die Jemand mit Betonung seines Charakters als Mitglied des Volkswirthschaftsraths einreicht, werden mit besonderer Sorgfalt geprüft werden, denn es handelt sich da um Männer, die im praktischen Leben stehen und durch die Wahl ihrer Mitbürger filtrirt sind." Nachdem nun noch mehrere Mitglieder des Volkswirthschaftsraths in die Corona getreten waren, ging der Fürst auf eine Erörterung der Absichten über, die ihn bei Bildung dieser Behörde geleitet. „Wir gehen jetzt mit der Sonde tiefer als früher, aber es genügt noch nicht; wir müssen ganz bis auf den Grund gehen." Er betonte, daß er von der neuen Einrichtung eine sachliche Prüfung erwarte, während in den parlamentarischen Körperschaften die politischen Leidenschaften den Blick trüben. Dabei erwähnte er als eines höchst auffälligen Umstandes der Thatsache, daß unter allen für den Volkswirthschaftsrath vorgenommenen Wahlen nur zwei auf Katholiken gefallen seien. Man mache der Regierung daraus einen Vorwurf; sie habe doch den Ausgang der Wahlen nicht verschuldet. Ihm sei die Thatsache eine ganz besonders auffällige gewesen und er habe sich bemüht, die Zahl der Katholiken dadurch zu vermehren, daß er bei den durch persönliche Ernennung zu berufenden Mitgliedern darauf Rücksicht genommen. — Nach einiger Zeit befand sich das Gespräch auf einem anderen Gebiete. Die Gemeinden seien überbürdet; es sei ein Mißbrauch, ein sehr tadelnswerther Mißbrauch, den Gemeinden die Armenlast, die Schullast, die Polizeilast aufzubürden. Die Gemeinden seien Organe des Staates, er könne ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen, aber müsse die Kosten tragen. Der Staat habe ein Interesse daran, daß die Leute etwas lernen, der Gemeinde sei es gleichgiltig. Wie kommen sie dazu, zumal wenn es eine arme Gemeinde ist, dafür bezahlen zu müssen? Die Abwälzung der Armenlast auf die Gemeinden sei eine willkürliche Vorschrift. Die Stadt Berlin trage mit vollem Unrecht die Kosten der staatlichen Polizeiverwaltung für eine Million Menschen. Wenn auf diesem Wege die Gemeinden entlastet würden, werde das Verwendungsgesetz gleichgiltiger. — Er spreche über solche Fragen sehr gern seine Ansichten im engeren Kreisen aus, aber er sei zu schüchtern, damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Er habe ja im Parlament nicht immer nur mit sachlichen Erwägungen zu kämpfen, sondern auch mit Flegeleien; er sei zu alt und diene dem Könige zu lange, um sich mit Klopffechtern herumzuschlagen. — Zurück zum Hauptthema. Man stehe an dem Anfange einer Gesetzgebung, die vielleicht einen zehnjährigen Zeitraum ausfüllen könne. Er habe sich beschieden, sehr langsam und vorsichtig vorzugehen und habe sich in manche Restrictionen gefügt, die seine ursprünglichen Anregungen erfahren hätten. Aber man stehe doch erst im Anfang. Mit der Erfüllung des Versprechens, durch positive Maßregeln die Socialdemokratie zu bekämpfen, müsse Ernst gemacht werden. Das Versicherungswesen müsse weiter ausgedehnt werden als nur auf Unfälle. Er hege die Ueberzeugung, daß der Staat die Aufgabe habe, kräftig für diejenigen einzutreten, die ohne Mitwirkung des Staates enterbt sein würden. Warum solle der Gedanke einer Altersversicherung nicht durchzuführen sein? Wenn jeder zur Arbeit untüchtig Gewordene mit einem Rentenbrief über 100 oder 200 Mark sich zurückziehen könne, so würden Tochter und Schwiegertochter ihm keine Schwierigkeiten machen, ihn aufzunehmen. Die Söhne freilich thun es nie. — Er sei jetzt Handelsminister; allein er sei in das Handelsministerium getreten, wie Odysseus unter die Freier. Seine Aufgabe sei hier lediglich, für das Reich zu erobern. Dazu sei er als Reichskanzler verpflichtet; ihm liege auch die Pflicht ob, den Eintritt der Hansestädte in den Zollverein zu betreiben. Wenn er diese Pflicht vernachlässige, würde er ein — höchst tadelnswerther Reichskanzler sein. (Der Ausdruck, den er hier brauchte, war sehr viel stärker.) Der Brief, den man durch eine Indiscretion veröffentlicht (der von Wolffson und Virchow mitgetheilte Brief), habe ihn gar nicht in Verlegenheit gesetzt; denn aus demselben gehe nur hervor, daß er seine Schuldigkeit gethan. Der Fürst erzählte hier eine Anekdote von einem Staatsmann, der, als er hörte, es sei ein Brief von ihm um den Preis von 30 Thalern verrathen, erwiderte, er würde für einen Thaler dreißig solche Briefe geschrieben haben. — Zum Schluß nahm ein Arbeiter das Wort und pries mit warmen Worten den heutigen Tag, wo der Arbeiter über die Interessen, die ihn bewegen, mit dem Fürsten Bismarck direct verhandeln dürfe. Fürst Bismarck stieß auf das Gedeihen des Volkswirthschaftsraths an und mahnte Arbeitgeber und Arbeiter, daran zu denken, daß sie Bürger eines und desselben Staates seien und den Fremden gegenüber gleiche Interessen hätten. Offenbar, das ging aus vielen, im Einzelnen nicht zu fixirenden Umständen hervor, ist das jüngste Kind des Kanzlers, der Volkswirthschaftsrath, sein Lieblingskind. — Fürst Bismarck befand sich körperlich augenscheinlich sehr frisch. Gegen Mitternacht verabschiedete er sich von den letzten Gästen, an der Thür stehend, mit kräftigem Händeschütteln.

[Bluntschli und Moltke.] Wir haben gestern das Schreiben des Feldmarschalls Moltke veröffentlicht, in welchem unser berühmter Heerführer seine Ansichten über Krieg und Kriegsrecht niederlegte. Im Folgenden geben wir die Antwort des Professors Bluntschli, dessen Anregung Graf Moltke zu seiner brieflichen Aeußerung veranlaßt hatte.

„Ich bin sehr dankbar für die ausführliche und wohlwollende Mittheilung der Ansichten Ew. Excellenz über das Handbuch der Kriegsgesetze. Die Darlegung dieser Ansichten regt ernste Betrachtungen an; ich sehe darin ein Zeugniß von höchster Wichtigkeit und geschichtlicher Bedeutung und werde umgehend den Mitgliedern des Instituts des internationalen Rechts davon Mittheilung machen.

Für den Augenblick glaube ich Ew. Excellenz nicht besser meine Dankbarkeit beweisen zu können, als wenn ich mit einigen Zügen die Erwägungen skizzire, welche für die Mitglieder des Instituts bestimmend gewesen sind, und wenn ich die Verschiedenheit der Meinungen feststelle.

Es versteht sich von selbst, daß ein und dieselben Dinge sich in verschiedenem Lichte darstellen und andere Bilder geben, je nachdem sie von dem militärischen oder juridischen Standpunkte betrachtet werden. Die Verschiedenheit ist zwar gemildert, aber nicht verwischt, wenn der berühmte Feldherr von seinem erhabenen Standpunkte die moralischen und politischen Aufgaben, welche den Staaten obliegen, betrachtet, und wenn die wissenschaftlichen Vertreter des Völkerrechts sich ihrerseits anstrengen, die Rechtsgrundsätze auf die militärischen Verhältnisse anzuwenden. Für den Kriegsmann wird das Interesse der Sicherheit der Armee und das Streben zu siegen immer überwiegen dem Interesse der unbewaffneten Bevölkerung, während der Jurist, überzeugt davon, daß das Recht ein Bollwerk für Alle ist, besonders für die Schwachen gegenüber den Starken, sich nicht der Pflicht entschlagen kann, für die Privatpersonen in dem vom Feinde besetzten Gebiete die unerläßlichen gesetzlichen Garantien sicher zu stellen.

Einzelne Mitglieder des Instituts vermögen nicht die Hoffnung aufzugeben, daß eines Tages, Dank den Fortschritten der Civilisation, das Menschengeschlecht dahin gelangen wird, den Krieg, wie er heute zwischen souveränen Staaten stattfindet, durch ein internationales Schiedsgericht zu ersetzen. Aber die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder weiß es wohl, daß keine Aussicht ist, die Hoffnung in unserer Zeit zu realisiren, und beschränkt ihre Thätigkeit hauptsächlich auf zwei Ziele, deren Erreichung möglich ist: 1) für Streitfragen von untergeordneter Bedeutung, welche zwischen den Staaten aufgeworfen werden, den Weg des Schiedsgerichts leicht zugänglich zu machen, wo in solchen Fällen der Krieg gewiß ein Mittel ist, das zur Sache in keinem Verhältniß steht; und 2) dazu beitragen, daß im Kriege selbst die gesetzmäßige Ordnung bekannt und befestigt wird.

Ich erkenne ohne Rückhalt an, daß der Kriegsbrauch verbessert ist seit Einführung der stehenden Heere, welche eine strengere Disciplin und eine größere Sorgfalt für den Unterhalt der Truppen möglich gemacht hat; ich erkenne ferner ohne Rückhalt an, daß das Hauptverdienst für diese Verbesserung den Feldherren zukommt.

Brutales Plündern ist von den Generalen verboten worden, bevor die Juristen von seiner Gesetzwidrigkeit überzeugt waren. Wenn aber in unseren Tagen ein von der civilisirten Welt anerkanntes Gesetz ganz allgemein im Landkriege dem Soldaten Beute zu machen verbietet, so ist das ein großer Fortschritt in der Civilisation, und die Juristen haben Theil daran.

Seitdem die allgemeine Dienstpflicht die stehenden Armeen in nationale Armeen umgewandelt hat, hat auch der Krieg einen nationalen Charakter erhalten. Die Bedeutung und die Nothwendigkeit der Kriegsgesetze ist dadurch größer geworden, denn bei der Verschiedenheit der Bildung und Gesinnung, welche zwischen den Individuen und den Klassen der Nation besteht, ist das Recht beinahe die einzige moralische Macht, deren Nothwendigkeit alle anerkennen und die alle Bürger unter gemeinsamen Regeln vereinigt. Wir heben in dem Institut des internationalen Rechts unaufhörlich die erfreuliche und erhebende Thatsache hervor, daß man täglich in marcanterer Weise eine allgemeine Rechts-Anschauung sich bilden und alle civilisirten Völker durchdringen sieht. Nationen, die so leicht in Uneinigkeit und Streit gerathen, Deutsche und Franzosen, Engländer und Russen, Spanier und Holländer, Italiener und Oesterreicher, sie befinden sich alle in der größten Uebereinstimmung über die Principien des internationalen Rechts.

Deswegen ist es möglich, ein internationales Kriegsrecht aufzustellen, welches von dem Rechtsbewußtsein aller civilisirten Völker gebilligt wird. Wenn aber ein Princip allgemein anerkannt wird, so übt es auf den Geist und die Sitten eine Autorität, welche den sinnlichen Begierden Zügel anlegt und über die Barbarei triumphirt.

Wir erkennen an, daß unsere Mittel ungenügend sind, die Vorschriften des Völkerrechts zur Geltung zu bringen; wir wissen auch, daß der Krieg, welcher die Völker so heftig bewegt, ebenso die guten Eigenschaften weckt, wie die schlimmen Instincte der menschlichen Natur. Darum eben empfindet der Jurist die Verpflichtung, die Rechtsregeln, deren Nothwendigkeit er erkannt hat, in klarer und präciser Form dem Billigkeitsgefühl der Massen und dem Gewissen ihrer Führer entgegenzubringen. Er vertraut fest darauf, daß diese Declaration ein offenes Ohr bei denen, die ihre Interessen verstehen, und ein mächtiges Echo finden wird in der öffentlichen Meinung aller Länder.

Den Staaten, und zwar jedem innerhalb der Grenzen seiner Souverainetät, liegt an erster Stelle die Aufgabe ob, über die Beobachtung des internationalen Rechts zu wachen und dessen offenbare Uebertretungen zu bestrafen. Die Aufsicht über das Kriegsrecht muß also vor Allem dem Staate anvertraut werden, der dort die öffentliche Macht übt, wo eine Verletzung desselben vorliegt. Kein Staat wird sich leichtsinnig der Gefahr aussetzen, dafür getadelt zu werden, daß er seine internationalen Verpflichtungrn außer Augen gesetzt hat. Er wird sich dem selbst dann nicht aussetzen, wenn er auch nicht Gefahr läuft, von einer dritten Macht mit Krieg überzogen zu werden. Jeder Staat, auch der mächtigste, gewinnt augenscheinlich Ehre vor Gott und den Menschen, wenn er treu befunden wird in der Achtung des Völkerrechts.

Geben wir uns etwa einer Illusion hin, wenn wir annehmen, daß der Glaube an das Völkerrecht, wie an ein heiliges und nothwendiges Regime erleichtern muß die Aufrechterhaltung der Disciplin in der Armee und helfen muß, manchen Fehlern und schädlichen Ausschreitungen vorzubeugen? Ich wenigstens bin überzeugt, daß der ererbte Irrthum, daß während eines Krieges jedes Recht aufhört und Alles gegen die feindliche Nation erlaubt ist, daß der verabscheuungswürdige Irrthum nur vermehren kann die unvermeidlichen Leiden und Uebel des Krieges, ohne nothwendigerweise eine energische Kriegführung zu fördern, wie ich sie auch für zweckmäßig halte.

Was die bei mehreren Bestimmungen betonte Einschränkung („wenn es möglich ist", „je nach Umständen" u. s. w.) anlangt, so betrachten wir sie gewissermaßen wie ein Ventil, die unbeugsame Rechtsregel vor Verletzung in der Erregung der Geister zu schützen und damit die Anwendung der Regeln in vielen Fällen zu sichern. Traurige Erfahrungen belehren uns, daß in jedem Kriege zahlreiche Rechtsverletzungen vorkommen und nothwendigerweise unbestraft bleiben; aber die Verletzung nöthigt den Juristen nicht, den bindenden Grundsatz zu verwerfen. Gerade das Gegentheil findet nicht statt; wenn man z. B. im Widerspruch mit den Völkerrecht auf einen Parlamentair Feuer giebt, so wird der Jurist um so kräftiger das Gesetz verkünden, welches Parlamentaire für unverletzlich erklärt.

Ich hoffe u. s. w.

Dr. Bluntschli,
Geheimrath und Professor.

[Auseinandersetzungen zwischen Nationalliberalen und unabhängigen Liberalen.] Die „L. C.", Organ der Secessionisten, schreibt:

Wie", fragte ich weiter, „geht dies denn eigentlich zu? — Wenn der Koch auch wirklich einmal einen Passagier aus dem Raume vergißt — so steht es ihnen ja doch frei, sich das ihnen Zukommende zu fordern."

„Ich gehöre nicht zu den Passagieren."

„Nicht zu den Passagieren?" — Ich war starr vor Staunen; — nicht zu den Passagieren, und doch auf dem Schiffe, das schon vor 3 Tagen den Hafen von Buenos-Ayres verlassen hatte. Mir ward unheimlich, ich griff nach der Glocke.

Das schlesische Gespenst bemerkte die Absicht dieser Geste und wimmerte: „Gnade, Fräulein, Murgen will ich halt alles erzählen, aber heit sagen noch keen Menschen nischte, deß se mich gesehn hobn. Ich bitt', gelt ja?!"

Währenddem hatte das Gespenst, das das materielle Gefühl des Hungers so gut kannte, sich das von mir angewiesene Naschwerk zu sich gesteckt und mit den mehr gehauchten als gesprochenen Worten „Gott vergelt's Ihnen, morgen komm' ich halt wieder", war die nächtliche Erscheinung verschwunden.

Unruhig, zweifelhaft, ob ich dem Schiffscommandanten Anzeige machen sollte von dem Erlebniß dieser Nacht oder ob ich noch warten sollte auf die versprochenen Enthüllungen der folgenden, schritt ich unmuthig im Musiksalon auf und nieder. Lange indeß duldete es mich nicht dort, ich stieg in die Bibliothek. Ein Buch nach dem andern wurde herabgenommen, durchblättert und wieder zurückgestellt. Mich vermochte nichts abzuziehen von der Erinnerung an das „Meerweib".

Ich stieg die Schiffstreppe hinan und wurde von allen Seiten heiter begrüßt. „Morning, Gentlemen", antwortete ich, mühsam harmlos erscheinend. Es mochte mir nicht gelungen sein, denn die Herren fragten mich einstimmig, ob ich krank sei. „Miß sehen so entsetzt aus, als hätten Sie ein Gespenst gesehen", sagte ein namhafter Sänger, Heldentenor W......, der zur Zeit in Hamburg engagirt ist, und gleich mir von Brasilien aus auf dem „Montevideo" die Rückreise nach Europa antrat.

„Ein Gespenst — ja", sagte ich, während ich mit der Hand über die Stirn strich.

Capitän Kiers, Commandant des „Montevideo", sagte lächelnd zu den übrigen Gentlemen: „Ja, ja, es gehören starke Nerven dazu, in einer Nacht, wie die letzte war, auf den Beinen zu sein und des fliegenden Holländers zu harren."

In diesem Augenblick ertönte vom untersten Schiffsraum empor ein entsetzlicher Tumult. Alles eilte an die Schiffstreppe und blickte erwartungsvoll hinab. Jetzt unterschieden wir unter den näher kommenden Stimmen ganz deutlich die durcheinandergerufenen Worte „Ein Blindling", „Blindling an Bord". Wir sahen den Capitän fragend an. „Der Teufel, ein blinder Passagier!" murrte er, indem er, so schnell es seine Corpulenz erlaubte, die Schiffstreppe hinabstieg. Wir folgten ihm; ich, wie sich die lieben Leserinnen denken können, am meisten aufgeregt.

Wahrhaftig, es war das „Meerweib", das die Matrosen ohnmächtig nach oben trugen und auf das Deck legten.

Ich kniete neben der bedauernswürdigen Gestalt nieder, um mich an den Belebungsversuchen zu betheiligen. Nicht lange darauf schlug die Geheimnißvolle die Augen auf. Als ihr wild umherirrender Blick mich traf, schloß sie mit einem Lächeln, wie ein zufriedengestelltes Kind, müde dieselben und drückte ihren Kopf fest an mich. Leise, unverständliche Worte murmelten die trockenen, gesprungenen Lippen, die mit einer schwärzlichen Kruste bedeckt waren.

Ich bückte mich tiefer hinab, um zu verstehen, was die Leidende wünschte.

Der Arzt war ungehalten über meinen Leichtsinn, da die Fremde im höchsten Grade fiebere.

„Doctor, lassen Sie mich, ich bin Fatalistin", bat ich.

Auch der Capitän war im höchsten Grade verstimmt. Er war verantwortlich für die ihm anvertrauten Menschenleben; wie nun, wenn eine Seuche ausbrach auf dem Schiffe! —

Um all den unerquicklichen Debatten ein Ende zu machen, erbot ich mich, die Fieberkranke in meiner Kabine aufzunehmen und zu pflegen. Sichtlich erleichtert wurde der Vorschlag von allen Seiten angenommen. Am Nachmittag des Tages hatte mein Gast einige lichte Stunden und erzählte mir kurz folgende Ereignisse seines Lebens.

Sie war die älteste von neun Kindern eines schlesischen Dorfschullehrers, der früh gestorben war. Das Mädchen hatte in einer größeren schlesischen Stadt als Clavierlehrerin sein Brot gesucht und gefunden. Der Inspector eines Instituts hatte die unbeschränkte Neigung des arglosen Kindes zu erringen gewußt — und als er desselben überdrüssig geworden, dasselbe verstoßen. Zu dem Schmerz noch die Schande, und der Schein der Schuld, den der herzlose Schurke mit seinen gemeinen Consorten der Unglücklichen aufzubürden verstanden hatte: dies Alles, es war zu viel für die Aermste. Sie verließ ihre Heimath und zog in eine Residenz. Ihre Bemühungen, ein Unterkommen zu finden, fielen leider vergeblich aus. Doch schien ihr plötzlich das Glück zu lächeln. Ein Agent bot ihr eine Stellung in Brasilien an, wie sie dieselbe glänzender sich nicht hätte träumen lassen können. Freilich mußte sie ihre ganzen letzten Ersparnisse für seine Bemühungen hingeben. Auf dem Schiffe traf sie zu ihrer größten Verwunderung zahlreiche junge Mädchen, die derselbe Agent unter denselben Bedingungen hinübergesendet hatte. Doch es war ja möglich, daß der Mann so weitreichende Verbindungen drüben hatte. Einen Argwohn faßten jene unglücklichsten Opfer der gemeinsten Speculation noch immer nicht. —

Endlich waren sie drüben angelangt. Zu nicht geringer Verwunderung wurden sie alle in ein und demselben Hause untergebracht. Auf die diesbezügliche Frage erhielten die Schutzlosen zur Antwort, daß sie sich in dem Hause eines Agenten befänden, der von dem europäischen Collegen beauftragt sei, ihnen ev. Stellung zu verschaffen. Das Entsetzen der Aermsten kann man sich denken nach dieser Auskunft.

Den Hellsehenderen unter ihnen war bald aufgefallen, in welch zuvorkommender Weise für sie gesorgt wurde, trotzdem doch keine Aussicht war, Stellung zu erlangen. Da waren täglich neue, kostbare Toiletten, die exquisitesten Speisen und Getränke. Die jungen Damen hatten Alles, nur nicht die Freiheit. Bei ihren Promenaden waren sie auf den Garten, der mit buschigen Grotten, Hecken und Lauben geschmackvoll arrangirt war, beschränkt. Freilich an Unterhaltung hatten die Mädchen keinen Mangel gelitten. In den Salons des Hauses waren zu jeder Zeit Gäste, — — — aber stets nur Herren. —

Abends wurde der Garten feenhaft illuminirt, und die süßeste Musik der unsichtbaren Capelle, die feurigen Weine, die südlich heißen, leidenschaftlich temperirten Stammgäste des Hauses, alles dies trug dazu bei, die jungen Mädchen in einen Taumel des Glückes und Wohlbehagens zu versetzen.

Schrecklich sollte das Erwachen sein! — —

Man glaubte jetzt, die jungen Mädchen so weit gewöhnt zu haben, daß sie dem glänzenden Leben nicht mehr zu entsagen vermochten. Man wollte sie jetzt für die gewünschten Zwecke willfährig und mürbe machen.

Sie fielen Alle — Alle.

Diese Schlesierin nur, sie konnte der Erinnerung an den Treuschwur, den sie dem Unwürdigen in der deutschen Heimath gegeben hatte, und den Lehren ihres Mütterleins nicht entsagen. Die Gewaltthätigkeiten, die angewendet worden waren, um die Halsstarrige gefügig zu machen, ich kann sie nicht näher angeben, da die Leidende der zunehmenden Schwäche wegen nicht auf die Details eingehen mochte. Auch ließ sie unerörtert, auf welchem Wege es ihr gelungen war, sich zu befreien; genug, es gelang ihr.

Nachts in Höhlen und unter Sträuchern schlafend, von der reichen, wilden Vegetation der dortigen Wälder, die ja überreich an

Die „Nationalliberale Correspondenz“ wünscht weitere Aufklärungen über die vertrauliche Besprechung der Secessionisten in Halle. Aus unrichtigen in den Zeitungen enthaltenen Mittheilungen macht sie allerlei Combinationen, in welchen wir sie nicht stören wollen. Ueber ihre Stellung zu den Secessionisten sind wir durch die in letzter Zeit fast täglich sich wiederholenden Angriffe hinreichend unterrichtet, und wir bedürfen daher keiner weiteren Aufklärung über „die taktische Aufstellung“, welche sie ihren Freunden bei den nächsten Wahlen empfehlen wird. Was die Haltung und die Ziele unserer Freunde betrifft, so könnte die „Nationalliberale Correspondenz“ auch ohne weitere Aufklärungen über vertrauliche Verhandlungen derselben darüber orientirt sein. Die öffentlichen Verhandlungen in Halle sind ebenso wie die früheren Schritte unserer Freunde verständlich genug für Jeden, der sie verstehen will. Die Secessionisten haben schon in ihrer Austrittserklärung vom August v. J. als ihre Hauptaufgabe bezeichnet, soweit in ihren Kräften steht, dahin zu wirken, daß eine geschlossene liberale Partei, von einzelnen Differenzen absehend und den Enthusiasmus der Fractionspolitik in den Hintergrund stellend, mit dem festen Willen, der überall sich geltend machenden Reaction entschieden entgegenzutreten, den Wahlkampf führen möchte. Wir wollen heute auf diese Idee, welche, wie wir mit Zuversicht annehmen, in Tausenden von liberalen Männern im Lande seit Jahren lebt, nicht weiter eingehen. Der Spott der Gegner wird unsere Freunde nicht davon abhalten, sie mit Ausdauer weiter zu verfolgen. Daß eine solche Einigung der liberalen Elemente nur möglich ist auf der Basis eines festen Widerstandes gegen die rückschrittliche Bewegung auf fast allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, das ist für uns selbstverständlich. Das Programm, mit welchem die Hallenser Nationalliberalen die dortige Secessionisten-Versammlung begrüßt haben und das sich in dem Gedanken zuspitzt, daß man diesem Kampf ausweichen soll, ist eine solche Basis nicht. Wenn die „Nationalliberale Correspondenz“ es auffallend findet, daß unsere Freunde eine Verständigung mit der Fortschrittspartei herbeizuführen suchen, so finden wir das nach ihrer Haltung nicht auffallend; aber wir möchten sie doch daran erinnern, daß auch die Nationalliberalen früher stets eine solche Verständigung für die Wahlen gesucht haben. Bei allen Wahlen der letzten Jahre hat, so viel wir wissen, das nationalliberale Centralwahlcomite stets dahin zu wirken gesucht, eine Einigung mit der Fortschrittspartei in den einzelnen Wahlkreisen über die aufzustellenden Candidaten herbeizuführen und auch den Besitzstand der Fortschrittspartei respectirt. Sollte der „Nationalliberalen Correspondenz“ daran liegen, in dieser Beziehung an einige frühere Aeußerungen der nationalliberalen Presse erinnert zu werden, welche diesem Gedanken in sehr treffender Weise Ausdruck geben, wir sind gern dazu bereit, ihr die betreffenden Daten an die Hand zu geben.

[Fortschrittliche Parteibewegung.] Der Abg. Prof. R. Virchow wird der „Westfälischen Zeitung“ zufolge an einem der nächsten Sonntage im Dortmunder Wahl-Verein der deutschen Fortschrittspartei einen Vortrag halten.

[Aus dem Volkswirthschaftsrath.] Der permanente Ausschuß des Volkswirthschaftsraths setzt die Berathungen über das Unfallversicherungsgesetz fort. Unter den landwirthschaftlichen Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths aus den östlichen Provinzen herrscht (wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt) starke Mißstimmung gegen die Zusammensetzung des permanenten Ausschusses. In der Section für Landwirthschaft kam es allein zur Wahl durch Zettel; die Majorität der Section hatte nämlich den Grundsatz aufgestellt, daß nach Branchen gewählt werden sollte, während seitens der Vertreter der östlichen Provinzen die Wahl nach den Territorien verlangt wurde. So wurde bei der Zettelwahl kein einziges Mitglied aus Ost- resp. Westpreußen in den permanenten Ausschuß gewählt und auch Niemand von ihnen seitens der Regierung dazu ernannt, während die Provinz Sachsen zwei schutzzöllnerische Vertreter landwirthschaftlicher Interessen im Ausschusse hat. Daß man einige der Herren aus den östlichen Provinzen zu Stellvertretern berufen, fällt gar nicht ins Gewicht, da dieselben gar nicht in Function treten werden. Es hat dieses Vorgehen in den Kreisen der landwirthschaftlichen Vertreter Ost- und Westpreußens arg verstimmt.“

[Der Eröffnung der ersten Berathung der Verwendungsvorlage] geht ein auffallender Rollenwechsel voraus. Erst in ihrer Dinstag-Nummer hatte die Kreuzztg. das Facit aus den Steuererlaßdebatten gezogen und war zu dem Schluß gelangt, daß die Situation, soweit die „weitere Zukunft der Reformarbeit“ in Frage stehe, an Klarheit nicht gewonnen habe. Auf die Fortschrittler und Secessionisten, welche für den dauernden Steuererlaß gestimmt, sei nicht zu rechnen. Trotz der der Steuerreform sympathischen Stellung der Centrumspartei werde es immer noch eine offene Frage bleiben, wie sich diese Partei in Zukunft zu den positiven Steuervorschlägen auf diesem Gebiete verhalten werde. Am verdächtigsten erschien der Kreuzztg. die Opposition der Freiconservativen gegen den Antrag Minnigerode, der Partei, „welche sich bisher ohne Schwierigkeit den Wünschen der Regierung zu accommodiren pflegte.“ Die Nationalliberalen, tröstete sich das conservative Blatt mit bitterer Ironie, würden nur durch Compromisse zu gewinnen sein. Endlich habe auch der Finanzminister dem Plane des Abg. v. Rauchhaupt nur eine „halb ablehnende“ Aufnahme gewährt. Diese grämliche und zerknirschte Auffassung der Lage steht allerdings in schroffem Gegensatz zu der Siegeszuversicht, mit der dieselbe Kreuzzeitung unlängst verkündete, erst die Verwendungsvorlage werde erkennen lassen, welcher Werth den Dementis beizulegen sei, die von officiöser Seite gegen die, wie der Finanzminister sich etwas unzart ausdrückte, „ekelhaften“ Nachrichten über die Erschütterung der Stellung des Herrn Bitter gerichtet würden. In diesen Gedankengang greift mit überraschender Bestimmtheit ein officiöses Entrefilet der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein, welches die Gerüchte von Bestrebungen conservativer Parteiführer, die Stellung des Finanzministers zu untergraben, für eine derjenigen Fabeln erklärt, „bei denen der Wunsch die Mutter des Gedankens zu sein pflegt.“ Der officiösen Auslassung zufolge entbehrt die vielfach verbreitete Meinung, daß der Reichskanzler keinen Werth auf die Durchberathung und Annahme des Verwendungsgesetzes lege, jedes thatsächlichen Anhalts. Was nun weiter folgt, ist leicht zu errathen; die „Germania“ drückte sich gestern darüber sehr kurz und klar also aus: „Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß die Stellung des Herrn Bitter durchaus nicht bedroht sei, und neuerdings verlautet, daß die Aussichten für die Annahme des Verwendungsgesetzes bedeutend gestiegen seien. Während man in conservativen Kreisen bis vor Kurzem das Verwendungsgesetz vollständig preisgab, will man jetzt diese Vorlage unter gewissen Modificationen noch in dieser Session erledigen.“ Unter dieser Voraussetzung stellt Herr Bitter der conservativen Fraction ein Zeugniß des Wohlverhaltens aus. „Der Initiative der Regierung durch einen ins Detail ausgearbeiteten Reformplan vorzugreifen oder gar dem Reichskanzler ein in bewußtem Widerspruche mit den Intentionen des Finanzministers stehendes Programm zu unterbreiten, lag der Fraction und jedem ihrer Mitglieder durchaus fern.“ Und um heilenden Balsam auf die brennende Wunde unbefriedigten Ehrgeizes zu legen, versichert die „Nordd. Allg. Ztg.“, freilich nicht ganz im Einklang mit den Worten des Finanzministers im Abgeordnetenhause, die Hoffnungen und Wünsche der conservativen Partei bezüglich der Steuerreforn stimmten nach den neuesten Mittheilungen der „Conservat. Corresp.“ mit dem überein, was über die Pläne des Finanzministers bekannt geworden ist. Die Bedingung aber, unter welcher die conservative Partei Verzeihung für ihre hochstrebenden Pläne erhält, formulirt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr präcise dahin, daß sie den größten Werth darauf lege, in Harmonie mit dem Finanzminster die Reformpläne des Reichskanzlers im Reiche und in Preußen zu fördern.

[Die Conservativen und der neue Antrag Windthorst.] Die Kreuz-Zeitung schreibt: Die „Germania“ wird den richtigen Maßstab für das Verhalten der conservativen Partei gegenüber dem jüngsten Antrage Windthorst erst dann finden, wenn sie „die Voraussetzungen sämmtlich anerkennt“, welche der Abg. Frhr. von Hammerstein an die Aufhebuug der Temporaliensperre knüpfte. Herr von Hammerstein hat in seiner Rede das Hauptgewicht darauf gelegt, daß zur Zeit eine organische Aenderung der Gesetzgebung nicht thunlich, daß vielmehr nur durch Uebertragung discretionärer Gewalt an die Staatsregierung die Anbahnung eines thatsächlich friedlichen Zustandes in Aussicht genommen werden könnte. Um dieses Ziel zu erreichen, so erklärte der Redner, werde die conservative Partei bereit sein, den Weg wieder aufzunehmen, den die königliche Staatsregierung selbst in ihrer Vorlage vom Mai 1880 eingeschlagen habe. Die Centrumspartei hat bislang ihre Bereitwilligkeit nicht erklärt, nach dieser Richtung der conservativen Partei ihre Unterstützung zu leihen; sie wird sich deshalb auch nicht wundern können, wenn sie für ihre Anträge, die von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen, auf eine Mitwirkung der conservativen Partei nicht rechnen darf.

Die „Conservative Correspondenz“ äußert sich über den Antrag wie folgt: Der neue Antrag des Abgeordneten Windthorst hat einiges Befremden auch in den Reihen der conservativen Fraction erregt. Man durfte nach den Erklärungen, welche er selbst und die ultramontanen Organe zu dem letzten Antrage desselben einnehmen, wirklich annehmen, daß es demselben nur um die Nothstände in der katholischen Kirche, um eine Aushilfe bei der Sakramentsertheilung zu thun, und daß der principielle Kampf gegen die kirchliche Gesetzgebung der letzten Jahre für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten sei. Der jetzige Antrag aber geht direct gegen diese Gesetzgebung vor, und zwar in einem der Punkte, welche den ganzen Streit unmittelbar wieder aufrühren müssen. Die katholische Fraction mag nun, zumal nach dem ungünstigen Ausgange der jünst angeregten Debatte, im Hinblick auf die Wahlen das Bedürfniß empfinden, sich den katholischen Wählern durch neue Schürung des alten Streites immer und immer wieder ins Gedächtniß zu rufen. Es ist dies seitens der Ultramontanen dieselbe Taktik, welche von anderen Parteien eben auf anderen Gebieten mit fortwährendem Blick auf die Wahlen geübt wird. Wir glauben jedoch, daß es kaum eine zweite Partei im Reichstage geben wird, welche den Culturkampf in dieser Weise stets von Neuem anregen möchte. Mit Rücksicht auf die ganze Natur der Wirksamkeit des Herrn Dr. Windthorst halten wir es übrigens für möglich, daß er noch andere uns unbekannte und unerfindliche Zwecke mit seinem Antrage verfolgt.

So viel steht fest, bemerkt schließlich die „K. Z.“, daß bei der jetzigen Situation der Antrag Windthorst nur neue Brände zu den verlöschenden Flammen des Culturkampfes trägt. Ueber die Stellung der Conservativen zu demselben kann keinen Augenblick Zweifel sein. Sie müssen es sich allerdings gefallen lassen, von dem clericalen „Westfälischen Merkur“ als Partei für todt erklärt zu werden, die nicht Liebe fordern könne und des Hasses nicht werth sei!

[Die Conservativen und die Affaire Ludwig.] Die Kreuzztg. spielt gegenüber den Anfragen über das Verhalten eines Theils der conservativen Partei in der Affaire Ludwig die Naive. Es sei richtig, daß auch ein Theil der conservativen Fraction nebst vielen anderen Mitgliedern des Hauses bei jenem Zwischenfall dafür gestimmt habe, daß Herrn v. Ludwig das Wort wieder gegeben werde. Ein Votum gegen den Präsidenten (v. Köller) habe aber den so Stimmenden durchaus ferngelegen. Man muß also annehmen, daß die Parteigenossen des Herrn v. Köller die Bedeutung ihres Votums nicht gekannt haben, oder daß sie wenigstens für gut halten, dieselbe zu verschweigen.

[Das braunschweigische Contingent] erfreut sich bekanntlich noch einer Sonderstellung, weil der Herzog auf eine selbstständige Truppenmacht nicht verzichten und seine beiden Regimenter (ein Infanterie- und ein Husaren-Regiment) der preußischen Armee nicht einverleiben lassen will. Das Infanterie-Regiment ist schon vor Jahren nach Metz verlegt, während in Braunschweig preußische Truppen garnisoniren. Nun meldet das heutige „Milit.-Wochenbl.“, daß acht preußische Seconde-Lieutenants zur Dienstleistung bei dem braunschweigischen Infanterie-Regiment commandirt worden sind. Ueber den Grund dieses eigenthümlichen Commandos ist noch nichts bekannt geworden.

[Deutsche Chronik.] Der „Danz. Ztg.“ schreibt man: Die Petition an den Cultusminister, daß auch die Organisation der paritätischen Mädchenschulen in Elbing wieder aufgehoben werden möge, ist dieser Tage abschlägig beschieden worden. — Mehreren der aus Altona ausgewiesenen Socialisten, die sich in Harburg aufhalten, ist auf ihr desfallsiges Gesuch von der Regierung gestattet, nach Altona zurückzukehren und sich daselbst so lange aufzuhalten, bis sie ihre Geschäfte, etwaige Hausverkäufe 2c. abgewickelt haben werden. — Der von der königlichen Regierung für die Bremer und Hamburger deutschen Postdampfer in Riesenburg concessionirte Auswanderungsagent E. wird seit kurzer Zeit fast täglich von Leuten aus dem Löbauer Kreise mündlich und schriftlich mit Anträgen auf Beförderungen nach Amerika bestürmt. Da derselbe jedoch nur nach den gesetzlichen Bestimmungen und den ihm von seinen Auftraggebern gestellten Bedingungen die Beförderung ausführen kann, so muß er, da fast alle Auswanderungslustigen die erforderlichen Mittel zur Reise nicht besitzen, sämmtliche Anträge zurückweisen. Es herrscht eine fieberhafte Aufregung unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung des Kreises, hervorgerufen, nach Aussage der Leute, durch das dort plötzlich entstandene alberne Gerücht, Prinz Carl habe ein großes Stück Land in Amerika durch eine Wette gewonnen und wolle jetzt die armen Leute Westpreußens dadurch, daß er ihnen freie Ueberfahrt gewähre und Jedem ein Stück Land mit der nöthigen Aussaat drüben schenke, zu wohlhabenden Leuten machen. — Am letzten Montag traten in Bonn die Mitglieder des am 14. November in Elberfeld niedergesetzten Ausschusses zusammen, der die liberalen Protestanten Rheinland-Westfalens in einen festen Bund zu sammeln versuchen soll. Prof. Jürgen Bona Meyer hatte eine Flugschrift entworfen, welche an Tagesereignissen die Nothwendigkeit solchen Zusammenstehens nachweist. Dasselbe soll gedruckt, veröffentlicht und an alle bekannten Gesinnungsgenossen in beiden Landestheilen mit der Aufforderung zum Anschluß versendet werden. So erhält die liberale kirchliche Sache in Preußen einen neuen Halt.

Kassel, 1. Februar. [Das Urtheil wider den Strafanstalts-Director von Ziegler,] welches heute publicirt wurde, lautet, entsprechend dem Antrage der Vertheidigung und der Staatsanwaltschaft, auf gänzliche Freisprechung. Wie nach den äußerst ausführlichen, mit der größten Genauigkeit und Objectivität bearbeiteten Motiven des Erkenntnisses zweifellos festzustehen scheint, hat man es vorliegend mit einem so schamlosen complottmäßigen Acte von Bosheit und Rache zu thun, wie ein gleicher wohl selten in der Criminaljustiz vorgekommen sein dürfte. Glücklicherweise war indessen das Gericht im Stande, zu eruiren, daß die von der Anklage behaupteten schmutzigen Verbrechen nach Lage der Sache absolut gar nicht vorgekommen sein können, die Lüge und Verleumdung also doch nicht schlau genug ausgedacht war, um, wenn nicht zu einer Ueberführung, so doch wenigstens zu einem dauernden Verdachte Material zu geben. Dazu kommt, daß die Belastungszeuginnen verkommene Subjecte sind, denen die Verlogenheit und Heuchelei auf der Stirn geschrieben steht.

Karlsruhe, 1. Februar. [Secession in der katholischen Volkspartei.] Der Abg. R. Baumstark macht in einer öffentlichen Erklärung seinen Austritt aus der katholischen Volkspartei des Großherzogthums Baden bekannt und motivirt denselben mit der Aenderung, die das Programm dieser Partei durch den an die Spitze ihrer neuesten Beschlüsse gestellten Satz erlitten habe, daß sie die Grundsätze der Centrumspartei im deutschen Reichstage als die ihrigen anerkenne. Die Erklärung des Abg. Baumstark enthält einige Ausführungen, die wohl auch einen weiteren Kreis, als die Leser der badischen Zeitungen darstellen, interessiren dürften. Wir entnehmen derselben folgende Stellen.

Die Centrumspartei ist es, welche im vorigen Jahr mit frevelhafter Hand die ersten wohlwollenden Friedensbestrebestrebungen der preußischen Regierung zurückgestoßen hat. Diese Partei bekämpft den modernen Staat als solchen grundsätzlich; sie ist es, deren Starrsinn und Fanatismus dafür sorgt, daß in Preußen auch künftighin eine große Anzahl von Katholiken der Seelsorge und der Sacramente leider werden entbehren müssen. Sie ist es, welche unter der Fahne des politischen Katholicismus mit oder ohne

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Früchten und saftigen Wurzeln ist, sich nährend, brachte sie eine Zeit, deren Dauer sie nicht mehr anzugeben vermochte, wie ein wildes Thier in Wäldern zu, so bald sie ein menschliches Wesen auch nur ahnte, sich scheu verkriechend.

Mit der Zeit war auch ihr Anzug, in dem sie geflohen, in einen Zustand gerathen, der ihr bei einigem Anstandsgefühl entschieden verbieten mußte, sich fremden Blicken Preis zu geben.

Auf ihren Wanderungen war sie auch endlich an das Meer gekommen.

Dort, jenseits des Oceans, härmte sich vielleicht ihr Mütterlein um das ferne Kind, während dasselbe auf fremdem, einsamen Strande stand und sehnsüchtig die abgemagerten Arme ausstreckte nach dem Lande, wo ihre Wiege gestanden hatte.

Seit dem Anblick des Meeres hatte sie nur noch einen Gedanken — einen Impuls — ein Sehnen — „Heim!“ Ja, heim wollte sie. Zum fernen, trauten Mütterle, zu dem einzigen Herzen, das je in warmer, wahrer Liebe für die Aermste geschlagen hatte.

Sie hielt sich fortan nur bei ihren nächtlichen Wanderungen in die Nähe der Küste und bald dehnte sich der Hafen vor den Blicken der armen Wandermüden aus. Beim Einladen war es ihr gelungen, auf eine Fähre und gleich von außen in eine zum Laden geöffnete Schallluke des Schiffes zu schlüpfen. Dort hatte sie sich hinter aufgestapelten Waaren zu verbergen gewußt. Nur nächtlicher Weile hatte sie es gewagt, hervorzukommen, um sich nach Trinkwasser und — Lebensmitteln umzusehen. Dabei hatte sie sich, wie oben erwähnt, in meine Kajüte verirrt.

„Konnten Sie“, fragte ich die Beklagenswerthe, „sich nicht an das deutsche Consulat wenden?“

Die Gefragte schüttelte den Kopf und äußerte sich dahin, daß sie innerhalb der Stadt gar nicht so weit gekommen wäre, ohne ihren Verfolgern in die Hände zu fallen. Ja, nachdem sie schon über 16 englische Meilen von dem Orte des Schreckens entfernt war, da hatte sie ihren Weg noch durch Sümpfe nehmen müssen, um die ihr nachgehetzten Bluthunde von ihrer Spur abzubringen.

Als der Arzt gegen Abend kam, sah ich ihn fragend an. Er zuckte mit den Achseln und bedeutete mich leise, daß die Kranke diese Nacht wohl kaum überleben werde.

Mit dem geschärften Gehör, das Sterbenden eigen, hatte dieselbe des Arztes Ausspruch gehört.

Als wir allein waren, fand ich sie, wie ihr verklärter Blick mich suchte. „Ich gehe heim — ja heim“, lallte sie, während ihre Augen leuchteten. „Grüßen Sie mein Mütterlein — und — auch Ihn — Gott mag Sie segnen!“

Sie zog mich zu sich nieder, ihren Kopf an meiner Brust bergend. Ihre beiden Hände hatten meine Rechte fest umschlungen, während mein linker Arm die halb Aufgerichtete stützte.

„Nunne gehe ich halt heim — heim!“ murmelte sie leise, traumselig vor sich hin.

Ein letzter, tiefer Athemzug, ein röchelndes Geräusch, ein Ruck — die Macht des Todes streckte schon den widerstandsunfähigen, gebrochenen Körper.

„Nunne — heim —“, lallte sie noch einmal — dann hatte sich die arme, geknechtete Seele losgemacht von den Fesseln, die das Dasein, das namenlos traurige, der Aermsten angelegt hatte. Sie war heimgegangen! — —

Die Kleidung (wenn man die herzbewegenden Lumpen, mit denen die Todte sich nothdürftig verhüllt hatte, so nennen darf) war verbrannt worden. Die Damen der Kajüten hatten durch ihre Dienerinnen verschiedene Kleidungsstücke durch die Thür reichen lassen, damit man die „Person“ anständig bestatten könne. Sie selbst kamen erst drei Tage nach der Katastrophe zu Tage, nachdem der Arzt jeder Einzelnen auf Ehrenwort versichert hatte, daß für das unersetzbare Leben der Fragenden keine Gefahr mehr sei, zum Vorschein.

Einer gutmüthigen Farmersfrau und mir lag es ob, die Todte zu waschen und zur letzten Feierlichkeit zu schmücken.

Dann wurde sie verhüllt und auf ein Brett gebunden, der Schiffsgeistliche hielt eine kurze, ergreifende Rede; der Ruf ertönte: „Up Bord!“ — und die Fluthen schlugen zusammen über der Stelle, wo ein junges Leben ruhte, ruhte den letzten Schlaf. Kein Zeichen giebt die Stelle an, wo sie hinabgesenkt ward, die Wogen spielen darüber hin, so harmlos, als bärgen sie lauteres Glück.

Nach meiner Ankunft in Europa reiste ich, sobald mir meine Geschäftsüberbürdung dies gestattete, nach Schlesien, um dem „Mütterle“ die letzten Grüße des heimgegangenen Kindes zu überbringen. Ich kam gerade zurecht, um an dem frischen Grabhügel der hartgeprüften Frau ein stilles Gebet sprechen und einen Kranz auf dasselbe niederlegen zu können.

Auch dem Schurken, dem das unglückliche Mädchen dennoch bis zum Tode treu gewesen ist, ließ ich den letzten Segenswunsch seiner Ida übermitteln. Der Barbar antwortete dem Boten: Der Teufel mag sie holen!

Dich ekelt, freundliche Leserin — mir ging er ja auch nicht besser.

Verzeihung, daß ich heute in den Kranz der Reiseblüthen auch eine so düstere Nachtschattenblüthe eingeschmuggelt habe — aber es ist ja, nach dem Goethe'schen Fingerzeig: „Greif nur hinein ins volle Menschenleben“ bekanntlich von jeher mein Prinzip gewesen, meine Sujets nur dem Leben zu entnehmen; und das wirft bekanntlich nicht immer Rosen auf unseren Weg. Wenn ich von allen meinen lieben Leserinnen nur wenigstens eine Auswanderungslustige davon überzeugt habe, daß man „drüben“ das Glück auch nicht von den Bäumen schüttelt, so halte ich mich für hinreichend belohnt.

Ein anderes Mal will ich zur Entschädigung für das heutige Schattenbild meinen lieben Leserinnen heitere, sonnige und lebendigwahre Skizzen bringen vom Leben und von den Sitten in Brasilien.

[Schloß Augustenburg.] Ueber diesen Stammsitz der herzoglich Augustenburgischen Familie, geben dem „B. Tgbl.“ folgende, für weitere Kreise höchst interessante Mittheilungen zu. Das Schloß liegt an einem fast in die Mitte der Insel Alsen sich erstreckenden Meerbusen der Ostsee, genannt Augustenburger Föhrde, welcher hier an der östlichen Seite desselben durch Dämme in drei Seen getheilt wird. Das Schloß, in einer reizend von der Natur begünstigten Gegend belegen, ist nicht sehr alt. Der Herzog Ernst Günther, der Stifter der Augustenburgischen Linie, erbaute im Jahre 1651 ein Schloß und nannte es, nach seiner Gemahlin Auguste, Augustenburg; aber bereits im Jahre 1770 wurde dieses von dem Herzoge Friedrich Christian dem Aelteren wieder abgebrochen und ein neues Schloß gebaut, welches bis heute in seinem ganzen Umfange, wenn auch die inneren Einrichtungen im Laufe der letzten 30 Jahre erhebliche Veränderungen erfahren haben, erhalten ist. Bis zum Jahre 1848, wo das Schloß den Herzogen von Augustenburg als Residenz diente, war das Innere desselben, wie die ganzen äußeren Einrichtungen wahrhaft königlich eingerichtet. Das Hauptgebäude des Schlosses hat drei, die beiden Flügel haben je zwei Stockwerke und der nördliche enthält die Schloßkirche. Letztere, freilich nicht sehr groß, hat durch ihre reiche Vergoldung im Innern ihren fürstlichen Glanz bis auf den heutigen Tag nicht verloren. In den dreißiger und vierziger Jahren hielt der Herzog Christian August von Augustenburg, der Großvater der Prinzessin Braut, welcher 1868 auf Schloß Primkenau gestorben ist, auf Schloß Augustenburg einen glänzenden Hof. Der Herzog Christian August hatte eine ganz besondere Pferde-Züchterei und die großen Rennen, die er veranstaltete und zu denen stets viele fürstliche Gäste aus Deutschland erschienen, machten seiner Zeit viel Aufsehen. Der hübsche Park und die schöne zum Schlosse führende Allee, dazu die prachtvolle Lage an der blauen Fluth der Ostsee, verbunden mit einer reizenden Fernsicht auf Alsens üppige Fluren, machen Augustenburg zu einer der schönsten Besitzungen der Provinz Schleswig-Holstein. Nachdem der verstorbene Herzog Christian August aber seiner deutschen Gesinnung halber, die er bei Erhebung der Herzogthümer im Jahre 1848 und schon früher in der Ständeversammlung zu Flensburg an den Tag gelegt hatte, und er und seine Söhne, der verstorbene Herzog Friedrich, der Vater der Prinzessin Braut, und der Prinz Christian in Reih und Glied mit eintraten zur Befreiung ihres Vaterlandes gegen die dänische Fremdherrschaft, da wurden die ganzen Besitzungen des Herzogs von Augustenburg auf Alsen und im Sundewitt, wozu drei Schlösser und zwölf adelige Güter gehörten, confiscirt und er selbst für vogelfrei erklärt. Einem späteren Vergleiche zufolge bekam Herzog Christian August bekanntlich 3 Millionen Bankthaler von der dänischen Regierung unter Verzicht seiner Erbansprüche und mit der Bedingung, das Land nicht wieder zu betreten. Unter diesen Umständen wäre es freudig zu begrüßen, wenn die Provinz Schleswig-Holstein im Stande wäre, der Enkelin desjenigen, dem vor 30 Jahren sein Stammschloß von der dänischen Willkürherrschaft genommen wurde, dasselbe wieder als Hochzeitsgabe darbringen zu können, und es wäre dann wohl zu erwarten, daß diese alte deutsche Burg am Strande der Ostsee unter dem Schutze der dereinstigen Deutschen Kaiserin ihren alten Glanz noch einmal wieder bekommen könnte.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Bewußtsein die Religion als Vorwand braucht für Erreichung politischer Zwecke und Befriedigung weltlicher Leidenschaften. Mit einer solchen Partei habe ich nichts gemein. Für meine religiöse Ueberzeugung von den Lehrwahrheiten der katholischen Kirche und für meine Anhänglichkeit an ihr rechtmäßiges Oberhaupt, den heiligen Vater in Rom, habe ich nicht nöthig einen Beweis anzutreten. Ich habe für die Kirche gearbeitet, was ich konnte, und hoffe zu Gott, stets ihr getreuer Sohn zu bleiben. Aber ich anerkenne grundsätzlich den modernen Staat und weiß mich hierbei in Uebereinstimmung mit dem Glaubensschatz der katholischen Kirche und auch dem thatsächlichen Verhalten der officiellen Kirchenleitung in Nordamerika, in England, in Frankreich, in Oesterreich und in so vielen anderen Ländern der gebildeten Welt. Ich hoffe, daß die Kirche sich immer mehr befreien und reinigen wird von jeder politischen Herrschsucht und von jeder erdhaften Begierde, von jeder irdischen Leidenschaft. Ich hoffe ferner, daß die Kirche immer mehr sich herbeilassen wird, zu liebevoller Theilnahme an allem, was den Pulsschlag der modernen Völker bewegt, also für uns Deutsche namentlich auch zu positiv freundlicher Theilnahme an der von Gott gewollten Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse deutscher Nation. Im allerentschiedensten Gegensatz zu der Centrumspartei erhebe ich das Banner des religiösen Katholicismus, welchem es zu thun ist um das Heil der Seelen, und nur um das Heil der Seelen! Mag es sein, daß die Zahl derer, welche mit mir der gleichen Fahne zugeschworen haben, heute noch klein erscheint; wir haben keine sonstigen Nebenabsichten und Bundesgenossen: wir kämpfen einzig unter dem Zeichen der Erlösung, welchem der Sieg verheißen ist. Nicht im Kampf gegen Staat und Gesetz, sondern im Einvernehmen mit dem Staat und im Gehorsam gegen das Gesetz ist der Weg zum Frieden uns gegeben: das haben wir in Baden gelernt, als im Winter 1879 bis 1880 gegen den Willen der ultramontanen Hetzer die Wiederherstellung der katholischen Seelsorge gelang. Ohne Freude und ohne Dank wurde diese große Errungenschaft von den badischen Ultramontanen aufgenommen, und ihr jetziger Dank besteht darin, daß sie sich auch äußerlich und formell der Centrumspartei anschließen, welche mit der preußischen Regierung in beständigem Kampfe liegt, während in unserem Lande das Volk sich der geordnetsten Seelsorge und des tiefsten religiösen Friedens erfreut und nichts mehr zu wünschen wäre, als daß alle katholischen Priester für die religiösen Zustände des ihnen anvertrauten Volkes auch alles thun würden, was ihnen zu thun erlaubt und möglich ist.

Durch diese mannhafte Lossagung des Herrn Baumstark wird freilich auf dem Gebiete der praktischen Politik nichts geändert. Die Wähler, welche bisher den ultramontanen Führern dienstbar waren, werden es auch in Zukunft sein, denn sie stimmen ja nicht einem Programme zu, sondern sie folgen einer Fahne, und zwar jener, die ihnen von ihren Pfarrern vorangetragen wird; ihnen ist es gleichgiltig, ob die Zugehörigkeit zur Centrumspartei, die Bundesgenossenschaft mit den Conservativen oder zur Abwechslung die Freundschaft mit den Socialdemokraten auf das Parteibanner geschrieben wird. Das wird sich auch wieder wie bisher bei den nächsten Reichstagswahlen erweisen.

Oesterreich-Ungarn.

. **Wien**, 2. Febr. [Das neue Wuchergesetz.] Für den Augenblick vielleicht weniger ostensibel empfindlich, ist darum doch die rückläufige Bewegung, die das Ministerium Taaffe auf wirthschaftlichem Gebiete inaugurirt hat, desto betrübender. Obenan steht momentan in dieser Beziehung jedenfalls das neue Wuchergesetz, das um so weniger zu entschuldigen ist, als seine eigenen Urheber sich über seine Wirkung oder vielmehr Wirkungslosigkeit keiner Täuschung hingeben. Lienbacher ist unter allen Capacitäten der Rechten und der Rechtspartei insbesondere derjenige Abgeordnete, den man ganz speciell als Führer der clericalen Bauern bezeichnen kann. Das Gesetz ist, so zu sagen, sein Werk, wie er auch als Berichterstatter fungirt. Demungeachtet ließ er sich gestern unbefangen das Geständniß entschlüpfen, der Zinsfuß sei durch dessen Freigebung nicht gestiegen, sondern ermäßigt worden! Kann man es offner aussprechen, daß es ein bloßes politisches Taschenspielerstückchen ist, wenn man sich den Anstrich giebt, als glaube man wirklich dem Landmanne und kleinen Gewerbtreibenden billigeres Geld verschaffen zu können durch Erneuerung der Wucherpatente? Man schmeichelt eben den populären Leidenschaften in dem vollen Bewußtsein, daß der erwünschte Zweck nicht erreicht wird, um ganz anderen Zielen nachzujagen. Auch der Abgeordnete Greuter deutete die Wirkungslosigkeit des Gesetzes in seiner barocken Weise an mit den Worten: „wer also über Bewucherung klagbar werden will, hat zunächst durch klassische Zeugen zu erhärten, daß er ein Capital-Esel ist.“ Unrecht hat der Mann nicht. Das Gesetz erklärt — wie Lienbacher erzählte, in Folge eines Compromisses im Ausschusse — 10 pCt. Zinsen für straffrei. Eine Begrenzung, die gar leicht, bei dem Strafapparate, der die höheren Interessen bedroht, zur Folge haben kann, daß fortan auch in Fällen wo sonst 7 oder 8 pCt. genügten, nunmehr die zehn genommen werden, die jetzt vollkommen rehabilitirt und auch nicht einmal mehr, wie früher, moralisch anrüchig sind. Wer darüber hinausgeht, der treibt Wucher und wird mit Haft von einem bis sechs Monaten, oder mit 100 bis 1000 Fl. Geldbuße bestraft, wenn er wissen mußte, daß die Maßlosigkeit seiner Bedingungen das Verderben des Schuldners herbeiführen würden und daß dieser nur aus Verstandesschwäche, Unerfahrenheit oder Gemüthsaufregung darauf einging, oder weil er durch seine Nothlage dazu bestimmt ward. Nun, das muß wohlweislich ein „Capital-Esel“ sein, der nicht selber einsieht, daß ihn Bedingungen ruiniren, von denen der Darleiher einsehen muß, daß sie sein Verderben herbeiführen müssen. Andererseits kann man allerdings auch wieder sagen, daß wohl ohne den Zwang einer Nothlage Niemand mehr als 10 pCt. geben wird, der nicht verrückt ist. Das Gesetz genügt also, Jeden, der über 10 pCt. nimmt zu verurtheilen, weil er entweder die Nothlage oder die Unzurechnungsfähigkeit des Andern sich zu Nutzen gemacht — es genügt aber auch, Jeden freizusprechen, weil sich schwer bestimmen läßt, wenn der Darleiher wissen muß, daß er seinen Schuldner dem Ruin überantwortet. Dieser Beweis wird doch aber sehr exact geführt werden müssen: denn da das Gesetz ja gar keinen Maximalzinsfuß festsetzt, muß doch die „Nothlage“ so gemeint sein, daß sie, wenn ihre Ausnützung straffällig werden soll, eben auch nachweislich nicht blos zu einer höheren Assecuranzprämie des gefährdeten Capitals, sondern zu dem vollbewußten und vollbeabsichtigten Ruin des Schuldners ausgenutzt worden ist. Den Versuch eines Tirolers, auch die allgemeine Wechselfähigkeit aufzuheben, lehnte selbst Minister Prazak „entschiedenst“ ab.

= **Wien**, 2. Febr. [Kaiserin Elisabeth. — Banket. — Polonisirung in Galizien.] Die Kaiserin trifft unter dem Incognito einer Gräfin von Hohenembs am 17. ds. in Combermeon-Abbey (England) für die Jagdsaison ein. — Um eine schon seit Langem gehegte Absicht zu realisiren, findet Donnerstag ein gemeinsames Diner der verfassungstreuen Mitglieder des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses statt. Dasselbe ist kein politisches Zweckessen, sondern soll nur die Liberalen beider Häuser in persönliche Berührung miteinander bringen, um dieselben dann in fortwährendem Contact zu erhalten. Die Einladungen wurden von Dumba versendet und ist eine starke Betheiligung gesichert. — Eine gestern im Abgeordnetenhause von den ruthenischen Abgeordneten eingebrachte, von vielen Deputirten der Linken unterzeichnete Interpellation, betreffend das Vorgehen der Behörden bei der Volkszählung in Galizien, enthält eine Reihe von drastischen Mittheilungen über den Eifer, mit welchem in Galizien bei jedem Anlasse das Polonisirungswerk betrieben wird. Es wird darin angeführt, daß die Bezirkshauptleute ausdrücklich verboten, die Volkszählungs-Tabellen mit der ruthenischen als Umgangssprache auszufüllen. Der Bezirkshauptmann von Brody habe sogar einer Gemeinde mit Militär-Assistenz gedroht, wenn sie darauf bestehen würde, daß die ruthenische Sprache angeführt wird. Von einem Zählungscommissär sei eine mit der ruthenischen Sprache ausgefüllte Tabelle in Gegenwart mehrerer Zeugen zerrissen worden. In einigen Gemeinden haben Volksschullehrer das Zählungsgeschäft besorgt, obgleich sie davon gesetzlich ausgeschlossen seien. In Podgorze griff der Beamte zu dem Auskunftsmittel, daß er jeden Ruthenen, der ihm auf seine polnische Anfrage polnisch antwortete, ohne Weiteres mit „polnischer Umgangssprache“ eintrug, obwohl die Betreffenden energisch protestirten. Ein Ruthene wurde öffentlich mit „polnischem“ Arrest bedroht, weil er den Commissär auf diese Incorrectheit aufmerksam machte, und ein anderer Ruthene, der Aufklärungen vom Commissär verlangte, wurde mit den Worten: „Pfaffen und Schufte brauchen wir nicht!“ beschimpft, thätlich mißhandelt und zur Thür hinausgestoßen, wobei der Commissär die Pfarr-Acten zerriß. Wenn nur die Hälfte von dem, was die Interpellanten anführen, wahr ist, dann muß man zugeben, daß die Herren in Galizien das Polonisiren gründlich verstehen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 1. Febr. [Die Debatte über das Preßgesetz.] Das Preßgesetz vor der Kammer. Unter den Artikeln, welche die Preßcommission unterdrückt hatte, um dem Gegenproject Floquet's Rechnung zu tragen, befindet sich einer, welcher die öffentliche Aufreizung auf dem Wege der Presse bestraft. Commission und Kammer begnügen sich damit, eine Strafe zu verhängen für den Fall, daß die Aufreizung wirklich Erfolg gehabt hat. Gegen diese Bestimmung lehnte sich gestern Ribot in langer Rede auf und suchte nachzuweisen, daß die Aufreizung an sich etwas Strafbares ist, das man nicht ungeahndet hingehen lassen kann. Aber freilich widerlegte sich Ribot selber, indem er meinte, daß man nicht jede Aufreizung zu bestrafen brauche, sondern der Regierung überlassen könne, zwischen der gefährlichen und der ungefährlichen zu entscheiden. Das wäre also, wie René Goblet auseinandersetzte, das reine Willkührsystem gewesen und die Kammer wies Ribot mit 349 gegen 114 Stimmen ab. Dagegen nahm sie eine neue Bestimmung an, wonach es unter allen Umständen straffällig ist, die Soldaten zur Pflichtverletzung aufzureizen, mag diese Aufreizung Erfolg gehabt haben oder nicht. Der Justizminister Cazot beschwor die Kammer in pathetischen Ausdrücken, diese Bestimmung anzunehmen „zur Ehre der Regierung, zur Ehre der Armee, zur Ehre der Kammer selber, für welche dies Preßgesetz ein Ruhmestitel sein wird“, und in der That brachte der Minister eine Mehrheit von 281 gegen 138 Stimmen auf. Man kam nun zum Artikel 26, welcher auf die Beschimpfung des Präsidenten der Republik, auf die Beschimpfung des Senats oder der Kammer, eine Strafe setzt. Hier erlitt die Commission wieder eine Niederlage. Mit großer Lebendigkeit griff Madier de Montjau den Artikel an. Es wäre schimpflich, meinte er, wenn die Kammer, welche zehn Millionen Bürger vertritt, für den Präsidenten der Republik oder für sich ein paar Federstriche fürchtete. Um zu beweisen, daß diese Furcht ihr fern liegt, lehnte die Versammlung mit 280 gegen 208 Stimmen den Artikel ab. Interessant ist, daß sich bisher die reactionären Fractionen an der Debatte so gut wie gar nicht betheiligt haben und daß der ganze Streit unter den Republikanern ausgefochten wird.

Großbritannien.

London, 1. Februar. [Die Niederlage vor Laing's Nek.] Der „Times“ wird aus Durban vom 31. Januar gemeldet: „Nachrichten vom Cap, die bis Sonntag Nachmittag 3 Uhr reichen, besagen, daß die Verbindung mit Newcastle offen ist. Das 58. Regiment rückte am Freitag bis auf 20 Ellen von den Schanzen der Boers vor. Am Abend vorher hatten die Boers die Eingeborenen, Buschmänner und Hottentoten, zum Kämpfen unter ihren Befehlen gezwungen. (?) Die Streitkraft der Boers wird auf 5000 (??) Mann geschätzt. Für die Sicherheit des Lagers hegt man keine Besorgniß. Die Fahne befand sich niemals in den Händen des Feindes. Das 60. Regiment beschützte die Kanonen. Drei Companien des 60. Regiments begaben sich gestern nach der Front. Das 92. Regiment landete hier gestern unter großem Enthusiasmus. Dem 83. Regiment, das gleichfalls landete, wurde eine Adresse überreicht. Beide Regimenter wurden heute per Bahn nach Maritzburg befördert und marschiren von dort nach der Front. Das Truppenschiff „Tamar“ wird morgen erwartet.

Die „Times“ läßt sich über die Ursachen der Niederlage bei Laing's Nek wie folgt vernehmen: „Abermals haben wir den Fehler begangen, unsere Gegner zu unterschätzen. Die Niederlage, welche uns die Boers bereitet haben, ist, vom militärischen Standpunkt betrachtet, bedeutungslos. (?) Das Gros der Truppen Sir George Colley's ist dadurch in keiner Weise bedroht. Er befindet sich jetzt in einer gesicherten Defensive, thatsächlich in derselben Stellung, auf welche er sich vorsichtigerweise eine Zeit lang hätte beschränken sollen, bis die Truppen unter seinem Commando durch von ihm selber erbetenen Nachschub verstärkt worden, der, wie er wohl wußte, sich bereits unterwegs befand. Seine Ungeduld über einen Verzug, den ein sorgfältiges Erwägen der Chancen ihm zur Pflicht gemacht hatte, läßt sich begreifen. Allein Uebereilung auf Seiten eines Feldherrn muß durch Erfolg gerechtfertigt werden. Er wird unter Umständen sehr scharf beurtheilt, wenn er mißlingt. Der Angriff am vorigen Freitag erweist sich jetzt als ein Fehler und ein Fiasco zu gleicher Zeit.“

Dem „Standard“ wird aus Durban vom 31. Januar telegraphirt: Die Niederlage bei Laing's Nek wird hier in ihren wahrscheinlichen Folgen als sehr ernst betrachtet. Die ersten Autoritäten der Colonie sind insgesammt der Meinung, daß der Erfolg der Boers dieselben in ihrem Entschluß, den Widerstand bis zum Aeußersten zu treiben, ungemein bestärken wird, daß er alle Schwankenden in ihre Reihen treiben und dieselben praktisch einigen wird, was sie bislang noch nicht waren. Beim nächsten Vorrücken unserer Truppen werden wir wahrscheinlich die Pässe von mindestens 5000 Boers besetzt finden, die in Folge der beim letzten Kampfe gewonnenen Zuversicht um so hartnäckiger kämpfen werden.

London, 2. Febr. [Ein Staatsstreich.] Der Sprecher des Unterhauses machte heute den Verschleppungsversuchen der Irländer durch einen Gewaltstreich ein Ende, welchen das Haus acceptirte.

Folgendes ist der thatsächliche Sachverhalt: Heute Morgen um 9 Uhr, während der Irländer Biggar sprach, stand der Sprecher auf, hieß Biggar niedersetzen und verlas die Erklärung: Nachdem die Debatte über ein wichtiges Gesetz seit fünf Tagen und seit 41 Stunden ununterbrochen dauere und es offenbar sei, daß eine kleine unbedeutende Minorität durch Erschöpfung der Kräfte des Hauses die Passirung dieses Gesetzes verhindern wolle, nachdem sich die bisherige Geschäftsordnung als unzureichend zur Abwehr solcher Zustände erwiesen, und nachdem hierdurch das Ansehen und die Würde des Unterhauses schwer geschädigt, sowie die Thätigkeit des Hauses paralysirt werde — so glaube er den Wunsch und Willen des Hauses bestens zu erfüllen, wenn er es ablehne, noch irgend einen Redner weiter sprechen zu lassen und daher zur Abstimmung schreite. Er sei überzeugt, das ganze Haus werde sein jetziges Vorgehen billigen und die spätere Sicherung einer geregelten Dabette selbst anordnen! Hierauf wurde über Forsters Antrag abgestimmt mit 164 für und 19 Stimmen gegen denselben.

Als hierauf die Zwangsbill formell introducirt werden sollte, wollte ein Homeruler sprechen, allein der Sprecher verweigerte dies, worauf alle Homeruler den Saal verließen. Hierauf wurde Forsters Bill einstimmig zur ersten Lesung zugelassen und gelesen. Die zweite Lesung wurde sodann für heute Mittag 12 Uhr festgesetzt.

Darauf erklärte Gladstone morgen einen Antrag zu stellen folgenden Inhalts: „Wenn ein Antrag gestellt wird, der nach Lage der öffentlichen Angelegenheiten dringlich ist, und wenn dieser Antrag von vierzig Mitgliedern unterstützt wird, so soll hierüber sofort ohne Gestattung einer Debatte oder Einbringung von Amendements die Abstimmung statt finden Wird dieser Antrag auf Dringlichkeit mit einer Majorität von mindestens drei zu eins der Anwesenden angenommen, so soll für alles Weitere der Geschäftsleitung des Hauses der Sprecher das ausschließliche Bestimmungsrecht über Anträge ꝛc. besitzen, bis der Sprecher erklärt, die Lage sei nicht weiter dringlich.“

Von den großen Abendblättern besprechen die „Pallmall Gazette“ und die „Saint James Gazette“ die heutige Unterhausscene. Die „Pallmall Gazette“, das wichtigste radicale Organ, welches dem Cabinet Gladstone nahesteht, überschreibt seinen Leitartikel „Staatsstreich des Sprechers“ und erklärt sich mit demselben nicht einverstanden, da der Sprecher so handelte, als ob die von Gladstone morgen einzubringenden Resolutionen bezüglich der „cloture“ (Debattenschluß) schon vom Unterhause genehmigt worden wären. Die „Pallmall Gazette“ erklärt, irgend etwas habe wohl geschehen müssen, um die sinnlose „Obstruction“ der Irländer zu brechen. Die Irländer hätten wohl das Recht, Forsters Bill meritorisch zu bekämpfen, allein ihre Methode entwürdigte das Parlament. Jedenfalls erklärt die „Pallmall Gazette“ den heutigen Vorgang als das denkwürdigste parlamentarische Ereigniß der Generation. (Tgbl.)

[Die fenische Proclamation,] welche in ganz Irland und England circulirt, hat folgenden Wortlaut:

Senatus Consultum. Proclamation.

Männer aus Irland! Das Land macht gegenwärtig eine Krisis durch, welche für die nationale Sache voller Gefahren ist. Das Vorgehen der britischen Regierung und ihrer Anhänger und Helfershelfer ist augenscheinlich darauf gerichtet, einen verfrühten Widerstand hervorzurufen. Auf Euch lastet daher die Verantwortlichkeit, Niederlage und Erniedrigung zu vermeiden. Ihr habt traurige Ursachen zur Empörung, allein Ihr seid noch nicht vorbereitet, eine erdrückende Niederlage aber würde der nächsten Generation die Aufgabe übertragen, das bereits so weit vorgeschrittene, große Werk von Neuem zu beginnen. Die Rettung unseres Volkes liegt allein in der Erlangung der nationalen Unabhängigkeit, aber die Zeit des Kampfes ist noch nicht hereingebrochen. Seid daher auf Euerer Hut und laßt Euch nicht durch falsche oder thörichte Freunde oder durch den Feind zu fruchtlosen Ausbrüchen verleiten. Derjenige, der Euch heute verleitet, einen Insurrectionsversuch zu machen, arbeitet England in die Hand und muß als des Verrathes an Irland schuldig betrachtet werden. Die strengste Disciplin muß eingehalten, jeder einseitige Ausbruch verhindert werden. Das Weitere geschehe nur auf Befehl Eurer Offiziere. Unsere augenblickliche Pflicht ist, uns vorzubereiten, zu wachen und zu warten. Bis die Stunde der That gekommen, nehmt eine Haltung der ruhigen Entschlossenheit, der Aufopferung und des unerschütterten Vertrauens in den schließlichen Triumph unserer Sache ein. Im Auftrag des irischen National-Directoriums.

Rußland.

Petersburg, 29. Jan. [Von der Moskauer Universität.] Nach Moskauer Nachrichten ist die Stimmung der studirenden Jugend noch immer eine sehr aufgeregte. Am 126. Jahrestag des Bestandes der dortigen Universität, welcher den 24. d. M. wie gewöhnlich feierlich begangen wurde, kam es wieder zu feindlichen Demonstrationen gegen den Rector. Tags vorher hatte man beschlossen, denselben bei der Feier mit Schweigen zu empfangen, da man wegen des vor einigen Wochen erfolgten Ausschlusses einiger Hörer noch immer sehr erbittert gegen ihn ist. Später einigte man sich dahin, mit dem Rector eine Auseinandersetzung zu pflegen und ihm die Wünsche der Studenten vorzutragen. Allein die aus diesem Anlasse stylisirte Ansprache erhielt in späterer Redaction einen so scharfen Charakter, daß der Rector, welcher schon bereit war, zu einer Besprechung mit den Studenten zu erscheinen, wieder absagen ließ. Als Tags darauf die Feier stattfand und nach einigen Anderen der Rector seine Rede, in welcher er zum Schluß des „übermäßigen Zuflusses von Studenten zum medicinisch-chirurgischen Curs insbesondere seit der jüngsten Schließung“ Erwähnung that, beendigt hatte, machten sich zwar einige Beifallsäußerungen vernehmbar, doch wurden diese durch lärmenden Protest zurückgewiesen; dabei wurde geschrieen, gepfiffen, mit Füßen und Stühlen geklopft und Möbel zerbrochen. Jedesmal wenn der Rector von Neuem das Wort ergreifen wollte, erhob sich ein wüstes Toben, das schließlich nicht mehr enden wollte. Die Feier konnte nicht geschlossen werden, die Medaillen gelangten nicht zur Vertheilung und die Sitzung, welcher der General-Gouverneur von Moskau und andere hohe Beamten beiwohnten, mußte aufgehoben werden. Was angesichts solcher Scenen mit den geplanten Reformen in den corporativen Rechten der Universitätshörer geschehen wird, läßt sich schwer mit Bestimmtheit sagen. Man schwankt fortwährend zwischen der Einführung derselben und dem Aufschub. Es steht aber zu befürchten, daß die letzten Vorfälle einen ungünstigen Einfluß auf den Entschluß der leitenden Kreise ausüben werden. (W. A. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar.

In Görlitz hielt dieser Tage Herr Stadtrath v. Schenkenberg einen Vortrag über „Handfertigkeits-Unterricht für Knaben“, der hohes Interesse bot. Bekanntlich nahm Herr v. Schenkenberg an jener Reise nach dem Norden theil, welche dazu bestimmt war, die Unterrichtsmethode des Herrn Clausson-Kaas zu prüfen. Die Commission besuchte die dänischen Handfertigkeitsschulen zu Odense und Nyborg auf Fünen, zu Kopenhagen und Gjenthofte auf Seeland, sowie zu Silkeborg in Jütland; von schwedischen Anstalten wurden die zu Gothenburg, Stockholm, Nääs und Upsala ꝛc. eingesehen. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Verhältnisse in Schweden weit günstiger liegen, als in Dänemark. Dort ist der Handfertigkeits-Unterricht bereits in mehr als 300 Orten eingeführt und hier zum Theil mit der Schule sogar schon obligatorisch verbunden; in Dänemark dagegen ist er noch in keiner einzigen öffentlichen Schule eingeführt. Der Redner wies eingehend die der verschiedenartigen Entwickelung zu Grunde liegenden Ursachen nach. Ein fest bestimmtes Lehrsystem ist noch nirgends aufgestellt; jedoch lassen die schwedischen Einrichtungen, besonders die ausgezeichneten Musterschulen der Herren Abrahamson und Salomon in Nääs, die Annäherung an ein solches schon deutlich erkennen. Die Anzahl der Fächer ist ebenfalls noch sehr verschieden. Außer Tischlerei, Holzschnitzen, Drechseln, Laubsägen, Papparbeit, Modelliren, Flechten, lehrt man hier und da auch Metallarbeit, Bürstenbinden, Ueberziehen von Flaschen, in Upsala auch Schuhmacherei. Die Zwecke, welchen die nordischen Handfertigkeitseinrichtungen dienen, sind theils erziehliche, theils sociale, theils ökonomische. In Dänemark überwiegt jedoch im Ganzen der sociale, in Schweden der erziehliche Zweck. Die Leistungen waren nach dem Urtheile des Vortragenden überwiegend gute, zum Theil sogar vorzügliche und überraschende. Auch wurde von der schwedischen Bevölkerung vielfach rühmend hervorgehoben, daß seit Einführung der Handarbeit der Schulbesuch bei Weitem regelmäßiger geworden sei. Der Vortragende hat, im Ganzen genommen, aus seinen Beobachtungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der Handfertigkeitsunterricht auch im Großen und insbesondere auch in Verbindung mit der Schule durchführbar sei, daß er bei Lehrern und Kindern Lust und Freudigkeit an der Arbeit hervorrufe, anregend auf die Selbstthätigkeit und wesentlich fördernd auf die körperliche, geistige und sittliche Entwickelung des Kindes einwirke, und endlich, daß die im Norden getroffenen Einrichtungen vielfach auch in Deutschland mit Nutzen verwendet werden könnten. Zum Schlusse

seines Vortrages hob Herr v. Schenkenberg hervor, wie er versuchen wolle, die Resultate seiner Reise speciell für Görlitz nutzbar zu machen. Das wohlwollende Entgegenkommen des Magistrats und die Unterstützung mehrerer Mitbürger hat ermöglicht, an die Errichtung einer Arbeitsschule in hiesiger Stadt zu gehen. Dieselbe soll mit dem Monat März ins Leben treten, und zwar zunächst zwei Curse umfassen: einen Lehrercursus für Tischlerei, Schnitzen, Modelliren und Flechten, und einen solchen für vorläufig 12 Schüler der höheren Schulanstalten. Jeder derselben soll wöchentlich 4 Stunden in Anspruch nehmen. Den Unterricht ertheilt der in Emden unter Clausson-Kaas ausgebildete Lehrer Neumann von Görlitz. Gleichzeitig hofft der Vortragende, in Gemeinschaft mit den Freunden der Sache einen **Verein für praktischen Unterricht** ins Leben zu rufen, dessen Zweck vornehmlich darauf gerichtet sein soll, den Kindern der Volksschule völlig kostenfreien Unterricht zu gewähren, sowie auch einige Freistellen für die Schüler der höheren Lehranstalten zu schaffen.

H. **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erfolgt die Verpflichtung und Amtseintretung des neugewählten Stadtverordneten, Rechtsanwalt Porsch, durch Bürgermeister Dickhuth. Der Vorsitzende, Stadtv. Beyersdorff, begrüßt den neuen Collegen Namens der Versammlung.

Unter den Verhandlungsgegenständen der hierauf unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers, Banquier Beyersdorff, stattgehabten Sitzung sind folgende hervorzuheben:

Cautionen. Mit dem Antrage des Magistrats, betreffend die Convertirung der als Amtscautionen städtischer Beamten niedergelegten Stadtobligationen erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Stadtv. Hauske beantragt, es den Beamten zu gestatten, die Cautionen auch in depositalfähigen Staatspapieren oder denselben gleichgestellten Papieren zu hinterlegen. — Stadtv. Grapow erklärt sich principiell nicht gegen den Antrag, glaubt jedoch, daß derselbe zu anderer Zeit geeigneter eingebracht würde. Der Antrag Hauske wurde abgelehnt.

Terrainverkauf. Einen Antrag des Magistrats bezüglich des Verkaufs der dem Hospital St. Trinitas in dem Dorfe Kleinburg noch gehörigen Auenfläche an die Dorfgemeinde zu Kleinburg empfiehlt die Hospital- und Waisenhaus-Commission abzulehnen.

Stadtv. Fritsch begründet als Referent das ablehnende Votum der Commission. Stadtv. Eger erklärt in der Commission ebenfalls für die Ablehnung eingetreten zu sein, jedoch nur, weil ihm die Sache nicht hinreichend aufgeklärt erschienen sei.

Stadtrath Martius begründet des Weiteren den Standpunkt des Magistrats. Die Frage des Besitzes an jenem kleinen Stück sei nicht ganz klar; es sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich darüber ein Prozeß entwickele, welcher bei der Geringfügigkeit des Objects auch im Fall des Gewinnens bei den dabei erwachsenden Schwierigkeiten für die Stadt lieber zu vermeiden sei, sodaß allerdings der geringe Kaufpreis (25 Thaler pro ⅛ Morgen) sich durch die obwaltenden Verhältnisse rechtfertige.

Stadtv. Beblo empfiehlt den Antrag des Magistrats anzunehmen. Nachdem noch Stadtv. Straka, Stadtv. Priesemuth, Stadtv. Rosenberg und Stadtrath Friederici sich an der Debatte betheiligten, wobei letzterer den allerdings beispiellosen Preis durch die Thatsache rechtfertigte, daß durch die dafür erfolgende Abtretung jenes Stückes an die politische Gemeinde Kleinburg die Stadt aller Verpflichtungen bei event. Schulhausbauten entbunden werde, beschloß die Versammlung entgegen dem Commissionsvotum den Magistratsantrag anzunehmen und den Verkauf zu genehmigen.

Gaspreis. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß für die Dauer des nächsten Etatsjahres, d. i. für die Zeit vom 1. April 1881 bis dahin 1882

a. der Gaspreis für die Privatflammen wie bisher auf 18 Pf. à Kubikmeter unter Beibehaltung der zur Zeit geltenden Rabatt-Scala festgesetzt;
b. die bisherige Einnahme an Gasmessermiethe von den Privatconsumenten in Wegfall komme;
c. der Gaspreis für die städtischen Verwaltungen (incl. öffentliche Flammen) auf 103 M. à Mille Kubikmeter und
d. der Preis für Gas als bewegende Kraft, zur Erwärmung von Räumen und zum Betriebe von Kochheerden à Kbm. auf 14 Pf. netto

festgesetzt werde.

Ueber die Vorlage referirt Stadtv. Kopisch. Stadtv. Friedländer beleuchtet die Vorlage, welche auf ihn den Eindruck gemacht, als ob die gegenwärtige Leitung, welche mit dem Amtsantritt des neu gewählten technischen Directors ihr Regiment niederlegt, sich durch Preisermäßigung bei den Consumenten ein gutes Andenken sichern wolle. Mit dem Niederschlagen des Preises für die Benutzung des Gasmessers kann Redner sich nicht einverstanden erklären. Viele Consumenten besäßen eigene Gasmesser, diese Consumenten befänden sich dann im Nachtheil. Eine Gasmessermiethe werde überall gezahlt. Die gegenwärtig hier erhobene sei allerdings im Verhältniß zum Anschaffungspreise zu hoch. Ein gänzliches Aufheben der Gasmessermiethe empfehle sich nicht. Die einmal abgeschaffte Miethe für den Gasmesser ließe sich nicht wieder einführen, wohl aber nothwendigenfalls eine Preiserhöhung bei dem Gase durchführen. Stadtv. Heymann beantragt, den Magistrat zu ersuchen, bei dem Vorstande der Schlesischen Gewerbe-Ausstellung dahin zu wirken, daß deutsche Fabrikanten von Gasmotoren durch technische Zeitschriften und andere öffentliche Blätter aufgefordert werden, sich an der schlesischen Ausstellung zu betheiligen (bekanntlich sollen nach dem Programm nur schlesische Fabrikate zugelassen werden); ferner den Magistrat zu ersuchen, die hiesigen Gasanstalten zu veranlassen, im Interesse des Kleingewerbes und im eigenen Nutzen nach Möglichkeit die Gasmotoren-Ausstellung zu unterstützen.

Stadtv. Fiedler begrüßt den Antrag der Commission, den Preis für Gasmotoren niedrig zu stellen, mit vieler Freude. Es sei dies ein bedeutender Hebel zur Unterstützung des Kleingewerkes. Den Wünschen des Stadtv. Heymann tritt Redner entgegen. Ein Gasmotor sei durchaus nichts neues, sondern hier auf jeder Maschinenausstellung zu sehen. Trotzdem werde der Gewerbeausstellungsausschuß einem etwa in dieser Richtung geäußerten Wunsche der Stadtverordneten-Versammlung gern nachkommen.

Stadtv. Simon empfiehlt den Erlaß der Gasmessermiethe, da dieselbe als die Befreiung von einer unangenehmen Last von der Bürgerschaft mit Freuden begrüßt werden würde.

Stadtrath Friederici erklärt, daß das Curatorium am liebsten unter Beibehaltung der Gasmessermiethe die Gaspreise ohne Rabattbewilligung, wie in Berlin, auf 15 Pfennige festgesetzt hätte, dies sei jedoch mit Rücksicht auf den Etat leider nicht thunlich gewesen. Den Bedenken des Stadtv. Friedländer gegenüber bemerkt Redner, daß die Zahl derjenigen Privaten und Institute, welche eigene Gasmesser besitzen, ein verschwindend kleiner sei, 200 von 12,000 Consumenten. Er bittet um pure Annahme der Magistratsanträge.

Stadtv. Lion spricht sich auch gegen Forterhebung der Gasmessermiethe aus und empfiehlt den Antrag Heymann.

Stadtv. Frey glaubt, daß auch die Aufhebung der lästigen Cautionen zur größeren Entnahme von Gas beitragen würde und beantragt die Aufhebung der Caution für die Gasentnahme zu genehmigen.

Stadtrath Friederici hält die Abschaffung der Caution nicht für möglich, dieselbe werde einem sehr erheblichen Einnahme-Ausfall gleichkommen. — Stadtv. Sindermann hält die Herstellung guten Gases für wichtiger, als eine Preisermäßigung für weniger gute Qualität. Bei gutem Gase würde zur Herstellung eine Anstalt genügen, schon die Errichtung der zweiten, geschweige denn die der dritten hätte sich erübrigt. Zur Zeit aber stehe Petroleum gleicher Leuchtqualität niedriger als Gas.

Die Aufhebung der Gasmessermiethe empfiehlt auch Stadtv. Sindermann.

Stadtv. Beblo betont, daß die gewerbliche Calamität mehr auf die Verringerung des Gasconsums beigetragen, als der Preis des Gases. Mit der Abschaffung der Gasmesser-Miethe kann er sich nicht einverstanden erklären. Er giebt der Verwaltung das Zeugniß, daß dieselbe nicht sowohl viel als vielmehr auch gutes Gas zu produciren bestrebt sei. Er beantragt, daß nur für die Steuerzeit vom 1. April bis 30. September die Gasmessermiethe erlassen werde.

Stadtv. Straka schließt sich den Ausführungen des Stadtv. Simon an. Stadtv. Storch warnt vor Abschaffung der Gasmessermiethe, eventuell empfiehlt er wenigstens bei der Normirung des Preises auf 14 Pf. bei gewerblichen Zwecken die Gasmessermiethe beizubehalten.

Kämmerer von Ysselstein rechtfertigt die Vorlage des Magistrats vom finanziellen Standpunkt. Die beabsichtigte Rabattgewährung rechtfertigt sich durch die Grundsätze jedes richtig geleiteten kaufmännischen Geschäfts.

Ein Antrag auf Schluß wird, nachdem Stadtv. Friedländer und Stadtv. Fromberg gegen denselben gesprochen, abgelehnt.

Stadt. Simon wendet sich gegen einige Ausführungen des Stadtv. Beblo.

Stadtv. Friedländer beantragt eine Reform der Gasmessermiethe und den Magistrat zu ersuchen, eine solche Vorlage zu machen. Den Antrag Beblo hält Redner für zu eng, er empfiehlt unter Ablehnung des Antrags b, den Magistrat zu ersuchen, eine andere Vorlage, betreffend die Bemessung der Gasmessermiethe, zu machen.

Ein wiederholter Antrag auf Schluß gelangt zur Annahme.

Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung unter Ablehnung des Antrages Friedländer den Magistratsantrag a, b, c, d anzunehmen, dadurch ist auch der Antrag Beblo abgelehnt.

Abgelehnt wird ferner der Antrag Frey (Aufhebung der Cautionen).

Angenommen wird der Antrag Heymann (Ausstellung von Gasmotoren).

Wassermesser. Gelegentlich einer früheren Vorlage ist von dem Stadtv. Seidel II. der Antrag gestellt worden, bei Miethung von Localitäten zu Schulzwecken das Wasser nach einem aufzustellenden Wassermesser selbst zu liefern. Die Schulen-Commission, welcher dieser Antrag überwiesen wurde, empfiehlt, diesen Antrag mit dem vom Stadtv. Dr. Auerbach gestellten Zusatze anzunehmen, sofern es die örtlichen Verhältnisse gestatten.

Syndicus Götz erklärt, daß der Magistrat, soweit dies thunlich, diesem Wunsche gern nachkommen werde. Der thatsächliche Verbrauch von Wasser pro Kind und Tag in den Schulen sei 10 Liter (nicht 25 Liter, wie derselbe bei der Entschädigung an Vermiether zu Grunde gelegt werde).

Stadtv. Ehrlich macht auf die großen Kosten aufmerksam, welche die Einschaltung eigener Wassermesser veranlasse. Er empfiehlt dafür in Zukunft bei Miethungen den berechneten Verbrauch von 10 Litern zu Grunde zu legen oder überhaupt kein besonderes Wassergeld zu zahlen.

Stadtv. Lion empfiehlt, über den Antrag Seidel zur Tagesordnung überzugehen.

Stadtv. Seidel II. bemerkt, daß der Verbrauch von 10 Litern pro Kind in öffentlichen Schulen noch keinen genaueren Maßstab für Berechnung des Verbrauchs in Miethslocalen gebe, letzterer wäre wahrscheinlich noch geringer.

Stadtverordneter Lion beantragt, Magistrat zu ersuchen, über den Wasserverbrauch in den Schulen Erhebungen zu veranlassen und der Versammlung die Resultate zugänglich zu machen. — Der Antrag Lion wurde abgelehnt, der Antrag Seidel II mit dem Amendement Auerbach angenommen.

Contagienhaus. In der Anleihe von 1874 war eine Summe für Einrichtung eines Contagienhauses vorgesehen. Diese Summe ist jedoch auf Grund eines Beschlusses der Versammlung vom Jahre 1876 für Zwecke des Wasserhebewerks verwendet worden mit der Maßgabe, daß dieselbe der Anleihe aus anderen Einnahmequellen derselben bald zurückerstattet werde. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Versammlung erwidert Magistrat, daß er den Beschluß vom 17. Februar 1876, die Errichtung von Contagienhäusern unter allen Umständen in Aussicht zu nehmen und das für Vervollständigung des Wasserhebewerks bewilligte Capital in Folge dessen nur als Vorschuß zu betrachten, der Anleihe aber aus anderen Einnahmequellen derselben bald zurückzuerstatten, seinerseits zwar nicht als erledigt betrachte, bis jetzt aber außer Stande gewesen sei, eine Entschließung in Betreff der Realisirung jenes Antrages zu fassen. Die Hospital- und Waisenhaus-Commission empfiehlt, zu beschließen:

Indem wir den Vorschuß zum Bau eines Contagienhauses als noch bestehend anerkennen und zu anderer Zeit diese Angelegenheit noch in Betracht zu nehmen uns vorbehalten, nehmen wir von der Vorlage des Magistrats Kenntniß.

An der Discussion, welcher ein Schlußantrag ein Ende macht, betheiligen sich u. A. die Stadtv. Kempner, Eger und Bürgermeister Dickhuth. Letzterer constatirt ausdrücklich, daß die Stadt nicht nur in der Baracke in der Wenzel-Hanke'schen Stiftung, sondern auch in der städtischen Barbara-Kaserne einen Evacuationsraum als Ersatz für ein Contagienhaus besitze und daß für das dringendste Bedürfniß zur Zeit somit wenigstens nothdürftig gesorgt sei.

Bei der Abstimmung stimmt die Versammlung dem Commissions-Antrag zu.

Schluß der Sitzung nach 7 Uhr. — Dem Schluß der Verhandlung wohnten etwa noch 25—27 Mitglieder bei. — Montag, den 7. Februar, findet wahrscheinlich eine außerordentliche Sitzung statt.

? **[Lobe-Theater.]** Gestern gelangte ein neuer Schwank von Julius Rosen, „Sauere Trauben" betitelt, zur Aufführung. Es genügt eigentlich, diese kurze Anzeige, denn Rosens Productionsweise ist so sattsam bekannt, daß es vollständig überflüssig ist, eingehend nachzuweisen, wie lose die Handlung gefügt ist, wie schleuderhaft die Charaktere gezeichnet sind, und wie sich das ganze Stück geradezu in Unmöglichkeiten bewegt. Hie und da erheitert ein witziges Wort oder eine drollige Situation, namentlich sind die Actschlüsse ziemlich wirksam; im vierten Acte ist aber sogar der Spaß erschöpft und die Sache streift bedenklich an das Langweilige. — Die Grundidee des Schwankes ist schon durch den Titel angegeben; es soll eine Reihe von Menschen bezeichnet werden, welche vorgeben, das zu verschmähen, was sie am eifrigsten zu erreichen wünschen. Es ließe sich diese Idee im Lustspiel sehr gut verwerthen, Rosen aber hat den Stoff in seiner schleuderhaften Manier geradezu mißhandelt. Es ist wahrhaft schade um das Talent dieses Autors; sein gänzlicher Mangel an Vertiefung und Concentration läßt keine Freude an diesem Talente aufkommen. — Gespielt wurde, wie immer im Lobe-Theater, recht gut. — Die Damen Stehle, Bethge, Weckes, Krauß, Lauber, die Herren Pansa, Kleinecke, Rohland, Mebius bildeten ein treffliches Ensemble, bei welchem nur zu bedauern war, daß so viel Mühe auf ein so unbedeutendes Object verwendet wurde.

[Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. II.] Die Verfassung der „zur Beförderung der Naturkunde und Industrie in Schlesien" gestifteten Gesellschaft war die einer Republik. Die erwählten zwölf Vorsteher führten jeder einen Monat nach der Reihe den Vorsitz, nur der Secretair, dem die Leitung der Gesellschaft und damit die Hauptarbeit oblag, wurde nicht abgelöst, sein Amt war ständig; aber es war die Zeit der ersten Liebe und Alles ging vortrefflich, ja die Gesellschaft breitete sich so weit aus, daß Hoym sie länger so frei gewähren zu lassen bedenklich wurde und ihrem Secretair Müller unter der Hand andeutete, sie möge sich doch zur Erweiterung ihrer Wirksamkeit und zur Sicherung ihres Fortbestehens unter den Schutz der k. Kriegs- und Domainenkammer begeben; er sei bereit, wenn Müller sie dazu vermöge, ihn mit dem Prädicate eines Kriegsrathes und ansehnlichem Jahrgehalte zum beständigen Secretair derselben zu ernennen. So verlockend dieses Angebot aussah, es wurde von den Vorstehern dankbar abgelehnt; sie erkannten das Danaergeschenk; die Staatsunterstützung würde nur mit Dahingabe der Freiheit zu erkaufen gewesen sein, und man brauchte nicht Prophet zu sein, um das Ende alsdann vorauszusagen. Da traten die Ereignisse von 1806 ein, sie brachten die junge, bereits 200 Mitglieder zählende Gesellschaft an den Rand des Verderbens. Zwar blieb bei der Belagerung ihr Eigenthum unbeschädigt, auch wurde es nach der Uebergabe Breslaus vom Feinde respectirt, aber der größere Theil der Mitglieder wurde bei dem allgemeinen Elend insolvent und schied aus, und auch die treu gebliebenen vermochten ihren Verpflichtungen nicht pünktlich nachzukommen; die Vorträge wurden seltener, der Zerfall schien unausbleiblich. Daß er abgewendet wurde, ist das Verdienst Reiche's, damals Director einer vielbesuchten Knabenerziehungsanstalt, später Rector des Elisabethans. Mitstifter der Gesellschaft und, nachdem Müller mit der Münze als Rendant nach Glatz übergesiedelt war, zu seinem Nachfolger im Secretariat erwählt, erkannte er nach wiederholten vergeblichen Versuchen, der Gesellschaft wieder aufzuhelfen, mit richtigem Blick, daß ohne Reconstruction auf veränderter Grundlage ihre Erhaltung nicht erhofft werden könne. In einer zahlreich besuchten Versammlung am 18. December 1808, in welcher der Fürst von Pleß den Vorsitz führte, entwickelte Reiche seine Ideen. Sie gipfelten darin, den Kreis der Gesellschaft zu erweitern und die bisherige Beschränkung auf Naturkunde und Industrie fallen zu lassen, damit „alles Geistvolle und jedes treu an Vaterland und Regierung hängende Herz sich ihr anschließen könne." In dieser erweiterten Gesellschaft werde sich das Gleiche zusammenfinden, und „aus einzelnen kleinen, zu besondern Zusammenkünften und Arbeiten sich verbindenden Vereinen" (Sectionen) sich ein „harmonisches Ganze" aufbauen. Die Gesellschaft für Naturkunde und Industrie, die bisher das Ganze war, werde damit allerdings „nur ein Theil des erweiterten Kreises", dafür aber sei Aerzten, Rechtsgelehrten, Freunden der Geschichte, Pädagogen Raum zum Anschluß und zu ersprießlicher Mitarbeiterschaft geschaffen. Wer keiner Section besonders beitreten wolle, habe als „Theilnehmer am Ganzen" das Recht, allen Versammlungen beizuwohnen. Dabei möge, um mehr Capacitäten zu gewinnen, der Jahresbeitrag von 12 auf 6 Thlr. herabgesetzt werden.

Die Wirkung seiner Rede war durchschlagend. Sofort meldeten sich 50 neue Mitglieder zum Eintritt; viele, welche auf dem Sprunge standen, auszutreten, wurden andern Sinnes, andere zogen ihre bereits abgegebene Austrittserklärung wieder zurück. Reiche wurde alsbald mit der Abfassung einer Constitution für die neue Gesellschaft, die jetzt den umfassenderen Namen „Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur" wählte, beauftragt und sein Entwurf an Wilhelm von Humboldt gesandt, welcher nach vorausgegangenen längeren Verhandlungen die königl. Bestätigung desselben auswirkte. Sie datirt vom 13. November 1809.

Diese Wiedergeburt der Gesellschaft vollzog sich indeß nicht ohne Schmerzen. Ihr Stifter Müller hatte die in seiner Abwesenheit und ohne seiner Mitwirkung erfolgte Umbildung nicht gern gesehen, war auch mit der Bildung von Sectionen, die das bisherige gemüthliche ressourcenartige Zusammenleben zu gefährden schien, nicht einverstanden; er zog sich daher nach seiner Rückkehr von Glatz 1810 schmollend zurück und söhnte sich erst 1820 mit der Tochter wieder aus, welche unter der Leitung Zimmermann's, ihres ersten Präsidenten, und unter der pflegenden Hand Wendt's (gestorben 1845 als Geheimer Medicinalrath), ihres ersten Generalsecretärs, sich von ihrem Siechthum rasch erholte und zur Freude aller kräftig heranwuchs. Die Sectionsbildung ging ohne erhebliche Schwierigkeit vor sich, sie entfesselte die Kräfte und spornte zum Wetteifer. Die medicinische Section ist unter ihren Schwestern die älteste, sie durfte im vorigen Jahre am Stiftungsfeste der Gesellschaft ihren 70. Geburtstag feiern; die physicalische, heute naturwissenschaftliche, ist in diesem Jahre an der Reihe; aus ihr zweigte sich 1820 die entomologische, 1824 die botanische Section ab; gleichzeitig mit der physicalischen Section trat die ökonomische ins Leben, der die 1847 gebildete Obst- und Gartenbausection ihre Entstehung verdankt. Eine historische Section bildete sich 1819, die technische 1826. Die 1833 in Folge der in Breslau gehaltenen Naturforscherversammlung entstandene Section für Sudetenkunde erweiterte sich 1845 zur geographischen.

Nach Zimmermann's Tode übernahm 1815 der Geheime Regierungs-Rath Neumann das Präsidium, welchem von 1818—1820 General-Lieutenant von Röder im Vorsitz folgte. Ein so schneller Wechsel konnte dem Gedeihen der Gesellschaft unmöglich zuträglich sein; um so glücklicher war die nächste Wahl; sie traf den General-Landschaftsrepräsentanten Baron von Stein, welcher die Gesellschaft volle 24 Jahre leitete. Sie war, eine Folge ihrer glücklichen Organisation, im Auslande bereits auf das Vortheilhafteste bekannt und Goethe, der seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft dankbar angenommen hatte, stellte ihr das ehrenvolle Zeugniß aus, „ihm sei kein gemeinnütziger Verein bekannt, wo mit solcher Ausdauer und mit solchem Erfolge so mannigfache Zwecke verfolgt würden, wie es wirklich in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur geschehe." Nach Stein's Tode bekleidete General-Lieutenant Baron Staff von Reizenstein bis zu seiner Versetzung das Ehrenamt des Präsidenten; in seine Stelle wurde 1846 Professor Göppert gewählt, welcher noch heute an der Spitze der Gesellschaft steht. Seiner weisen und umsichtigen Leitung verdankt sie die stets wachsende Achtung und Anerkennung, die ihr von Akademien, wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen nicht blos Deutschlands, sondern ganz Europas entgegengetragen wird. Dr. Sch.

=ββ= **[Lustbarkeitssteuer.]** Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß es genügt, bei der polizeilichen Anmeldung von Lustbarkeiten, welche zu einem wohlthätigen Zwecke arrangirt werden, dies dem Polizeipräsidium mitzutheilen, um die nach dem Regulativ gestattete Steuerfreiheit zu erreichen. Diese Ansicht ist jedoch eine irrige, es ist vielmehr in jedem einzelnen Falle ein besonderer Antrag auf Steuerfreiheit beim Magistrat erforderlich, da die bezügliche Abgabe zwar ganz oder theilweise erlassen werden kann, der Magistrat jedoch darüber erst Beschluß fassen muß.

□ **[Victoria-Statue auf dem Berlinerplatze.]** Nachdem nunmehr die Victoria-Statue über der Fontaine am Berlinerplatz, welche in Folge mangelhafter Befestigung im November v. J. auf Anordnung der städtischen Bauverwaltung von ihrem Standorte abgenommen werden mußte, in der Fabrik des Herrn Th. Heidenreich (S. B. Renner Nachfolger) eine dauerhaftere Befestigung erhalten hat, ist dieselbe heute Vormittag durch Arbeiter der genannten Fabrik und des Herrn Zimmermeister Schlick auf ihren Bestimmungsort zurückgebracht und befestigt worden. Die Statue soll im nächsten Frühjahr einen neuen Bronceanstrich erhalten. Das behufs Abnahme und Aufstellung der Statue hergestellte Gerüst ist heute wieder entfernt worden.

= **[Preußische Klassenlotterie.]** Die Ziehung der ersten Klasse der 164. Königlich Preußischen Klassenlotterie beginnt am 6. April.

=ββ= **[Eisbahn.]** Die Eisbahn auf der Oder und dem Stadtgraben, welche mehrere Tage hindurch unter der Ungunst des Thauwetters zu leiden hatte und für Schlittschuhläufer gesperrt war, ist nunmehr in Folge des Frostes wieder eröffnet worden.

+ **[Treue Miether.]** Bei dem heut zu Tage öfters beliebten Wohnungswechsel dürfte ein Ausnahmefall in dieser Beziehung von Interesse sein. In dem Grundstück „zum goldenen Rade", Goldene Radegasse Nr. 8, sind vorgestern an ein und demselben Tage zwei Insassen, nämlich der 84 Jahre alte Cantor Louis Landsberger und der 82 Jahre alte Particulier Adolf Belger gestorben, von denen Ersterer 57 und Letzterer 82 Jahre in jenem Hause gewohnt haben.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden einem Unteroffizier aus seiner Wohnstube in der Kaserne 2 Paar Extratuchhosen und eine silberne Cylinder-Uhr, einem Kellner auf der Nadlergasse ein dunkler Ueberzieher, einer Frau auf der Schmiedebrücke eine graue Pelzgarnitur, einem Gutsbesitzer aus dem Landkreise von seinem unbeaufsichtigt gelassenen Wagen ein Fußsack mit schwarzem Pelzwerk und grauem Tuchüberzug. — Abhanden gekommen ist einem Schneidermeister auf der Oderstraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand (Fabriknummer 2950) und Talmikette, einem Schulmädchen auf der Kleinen Groschengasse ein Fünfmarkschein, einer Wittwe auf der Graupenstraße ein goldenes Armband mit weißer Perle, einem Uhrmacher auf der Bohrauerstraße eine silberne Damenuhr. — Gefunden wurde vorgestern auf dem Tauentzienplatze von dem Hutfabrikanten Max Rappaport, Nicolaistraße Nr. 34, eine silberne Damenuhr mit Kette, gestern auf der Hummerei von dem dort Nr. 4 wohnhaften Schutzmann Klose II. ein städtisches Sparkassenbuch. — Derjenige Dienstmann, welcher gestern, Nachmittags 3 Uhr, ein Packet in grauer Sackleinewand nach der Paradiesstraße Nr. 40 und Brüderstraßen-Ecke zum Fräulein Laserke getragen hat, wird hiermit aufgefordert, sich im Bureau Nr. 20 im Interesse einer wichtigen Untersuchungssache zu melden. Versäumnißkosten werden erstattet. — Verhaftet wurde der Arbeiter Gustav T. wegen Diebstahls, außerdem noch 23 Bettler, 8 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 11 prostituirte Dirnen.

△ **Grünberg**, 2. Februar. [Lehrlingsarbeitenausstellung. — Gartenbaucursus.] Zu der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sind ca. 56 Anmeldungen erfolgt, die zumeist den Schlossern, Tischlern, Schneidern angehören, doch sind auch Buchbinder, Gürtler, Gärtner und Schuhmacher vertreten, so daß die Ausstellung ein reichhaltiges Bild unserer gewerblichen Nachwuchses geben wird. Die Innungen haben nur zum Theil ein regeres Interesse an dem Zustandekommen der Ausstellung genommen, indem nur 5 derselben sich im Gesammtbetrage von 30 M. an den Kosten betheiligt haben. Das Hauptverdienst um das Project der Ausstellung hat der hiesige Gewerbe- und Gartenbauverein, — ein neuer Beweis dafür, daß die freie Vereinsthätigkeit vor allem zur Anregung des gewerblichen Lebens berufen ist. — Ebenso segensreich wirkt auch der Verein zur Hebung des Obst- und Gartenbaues, zu welchem Zwecke ihm eine jährliche Regierungssubvention zufließt. Es werden auch in diesem Frühjahr an ca. 100 Confirmanden am Einsegnungstage Obstbäumchen vertheilt werden. Außer den Frühjahrs- und Herbstcoursen im Eichler'schen und im Garten der Gartenbaugesellschaft sollen zukünftig regere Zusammenkünfte von Interessenten zur Besprechung des Garten- und Obstbaues stattfinden, deren Leitung Herr Ed. Seidel in die Hand nehmen wird.

△ **Schmiedeberg**, 2. Febr. [Meteorologische Beobachtungen im Monat Januar. — Hörnerschlittenfahrt.] Der mittlere Barometerstand im Monat Januar war 721,45 Mm. der höchste am 7. 734,20 Mm., der niedrigste am 13. und 19. 710,20 Mm., Unterschied desselben 24 Mm. Die mittlere Monats-Durchschnittswärme war — 5,65° Cel., und zwar früh — 7,10°, Mittags — 3,95° und Abends — 5,92° Cel. Die höchste Tages-Durchschnittswärme war am 29. + 3,75° Cel., die niedrigste am 15ten — 16,23° Cel., Unterschied derselben 20,030° Cel. Der Wind wehte aus S. 4 Mal, O. 5 Mal, N. 3 Mal, W. 4 Mal, SO. 4 Mal, SW. 1 Mal, NO. 4 Mal, NW. 4 Mal und war an 28. Tagen still und 3 Tagen bewegt. Mehr oder weniger heitere Tage hatten wir 15, trübe 16 und an 5 Tagen mäßige Schneefälle. Die Koppe war an 13 Tagen frei, 15 Tagen bedeckt und 3 Tagen theilweise bedeckt. — Die Hörnerschlittenfahrt ist augenblicklich unterbrochen, den Schluß machte verflossenen Sonntag eine Gesellschaft aus Breslau, doch wird sie für dieses Jahr noch nicht zu Ende sein, da erfahrungsgemäß linde Witterung um Maria-Lichtmeß (2. Februar), an welchem Tage der Schäfer nach einem Sprichwort, „lieber den Wolf als die Sonne im Schafstalle sieht", noch einen harten Nachwinter bringt.

□ **Sprottau**, 2. Febr. [Pocken. — Handelskammerwahl] Die

Zahl der an den Pocken Erkrankten mehrt sich. Unser Ort, welcher stets von Epidemien verschont wurde, ist dadurch in nicht geringe Aufregung versetzt worden. — Bei der vorgestern in Sagan vollzogenen Wahl für die Handelskammer der Kreise Sagan und Sprottau wurden gewählt: Amtsrath Reinecke auf Ober-Mednitz, Kaufmann B. Salzmann in Sagan und Fabrikbesitzer Achilles in Sprottau.

Militsch, 2. Febr. [Bürgerverein.] In der gestern vom hiesigen Bürgerverein abgehaltenen Versammlung hielt Kreisphysikus Dr. Schmiedel einen mit Interesse aufgenommenen Vortrag über „Ursachen des Typhus." In Folge eines im Fragekasten vorgefundenen von der Versammlung angenommenen Antrages, im Laufe des Jahres wenigstens einmal eine Vereinssitzung abzuhalten, an welcher auch die Frauen theilnehmen könnten, erbietet sich der Vortragende, bei der ersten dieser Zusammenkünfte. welche im Sommer stattfinden soll, einen Vortrag über „Ernährung des Kindes" zu halten.

= Kreuzburg, 3. Febr. [Berichtigung.] Wir werden um Mittheilung folgender Zuschrift ersucht: In der landwirthschaftlichen Versammlung, welche am 29. December v. J. in Namslau abgehalten wurde, wurden nur 582 Morgen Rübenareal per 1881 und je 690 M. per 1882 und 1883 gezeichnet (nicht 800 Mark, wie in Nr. 53 d. „Bresl. Ztg." behauptet wird.) Aus Veranlassung dieser geringen Betheiligung, dann auch in Folge der sehr mangelhaft gelösten Wasserfrage, wurde der Bau einer Zuckerfabrik in Namslau zur Unmöglichkeit.

R. B. Oppeln, 3. Februar. [Musik-Aufführung.] Gestern Abend brachte uns der Gesangverein des Chordirigenten Herrn Hauptmann im überfüllten Form'schen Saale einen hohen Genuß. Nachdem im 1. Theile der Aufführung „Die Rose lag im Schlummer" von H. Berthold als Einleitung vom Chor gesungen, erfreuten die mit Verständnißinnigkeit von Herrn Regierungs-Supernumerar Cimbal vorgetragenen zwei Clavierpiecen „Präludium B-dur" von Chopin und Bourrée von E. Silas das Ohr jedes Musikfreundes. Herr Hauptmann sang das Lied: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet" von H. Brückler, Fräulein Bleisch die „Vision" von Claus. Der zweite Theil brachte uns die lyrische Cantate für großen Chor, Solo und Orchester „Der Wasserneck" von Wüerst zu Gehör, in welcher die Soli von Fräulein Paul (Maria), Hrn. Regierungs-Secretär Buchali (Wasserneck) und Herrn Lehrer Kreidler (Müller) gleich tüchtig und gefühlvoll vertreten waren. Hervorzuheben ist, daß wir das vollständige Gelingen dieser Aufführung diesmal nur einheimischen Kräften von Fachmusikern und Dilettanten, sowie der bewährten Leitung, Mühewaltung und Aufopferung des Herrn Hauptmann zu verdanken haben.

d. Gleiwitz, 2. Febr. [Gewerbeverein.] Im Gewerbeverein hielt gestern Abend der Gewerbeschullehrer Kunerth einen Vortrag über „Bilder aus dem Leben der amerikanischen Arbeiter." Sodann gab Commerzienrath Hegenscheidt eine Statistik über Ein- und Ausfuhr von Handelsartikeln nach Amerika im Laufe der letzten Jahre. Der Vorsitzende, Gewerbeschullehrer Dr. Haußknecht, erstattete sodann eine Rechnungslegung über die beiden Vorträge des Herrn Dr. Brehm, die einen Ueberschuß von 167 M. ergaben. Das Wintervergnügen des Vereins wird am 19. Februar durch Theater und Kränzchen begangen werden. Zum Schluß entwarf Gewerbeschullehrer Dr. Mattern Namens der literarischen Commission eine biographische Skizze von Adalbert von Chamisso anläßlich seines 100jährigen Geburtstages und beleuchtete seine hervorragendsten Dichtungen.

Handel, Industrie &c.

• Breslau, 3. Febr. [Von der Börse.] Die ungewöhnliche Flüssigkeit des Geldmarktes und die andauernde Nachfrage nach Anlagewerthen hatten gestern die Stimmung in Berlin sehr befestigt. Auch der seit einiger Zeit vernachlässigte Bahnenmarkt konnte davon profitiren und verzeichneten namentlich Oberschlesische Eisenbahnactien eine erhebliche Coursbesserung. Unsere heutige Börse folgte der Tendenz der gestrigen Berliner Börse und verkehrte in sehr günstiger Haltung; auch hier gewannen Oberschlesische bei lebhaften Umsätzen gegen gestern circa 1½ pCt., die anderen Bahnactien waren ebenfalls zu besseren Coursen im Verkehr. Von ausländischen Fonds Ungarn höher, auch russische Werthe bei fester Tendenz lebhaft. Creditactien stiegen um circa 2 M., blieben aber unbelebt.

Ultimo-Course: Freiburger St.-Act. 109,75 bez. u. Br., Oberschlesische A, C, D u. E 198,50—199—8,75 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 145,50—5,25—5,50—5,25 bez., Galizier —,—, Franzosen —,—, Rumänier 93,25 bez., Ungar. Goldrente 94,25—4,15—4,25 bez. u. Br., Orient II 61 bis 1,15 bez, do. III 60,85 Gd., Schles. Bankverein —,—, Creditactien 503,50 bis 3—2,50 bez. u. Br., Laurahütte —,—, Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 213,50—13,25 bez. u. Br., 1880er Russen 75,10—25 bez. u. Br.

Breslau, 3. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster ℳ ₰	gute niedrigst. ℳ ₰	mittlere höchster ℳ ₰	mittlere niedrigst. ℳ ₰	geringe Waare höchster ℳ ₰	geringe Waare niedrigst. ℳ ₰
Weizen, weißer	21 60	21 —	19 90	19 20	18 30	17 30
Weizen, gelber	20 60	20 30	19 50	19 —	17 80	16 80
Roggen	21 —	20 70	20 20	19 70	19 40	19 —
Gerste	16 50	16 —	15 30	14 70	14 —	13 20
Hafer	15 —	14 70	14 10	13 50	13 —	12 20
Erbsen	20 30	19 50	19 —	18 50	18 —	17 —

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine ℳ	feine ₰	mittle ℳ	mittle ₰	ord. Waare ℳ	ord. Waare ₰
Raps	23	25	22	—	20	—
Winter-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Sommer-Rübsen	22	75	21	25	19	25
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	25	25	23	—	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe feine Qualitäten behauptet, alte ordinär 18—24 Mark, mittel 25—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße matt, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41 bis 55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 68—72 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Februar 204 Mark Br., Februar-März 204 Mark Br., März-April — Mark, April-Mai 202 Mark bez., Mai-Juni 200 Mark Gd., Juni-Juli 194 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 204 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 140 Mark Br., April-Mai 142,50 Mark Br., Mai-Juni 140,50 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 237 Mark Br., 234 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., loco 54 Mark Br., per Februar 52 Mark Br., Februar-März 52 Mark Br., April-Mai 51 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni 51,75 Mark Br., Juni-Juli 52,50 Mark Br., September-October 53,75 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per Februar 32 Mark Br., 31,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gek. — Liter, pr. Februar 51,70 Mark Gd., Februar-März 51,70 Mark Gd., April-Mai 53,80 Mark Gd., Mai-Juni 54,20 Mark Gd., Juni-Juli 55 Mark Br., Juli-August 55,50 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 4. Februar.

Roggen 204, 00 Mark, Weizen 204, 00, Hafer 140, 00, Raps 237, 00, Rüböl 52, 00, Petroleum 32, 00, Spiritus 51, 70.

Breslau, 2. Febr. [Wollbericht.] Im Monat Januar c. wurden ca. 2500 Ctr. Wolle, hauptsächlich russischen und wolhynischen Ursprungs, an deutsche Fabrikanten und Händler und nach Oesterreich verkauft. Preise waren ziemlich unverändert und stellten sich eher zu Gunsten der Käufer. Die Handelskammer, Commission für Wollberichte.

H. Breslau, 3. Febr. [Monats-Statistik.] (Breslauer Landmarkt.) Durchschnittspreise pro Januar 1881.

Per 100 Kilogramm

	gute höchster ℳ ₰	gute niedrigster ℳ ₰	mittlere höchster ℳ ₰	mittlere niedrigster ℳ ₰	geringe Waare höchster ℳ ₰	geringe Waare niedrigster ℳ ₰
Weizen, weißer	21 74	21 14	20 04	19 34	18 44	17 44
do. gelber	20 74	20 44	19 64	19 14	17 94	16 94
Roggen	21 15	20 85	20 35	19 85	19 55	19 08
Gerste	16 50	16 —	15 30	14 70	14 —	13 20
Hafer	15 —	14 70	14 10	13 50	13 —	12 25
Erbsen	20 30	19 50	19 —	18 50	18 —	17 29

per 100 Kilogr.	feine ℳ	feine ₰	mittlel ℳ	mittlel ₰	ordin. Waare ℳ	ordin. Waare ₰
Raps	23	51	22	26	20	26
Rübsen, Winterfr.	22	95	21	45	19	45
do. Sommerfr.	22	97	21	42	19	42
Dotter	22	12	20	12	19	12
Schlaglein	25	25	23	75	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln pro Sack, à 75 Kg., beste 4,25 M., geringere 3 M., Heu per 50 Kilogr. 2,82 Mark, Stroh per Schock à 600 Kilogr. 22,25 M.

△ Neumarkt, 2. Februar. [Marktverkehr und Preise.] Der heutige Getreidemarkt war stark besucht und entwickelte ein lebhaftes Geschäft. Preise für Weizen, Roggen und Gerste behauptet, Hafer steigt in guter Qualität. Bezahlt wurde Weizen mit 18—21 M., Roggen 19 bis 21,40 M., Gerste 14—16 M., Hafer 12—14,20 Mark, 1 Sack Erbsen 19,50 bis 21 M., Bohnen 21—22 M., 1 Schock Stroh 18—21 M., 1 Ctr. Heu 2,50—3 M., 1 Pfd. Butter 80—100 Pf., 1 Mandel Eier 70—80 Pf. Das Wetter ist trüb, neblig. Wind: schwacher WSW. Luftwärme: 2,5 Gr. R.

Posen, 2 Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter: Thauwetter. Des katholischen Feiertages halber war die heutige Getreidezufuhr unbedeutend und ist eine Aenderung in den Preisen nicht zu constatiren. Es wurden amtlich notirt per 50 Klgr.: Weizen 10 M. 75 Pf. bis 9 Mark 85 Pf. bis 8 M. 75 Pf., Roggen 10 M. 20 Pf. bis 9 M. 95 bis 9 Mark 75 Pf., Gerste 8 M. bis 7 M. 50 Pf. bis 7 M. 30 Pf., Hafer 8 M. 10 Pf. bis 7 M. 50 Pf. bis 7 M. — An der Börse: Spiritus: fest. Gekündigt — Liter. Februar 51,10 M. bez., März 51,80 M. bez., April-Mai 52,80 Mark bez., Juni 53,70 Mark bez.

Königsberg i. Pr., 2. Febr. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus wenig verändert. Zufuhr 55,000 Liter. Loco — Mark Br., 54½ Mark Gd., 54⅛ Mark bez., Februar 55 Mark Br., 54½ M. Gd., — M. bez., März 56 Mark Br., 55½ M. Gd., — M. bez., Frühjahr 56¾ M. Br., 56¼ M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 57¼ Mark Br., 56¾ M. Gd., — M. bez., Juni 57¾ Mark Br., 57¼ Mark Gd., — Mark bez., Juli 58¼ M. Br., 58 M. Gd, — Mark bez., August 58¾ Mark Br., 58½ Mark Gd., 58½ Mark bez., September 59 M. Br., 58¾ Mark Gd., — Mark bez.

Cz. S. [Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 26. Januar bis 2. Februar.] Im Geschäft mit Kartoffelfabrikaten hat sich seit unserem letzten Bericht kaum etwas geändert. Die Umsätze gingen auch in dieser Woche über die bescheidensten Grenzen nicht hinaus In trockener Stärke und Mehl hielten sich Angebot und Nachfrage ziemlich das Gleichgewicht und auch in den übrigen Fabrikaten paßte ersteres sich mehr dem Begehr an, so daß die Notirungen sich ziemlich fest auf ihrem letzten Stand zu behaupten vermochten. Den Anschlüssen lagen folgende Preise zu Grunde: Kartoffelstärke, feuchte reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ pCt. Tara, Februar-Lieferung 14,80 M., Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 26,50 M., Febr. 26,50—27 Mark, do. ohne Centrifuge, prompt 26 M., IIa prompt 22—25 Mark. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 30—31 M., Ia prompt und Februar 27 Mark, IIa prompt 24 bis 26 Mark. — Syrup, Capilair, prompt und Febr. 34—35 M., do. zum Export eingedickt, prompt und Febr. 35—36 M., Ia gelb, prompt 30,50 M., Februar 31 Mark. — Weizenstärke trat bei wenig veränderten Notirungen in ruhigen Verkehr. Wir notiren: Ia großstückige Pasewalker 46—46,50 M., do. schlesische und Hallesche 45,50—46 M., do. kleinstückige 41—43 Mark., Schabestärke 36—38 Mark, Reisstückenstärke 48—50 Mark, Reisstrahlenstärke 58—60 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilogr.

Cz. S. [Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht vom 26. Januar bis 2. Februar.] Im Metallmarkte herrschte Anfangs der Woche überwiegendes Angebot, das den Werthstand einzelner Artikel schädigte, während gegen Schluß unseres Berichtsabschnitts bessere Nachfrage die Tendenz wieder befestigte. Kupfer notirte etwas niedriger: Mansfelder A-Raffinade 147—148 Mark, englische Marken 137 bis 142 M., Bruchkupfer 116—121 Mark. — Zinn gab ca. 1 M. im Werthe nach: Banca 202—205 Mark, Ia englisch Lammzinn 200—203 M., Bruchzinn 170—175 M. — Rohzink preishaltend: W. H. v. Giesche's Erben 35,75 bis 36,75 Mark, geringere Marken 34,75 bis 35,25 M., Bruchzink 24 bis 26,50 M. — Blei schwach in der Notiz behauptet: Clausthaler raffinirtes Harzblei 34,75 bis 35,50 M., Saxonia und Tarnowitzer 33,75 bis 35 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 38,50—39,50 M., Bruchblei 26 bis 26,50 Mark. — Walzeisen etwas besser bezahlt: gute oberschlesische Marken Grundpreis 14,50 M., Brucheisen 6—7 Mark. — Antimonium wie letzt: englische Ia Waare 137—139 M., ungarische do. 148 bis 150 M. Roheisen fest tendenzirt: beste deutsche Marken 8 bis 8,80 M., schottische 8—9 M., englische 7,30 bis 7,75 Mark. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Koaks hatten ruhigen Absatz: englische Nuß- und Schmiedekohlen bis 63 Mark, westfälische bis 66 Mark per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzkoaks 1—1,15 M. per 50 Kilo frei Berlin.

Breslau, 3. Febr. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Ring Nr. 58.] Der Geldstand im Hypotheken-Geschäft bleibt andauernd recht flüssig; trotzdem sind die Umsätze nicht von Belang, weil die Auswahl von brauchbaren Hypotheken gering ist. Der Zinsfuß für erste Eintragungen in annehmbarer Lage hält sich unverändert auf 4½ pCt.; zweite feine Hypotheken sind zu 5 pCt. Zinsen unterzubringen. In Amortisations-Hypotheken ist wenig Geschäft. Wiewohl in letzter Woche einige Grundstück-Verkäufe erfolgt sind, ist das Geschäft immer noch träge. Zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gelangen im Monat Februar nur 7 Grundstücke, während im Februar vorigen Jahres 10 Grundstücke subhastirt wurden. Das Baugeschäft scheint in diesem Jahre gering werden zu wollen, da sowohl Mangel an guten Bauplätzen ist, als auch die Baulust fehlt.

H. [Commission zur Notirung der Marktpreise für Oelsaaten.] Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der Herren Interessenten, daß, nachdem vier Mitglieder aus der hier erwähnten Commission ausgeschieden und drei neue gewählt worden sind, diese Commission nunmehr wie folgt zusammengesetzt ist: Herr L. Manasse, Vorsitzender, Julius Cohn (in Firma Cohn u. Söhne), Salomon Lasch, Ludwig Leupold, M. Schäfer und Louis Simmel. — Eingaben an diese Commission sind z. H. des Herrn Vorsitzenden zu stellen.

* [4% unkündbare Central-Pfandbriefs-Anleihe von 1880.] Der Umtausch der im September v. J. ausgegebenen Interimsscheine der vierprocentigen unkündbaren Central-Pfandbriefs-Anleihe von 1880 der Preußischen Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft gegen definitive Stücke erfolgt vom 8. Februar ab bei der Gesellschaftskasse in Berlin.

* [Gothaer Privatbank.] Die Direction der Privatbank zu Gotha theilt mit, daß sie ermächtigt worden ist, die präcludirten Hundertmark-Noten der Bank auch ferner, und zwar bis zum 31. December 1883 einzulösen.

Ausweise.

Wien, 3. Februar. Die Einnahmen der Südbahn betrugen 558,848 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 39,390 Fl.

Paris, 3. Februar. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 5,919,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 14,523,000, Gesammt-Vorschüsse Zun. 65,000, Notenumlauf Zun. 31,724,000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 25,468,000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 14,537,000 Frcs.

Berlin, 3 Februar. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 31. Januar.]

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	557,229,000	Mrk.	+ 9,038,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	39,556,000	„	+ 599,000	„
3) Bestand an Noten ander. Banken	22,300,000	„	— 105,000	„
4) Bestand an Wechseln	325,279,000	„	— 10,458,000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	53,633,000	„	+ 3,786,000	„
6) Bestand an Effecten	21,302,000	„	+ 738,000	„
7) Bestand an sonstigen Activen	30,510,000	„	— 1,358,000	„
Passiva.				
8) das Grundcapital	120,000,000	Mrk.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	15,529,000	„	do.	
10) der Betrag der umlaufenden Noten	704,174,000	„	— 9,542,000	Mrk.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	199,912,000	„	+ 11,140,000	„
12) die sonstigen Passiva	555,000	„	— 49,000	„

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Febr. Abgeordnetenhaus. Dritte Lesung des Cultusetats. Reichensperger klagt über die Fortdauer der Beschlagnahme von Pfarrdotalgütern im Rheinland trotz des entgegenstehenden gerichtlichen Erkenntnisses. Regierungscommissar Lucanus erwidert, daß schon vor dem Bekanntwerden des Erkenntnisses die Aufhebung der Beschlagnahme generell durch den Minister verfügt worden, wo dies nicht erfolgt sei, wurde die Beschlagnahme nicht auf Grund des Einstellungsgesetzes oder vor dem Erlaß des Ministers vorgenommen. Windthorst ersucht den Minister um strenge Controle über die Verwaltung des Vermögens der Klostergenossenschaften. Der Cultusminister erklärt, daß die Commissare das Vermögen der Genossenschaften nur im Interesse derselben bewirthschafteten, den größten Theil der in diesem Interesse angestrengten Prozesse gewonnen hätten. Ein Anlaß zu strengerer Controle läge nicht vor. Nach weiteren Bemerkungen Windthorst's und Eynern's wird der Antrag, betreffend die Staatszuschüsse an die städtischen höheren Lehranstalten, an die Budgetcommission überwiesen, nachdem der Minister zu dem Antrage entgegenkommend sich geäußert und die Ueberweisung an die Budgetcommission befürwortet hat. Bei Capitel 121 sucht Hammerstein nachzuweisen, daß Löwe's Angriffe gegen die Augustconferenz der thatsächlichen Begründung entbehren. Franz beklagt den Mangel an Geistlichen als katholischen Schulinspectoren in Oberschlesien, so daß vielfach evangelische Geistliche die Inspection über katholische Schulen hätten und daß der Religionsunterricht in polnischen Gegenden, selbst in den untersten Klassen, deutsch gelehrt werde. Der Cultusminister constatirt, daß er sich durchaus damit einverstanden erklären müsse, daß bei Anstellung von Schulinspectoren den confessionellen Verhältnissen vollkommen Rechnung getragen werden müsse, und daß er bei den von ihm vorgenommenen nach diesem Grundsatz verfahren sei. Die katholische Geistlichkeit werde nicht principiell von der Schulinspection ausgeschlossen, wie die Verhältnisse im Liegnitzer Kreise bewiesen; allerdings verhalte sich die dortige Geistlichkeit den Staatsgesetzen gegenüber anders als diejenige Oppelns. Was den Unterricht in der deutschen Sprache anlangt, so kennt er (Minister) die Geistlichkeit des Regierungsbezirks Oppeln genau genug, zu wissen, daß der Widerstand gegen die Politik der Regierung auf dem Gebiete der Sprache wesentlich aus pädagogischen Elementen hervorgehe, aber daß der Regierungsbezirk ganz frei geblieben von bedenklichen antinationalen Bestrebungen großpolnischer Natur, müsse er entschieden bestreiten. Es sei Pflicht der Regierung, zu vermeiden, daß der Regierungsbezirk in den Wirbel dieser Bewegung hineingerissen werde. Die Regierung habe mit ihrer Politik die erfreulichsten Culturfortschritte in jener Gegend bewirkt, die allerdings auf gewisser Seite nicht erwünscht sein mögen. Die Regierung von Oppeln sei mit ihrer Verfügung, betreffend den Religionsunterricht, durchaus in den Grenzen pädagogischer Nothwendigkeit geblieben. Im weiteren Laufe der Debatten rügt Drawe die Umwandlung der Geldstrafe für Schulversäumnisse in Gefängnißstrafe als zu hart und wünscht dieselbe durch Strafarbeit ersetzt Auch Rickert kommt auf die Schulstrafen zurück. Der Minister erkennt die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Regelung der Sache an. Wenn die Schulstrafen wirksam sein sollten, müßte aber im Falle der Uneintreibbarkeit der Geldstrafe nach preußischem Recht die Haft eintreten so hart, daß sie auch empfunden werde. Reichensperger beklagt den Verfall der Denkmäler aus den Glanzperioden der alten Kunst. Der Cultusminister erwidert, die Staatsregierung werde ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die Erinnerungen der Nation zu erhalten. Knebel ersucht um Staatsunterstützung für das Rheinische Museum. Regierungscommissar Greiff giebt eine zusichernde Erklärung. Bezüglich des definitiven Statuts für die Akademie der Künste erklärt der Regierungscommissar, die hierfür nöthigen Erörterungen und Prüfungen seien noch nicht abgeschlossen. Der Etat des Cultusministeriums wird bis zum Schluß unverändert genehmigt, desgleichen derjenige des Kriegsministeriums. Der Etat ist hiermit erledigt und das Etatsgesetz genehmigt. Die Anleihe beträgt 28,630,000 M. Es folgt die erste Berathung des Verwendungsgesetzes.

Für die Generaldiscussion sind 10 Redner für, 7 gegen die Vorlage angemeldet. Gneist spricht Namens der Nationalliberalen gegen die Vorlage, welche eine gerechte Vertheilung der Ueberweisungen nicht ermögliche, da angesichts des Steuerdrucks in den Communen die geringer Belasteten zu viel, die hoch Belasteten zu wenig erhalten würden. Die Ueberweisung der Klassensteuer an die Kreise sei von zweifelhaftem Werthe, die Befreiung der großen Mehrzahl der Steuerzahler von der directen Steuer verändere die verfassungsmäßige Grundlage des Staates. Einverstanden sei er mit der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Stadt- und Landgemeinden. Die vorgeschlagene Art der Vertheilung rufe aber endlose Interessenstreite hervor; wegen der schwierigen Verhältnisse sei die Commissionsberathung unabweisbar. Gneist schlägt eine besondere größere Commission vor. Wedell sagt, die Vorlage sei die Einlösung einer Verpflichtung, Veranlassung dazu sei der finanzielle Dualismus im Reich und in Preußen. Der Steuerreformplan der Conservativen sei keineswegs der Grund und nicht der Gegenstand der Verhandlungen mit der Regierung gewesen. Die untersten Stufen der Klassensteuer sollten aufgehoben und von 9000 Mark abwärts eine degressive, von 9000 Mark aufwärts eine progressive Steuer bis zu 4 Procent eingerichtet werden. Die Gewerbesteuer müsse reformirt werden zur Entlastung der ärmeren Gewerbetreibenden. Neben den Ertragssteuern wünschen die Conservativen eine Capitalrentensteuer, aber so, daß dadurch nicht die Steuerlast im Ganzen erhöht, sondern die Erträge zur Erleichterung an Grund- und Gebäudesteuer dienen. Fortsetzung morgen.

London, 3. Febr. Die Conservativen versammeln sich heute bei Beaconsfield, um betreffs ihrer Haltung gegenüber der von Gladstone beantragten Resolution zu beschließen. — Der Zustand Carlyles ist hoffnungslos.

Christiania, 3. Februar. Staatsminister Selmer eröffnete das Storthing. Die Thronrede constatirt eine gute Ernte. Der bisherige Druck der wesentlichsten Nahrungszweige hat sich etwas gebessert; es sei zu hoffen, daß die Staatseinkünfte pro 1881/82 sich steigerten, gleichwohl erscheine die wiederholte Vorlage über die directen Steuern und Erweiterung der Stempelsteuer nothwendig.

Petersburg, 3. Februar. In militärischen Kreisen verlautet, Skobelew habe Aschabat besetzt und die Cavallerie nach Annau dirigirt.

Bukarest, 3. Febr. Das Budget pro 1881/82 balancirt mit 119,671,214 Leis. Für das Unterrichtsministerium sind 10,850,000, für das Kriegsministerium 26,835,000 Leis präliminirt.

Sofia, 3. Febr. Ein an die bulgarischen Agenten gerichtetes Rundschreiben betreffs des Arrangements mit der Rustschuk-Varnaer Eisenbahn-Gesellschaft besagt: Bulgarien wünschte in Anerkennung des Prinzips des Berliner Vertrags und der ihm dadurch auferlegten Lasten den Abschluß eines Arrangements. Allein die genannte Gesellschaft nahm die bulgarischen Bedingungen nicht an, sondern brachte die Frage zur Kenntniß der Mächte. Es sei demnach nothwendig, daß Bulgarien den Mächten die vorgeschlagenen Bedingungen bekannt gebe. Unter Hinweis auf die immer größere Entwerthung der Actien dieser Bahn sagt das Rundschreiben, daß Bulgarien folgende Anträge stellte: Die Interessen werden während der Dauer der Concession bei einem Capital von 50 Millionen mit 2 pCt. festgesetzt. Alle seit dem Berliner Vertrage fälligen Annuitäten werden nach Unterzeichnung der Convention bezahlt. Bulgarien hofft, diese Anträge werden gerecht und annehmbar erscheinen.

Belgrad, 3. Febr. Der Präliminarvertrag bezüglich der Financirung des Baues und Betriebes der serbischen Bahnen zwischen den Ministern Miatovits und Gudovits und dem Vicomte Harcourt als Bevollmächtigten der Bontoux-Gruppe ist heute Vormittags unterfertigt worden.

Washington, 2. Febr. Hayes richtete an den Congreß eine Botschaft, worin er ein Schreiben des Marinesecretärs mittheilt, welches einen Credit behufs Errichtung von Marinestationen auf dem Isthmus von Panama empfiehlt.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.

Berlin, 3. Febr. Der permanente Ausschuß des Volkswirthschaftsraths berieth heute über die Beitragspflicht der nach dem Unfallgesetz zur Beitragsleistung Heranzuziehenden. Die Vertreter des Arbeiterstandes sprachen sich für die Beitragspflicht der Arbeiter aus.

Düsseldorf, 3. Februar. Der „Oeffentliche Anzeiger" meldet: Gestern Morgen 6 Uhr wurde der Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, der Thronfolger von Rumänien, von drei Männern aus dem Garten des Jägerhofschlosses gewaltsam entführt, in einen bereitstehenden Wagen gebracht und bei Volmerswerth über den Rhein gesetzt. Bei Stürzelberg gelang es dem Prinzen, welchem unterwegs das Haar abgeschnitten und die Kleider ausgezogen wurden, freizukommen, und kehrte er Nachmittags zurück. Die Thäter sind unbekannt.

Düsseldorf, 3. Februar. Wie auf Anfragen von authentischer Seite mitgetheilt wird, sind die Meldungen hiesiger Blätter von einem gegen den Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern hier verübten Verbrechen gänzlich unbegründet.

Bukarest, 3. Febr. Die Kammersectionen berathen gegenwärtig einen Gesetzentwurf, wonach vom 10. April 1881 ab die Zölle in Gold zu entrichten sind. Die Vorlage wird damit begründet, daß die Zinsen der externen Staatsschuld, wofür die Zolleinnahmen verwendet werden, in Gold zahlbar sind und die Nachbarstaaten Rußland und Oesterreich die Zollgebühren für die aus Rumänien importirten Waaren in Gold einheben.

San Francisco, 3. Febr. Durch unablässige Regengüsse wächst die Ueberschwemmung in den Sant-Joachimthälern.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Görlitz, 2. Februar. Oberbürgermeister Gobbin ist gestorben.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool**, 3. Februar, Nachm. [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Ruhig.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 3. Febr. [Schluß-Course.] Fest.

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.

	3.	2.		3.	2.
Posener Pfandbriefe	99 80	99 70	Galizier	120 70	120 40
Oesterr. Silberrente	63 60	63 40	London lang	20 31½	— —
Oesterr. Papierrente	62 60	62 60	London kurz	20 46½	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 10	57 10	Paris kurz	80 80	— —
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	100 80	100 80
Oberschl. Litt. A.	198 20	197 —	4% preuß. Consols	101 —	101 —
Breslau-Freiburger	109 80	109 30	Orient-Anleihe II.	61 —	60 90
R.-O.-U.-St.-Actien	145 70	144 70	Orient-Anleihe III.	60 60	60 60
R.-O.-U.-St.-Prior.	144 80	— —	Donnersmarckhütte	62 20	62 90
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	47 —	47 50
Bergisch-Märkische	115 30	114 60	1880er Russen	75 —	75 —
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	93 20	93 20

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Oesterr. Credit-Actien	502 50	502 50	Wien 2 Monate	171 45	171 45
Oesterr. Staatsbahn	481 50	481 —	Warschau 8 Tage	212 10	212 15
Lombarden	178 50	176 —	Oesterr. Noten	172 40	172 50
Schles. Bankverein	106 —	105 —	Russ. Noten	212 75	212 65
Bresl. Discontobank	93 80	93 90	4½% preuß. Anleihe	105 50	105 40
Bresl. Wechslerbank	98 50	98 10	3½% Staatsschuld.	98 —	97 90
Laurahütte	122 —	122 25	1860er Loose	122 —	122 —
Wien kurz	172 40	172 45	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 76, 10, dto. ungarische 94, 20, Creditactien 502, 50, Franzosen 481, 50, Oberschles. ult. 198, 90, Discontocommandit 174, 70, Laura 122, 20, Russ. Noten ult. 213, —, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten ult. —, —.

Fest. Lombarden gefragt. Spielpapiere, Bahnen und russische Werthe schließlich belebt. Banken und Bergwerke ruhig. Oesterr. Renten gesucht. Discont 2½ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 3 Febr. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3	2.
Weizen. Matter.			**Rüböl.** Matt.		
April-Mai	206 25	207 —	April-Mai	52 40	52 50
Juni-Juli	209 —	209 50	Mai-Juni	52 90	53 —
Roggen. Behauptet.					
April-Mai	199 75	199 50	**Spiritus.** Fester.		
Mai-Juni	193 25	193 50	loco	53 60	53 30
Juni-Juli	185 25	185 75	April-Mai	55 30	55 10
Hafer.			Juni-Juli	56 80	56 70
April-Mai	152 50	152 25			
Mai-Juni	153 —	152 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 3 Febr., — Uhr — Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Weizen. Niedriger.			**Rüböl.** Behauptet.		
Frühjahr	206 —	207 —	April-Mai	52 50	53 —
Mai-Juni	206 50	208 —	Herbst	55 —	55 —
Roggen. Niedriger.			**Spiritus.**		
Frühjahr	196 50	197 —	loco	52 40	52 —
Mai-Juni	192 —	192 —	Frühjahr	53 70	53 30
			Juni-Juli	54 40	54 10
Petroleum.					
Februar	10 —	10 10			

(W. T. B.) **Wien**, 3. Febr. [Schluß-Course.] Schwächer.

Cours vom	3	1.	Cours vom	3	1
1860er Loose	129 70	Ziehung.	Napoleonsd'or	9 39	9 38
1864er Loose	173 —	172 75	Marknoten	58 —	58 —
Creditactien	282 80	282 90	Ungar. Goldrente	109 40	109 35
Anglo	128 80	127 25	Papierrente	72 77	72 75
St.-Esb.-A.-Cert.	278 50	278 75	Silberrente	73 90	73 90
Lomb. Eisenb.	102 50	103 —	London	118 70	118 65
Galizier	278 75	279 —	Oest. Goldrente	88 80	88 60

(W. T. B.) **Paris**, 3. Febr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 84 50. Neueste Anleihe 1872 119, 70. Italiener 88, 50. Staatsbahn —, —, Oesterr. Goldrente 77, 25. Ungar. Goldrente 94⅛. Steigend.

Paris, 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Steigend.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
3proct. Rente	84 62	84 37	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	86 —	85 90	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	119 72	119 52	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	88 70	88 25	Orientanleihe III.	61⅝	61½
Oesterr. Staats-E.-A.	600 —	595 —	Goldrente österr.	77⅛	77 —
Lombar. Eisenb.-Act.	228 75	222 50	do. ung.	93⅜	94 —
Türken de 1865	13 25	13 15	1877er Russen	95⅛	95⅛

(W. T. B.) **London**, 3. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 98, 13, Italiener 86, 15. 1873er Russen 90, 11. Wetter: Regen.

London, 3. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 3⅛ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St. Fest.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3	2.
Consols	98 13	98¾	Silberrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	87 —	87 —	Papierrente	— —	— —
Lombarden	8¾	8⅞	Oesterr. Goldrente	75½	75¼
5proc. Russen de 1871	92 —	92 —	Ungar. Goldrente	92¾	92⅛
5proc. Russen de 1872	91½	91⅛	Berlin	20 65	— —
5pr. Russen de 1873	90¾	90¾	Hamburg 3 Monat	20 65	— —
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	20 65	— —
Türk. Anl. de 1865	13 —	12⅞	Wien	12 02	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	25 57	— —
6proc. Ver.-St. per 1882	103	103⅜	Petersburg	24½	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 3. Februar, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 251, —. Staatsbahn 239, 75. Galizier 240, 25. — Fest.

Frankfurt a. M., 3. Febr., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Creditactien 251, 12, Staatsbahn 240, 50, Lombarden 89, 25. — Fest.

Frankfurt a. M., 2. Febr. Mailand 100 Lire kurz —, —.

(W. T. B.) **Köln**, 3. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —. per März 21, 60, per Mai 21, 70. — Roggen loco —, per März 20, 70, per Mai 20, 35. — Rüböl loco 29, —, per Mai 28, 10. — Hafer loco 15, 50. Wetter: —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 3. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt, per April-Mai 210, —. per Mai-Juni 220, —. Roggen ruhig, per April-Mai 191, —, Mai-Juni 198, —. Rüböl ruhig, loco 58, per Mai 55. — Spiritus geschäftslos, per Februar 46, März-April 46¼, per April-Mai 45¾, per Mai-Juni 45¾. Wetter: Regen.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 3. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 291, —. Roggen loco —, per März 246, —, per Mai 235, —.

(W. T. B.) **Paris**, 3. Februar. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 27, 90, per März 27, 80, per März-Juni 27, 60, per Mai-August 27, 30. — Mehl ruhig, per Februar 60, 10, per März 60, 30, per März-Juni 59, 80, per Mai-August 59, —. — Rüböl ruhig, per Februar 71, 50, per Mai-Juni 73, —, per Juli-August 73, 75, per Septbr.-Decbr. 74, 50. Spiritus ruhig, per Februar 59, 75, per März 59, 75, per März-April 59, 75, per Mai-August 59, 75. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 3. Februar. Rohzucker loco 57—57,50.

London, 3. Februar. Havannazucker 24⅛.

Glasgow, 3. Februar. Roheisen 51, 7½.

Wien, 3. Februar, 5 Uhr 40 Min. [Abendbörse.] Creditactien 282, 80, Staatsbahn 278, 25, Lomb. 103, 50, Galizier 279, —, Napoleonsd'or 9, 38½, Marknoten 57, 97, Goldrente 88, 70, Ungar. Goldrente 109, 47, Anglo 128, 75, Papierrente 72, 80, Nordwestbahn —. Still.

Frankfurt a. M., 3. Februar, 7 Uhr 23 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 251, 12, Staatsbahn 240, 87, Lombarden 89¾, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente 76⅝, Ungar. Goldrente —, —, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Fest.

Hamburg, 3 Februar, 8 Uhr 59 Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 224, —, Oesterr. Creditactien 251, 25. Staatsbahn 601, —, Silberrente —, —, Papierrente —, —, Oesterr. Goldrente —, —, 1860er Loose —, 1877er Russen —, —, Ungarische Goldrente 94¼, Bergisch-Märk. 115, 37, Orientanleihe II. —, —, do. III. —, —, Laurahütte 121, 50. Nordwestbahn —, —, Russische Noten 213, —. Packetfahrt —, —. Lombarden fest, Laura, Elbethal matt.

Vergnügungs-Anzeiger.

• **[Stadttheater.]** Die zu der heut stattfindenden vierten Aufführung der neuen Oper „Carmen" gemachten Vormerkungen werden heut von 10 bis 12 Uhr an der Tageskasse gegen feste Billets umgetauscht. — Morgen, Sonnabend, kommt zum ersten Male in dieser Saison G. Räder's Fastnachtsposse mit Gesang und Tanz „Robert und Bertram" oder: „Die lustigen Vagabonden", von Herrn Ernst Müller inscenirt, im Cyclus zu ermäßigten Preisen zur Aufführung. Die in der Posse vorkommenden Ballets sind von der Balletmeisterin, Fräul. Grüllmeyer, arrangirt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Fortschritts-Verein.

Heute, Freitag, den 4. Februar 1881, Abends 8 Uhr:
Versammlung
im großen Saale von Paul Scholtz, Margarethenstraße 17.
Tagesordnung:
1) Referate über den Parteitag und das Project der Arbeitsvermittelung;
2) Vortrag des früheren Abgeordneten Dr. Schramm, Langensalza.

Nur Mitglieder der Fortschrittspartei und der befreundeten liberalen Parteien sind hierzu freundlichst eingeladen. [2798]

Der Vorstand.

Akademischer Vortrag

im Musiksaale der Universität, [2583]
Sonnabend, den 5. Februar, von 5 bis 6 Uhr.
Herr Prof. Neumann: Ueber Shakespeare's Hamlet.
Einzel- u. Abonnementbillets sind zu haben bei Hrn. Th. Lichtenberg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Wachsner,
Hugo Breslauer.
Brzezinka. [2789] Leobschütz.

Statt jeder besonderen Meldung.
Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hocherfreut [1375]
Ludwig Rösler und Frau.
Breslau, den 2. Februar 1881.

Todes-Anzeige.
Gestern starb nach längerem Leiden unser vieljähriges Innungsmitglied, der Fleischermeister [1372]
Herr Carl Winter.
Sein ehrenhafter Charakter und reger Eifer für die Förderung der Interessen unserer Innung sichern ihm ein dauerndes Andenken in unserer Mitte.
Breslau, den 3. Februar 1881.
Der Vorstand und die Mitglieder der Fleischer-Innung alter Bänke.

Am 2. Februar, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod unsere innigst geliebte, gute, theuere Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, [2824]
Frau
Henriette Friedenthal,
geb. Wiener.
Diese Trauerbotschaft zeigen allen Verwandten, Bekannten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Krotoschin, Breslau, Santomischel, Gnesen.

Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden im Alter von 62 Jahren unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Schwiegervater und Grossvater,
der Fleischermeister
Karl Winter.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, nach Rothkretscham.
Trauerhaus: Breitestrasse 8. [1393]

Nachruf!
Nach kurzem Krankenlager schied aus diesem Leben am 30. Januar d. J. unser treuer Freund, [2788]
der Königl. Vermessungs-Revisor
Herr Friedrich Stangen.
In stillem Wirken, nicht glänzend nach aussen, war er ein werkthätiger Tröster der Armen, der Wittwen und Waisen, trat er aufopfernd und selbstlos ein für seine Freunde. — Von tiefem Gemüth, für alles Edle und Gute begeistert, stellte er „Wahrheit und Recht" zu der Devise auf, nach welcher er alle seine Thaten einrichtete und nach der er unerschrocken und offen seine Meinung aussprach, ohne jemals zu beleidigen.
Er war ein selten guter, biederer Mensch, dessen Andenken als leuchtendes Vorbild immerdar in uns fortleben wird.
Oppeln, den 1. Februar 1881.
Die zahlreichen trauernden Freunde.

An Stelle jeder besonderen Mittheilung.
Gestern gegen Abend um 7 Uhr verschied in Breslau nach dreiwöchentlichem Krankenlager unsere innig geliebte, gute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante, die verwittw. Frau Kreis-Steuereinnehmer
Henriette Albert,
geb. Jungfer, [2823]
im nahezu vollendeten 80sten Lebensjahre, was ich im Namen der Hinterbliebenen allen lieben Verwandten, guten Freunden und theilnehmenden Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeige.
Berlin, 3. Februar 1881.
Ernst Albert als Sohn.

Am 28. v. M. verschied nach kurzem Krankenlager die frühere Vorsteherin unseres Vereins, [1370]
Frau
Johanna Landsberger,
geb. Sachs,
im 77. Lebensjahre.
Ihr opferwilliger Wohlthätigkeitssinn, ihr Streben für unseren Verein sichern der Verstorbenen ein bleibendes Andenken.
Oppeln, den 1. Februar 1881.
Der jüdische Frauen-Verein.

Familien-Nachrichten.
Verbunden: Herr Präpositus Dr. Gerlach mit Frl. Anna v. Seehausen in Gnevsdorf. Hr. Baurath Wolff mit Frl. Martha de la Barre in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Dem Hrn. Pastor Henneberg in Falkenstein. — Eine Tochter: Dem Hrn. Pastor Kolbatz in Neddemin.
Gestorben: Hr. Justizrath Bigorck in Königsberg.

Stadt-Theater.

reitag. 103. Abonnement. Z. 4. M. mit neuen Decorationen und Costümen: „Carmen." Oper mit Tanz in 4 Acten von Georges Bizet.
onnabend. 104. Abonnement. 34. Vorstellung im Cyclus zu ermäßigten Preisen. „Robert und Bertram", oder: „Die lustigen Vagabonden." Fastnachts-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von G. Räder.

Lobe-Theater.

2797

reitag, den 4. Febr. Zum 3. M.: „Sauere Trauben." Schwank in 4 Acten von Julius Rosen.
onnabend, den 5. Febr. Z. 4. M.: „Sauere Trauben."

Victoria-Theater

(Simmenauer). — Heute: Auftreten des hanakischen

Riesen Drasal,

2 Mtr. 49 Ctm. gross, der allbeliebten „Schwäbischen Singvögelchen" **Geschwister Rommer.** — „Das australische Wunder" von Familie **Decastro,** das Neueste der Gymnastik in Europa. Auftr. der **Geschwister Brown** und der **Kunstschützen.** Anfang 8 Uhr.

Zelt-Garten.

2623

Großes Doppel-Concert v. der Capelle d. 11. Regts., Capellmeister Herr Theubert, u. d. Leipz. Quartett- u. Concertsänger, Herren Eyle, Gipner, Selow, Stahlheuer, Ritter, Maaß und Hanke; sowie Gastspiel des Fräul. Baleska. Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Breslauer

Actien-Bierbrauerei,

vorm. Wiesner, Nicolaistr. 27.
eute u. die folgend. Tage der Woche:

Großes Concert

er Neuen Leipziger Quartett-. Concert-Sängergesellschaft, Simon, Sémada, Bley, Starck, [2799] Adolfi und Max.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf Einzel-Billets 30 Pf. bei den Herren:
D. Wurm, Nicolaistraße Nr. 27,
R. Kemmler, Fr.-Wilhelmstr. 2b,
L. A. Schlesinger, Blücherplatz.

Ein Seminarist w. Stund. zu erth. Näheres Oderstraße 19, 1. Etage.

Ein Prim. (Gymn.) wünscht für 40 Pf. per St. Unt. z. erth. Off. B. K. 82 Briefk. d. Ztg. [1388]

Heiraths-Vermittelung für Israeliten

ird gewissenhaft unter strengster Discretion bestens ausgeführt. Ausgedehnte Bekanntschaft nach allen Richtungen. Meldungen unter Chiffre c. 351 nimmt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler Hamburg** zur Weiterbeförderung tgegen. [2787]

Lohnender Verdienst.

Wir übertragen an solide und strebsame Agenten den Vertrieb von verzinslichen und unverzinslichen Staats-Prämien-Loosen auf Theilzahlungen und bewilligen eine lohnende **Provision,** festes **Monats-Gehalt** u. außerdem eine Prämie bei Absatz einer bestimmten Anzahl Stücke. **Wir erklären ausdrücklich, dass wir keine verbotenen Spiele oder Antheile, sondern nur gesetzlich erlaubte Original-Loose verkaufen.**
Offerten an das Bank- u. Effecten-Geschäft [2807]
Grünwald, Salzberger & Co., Köln a. Rh.

Offene Lehrerstelle.

In der hiesigen evangel. Stadt-le ist eine Lehrerstelle vacant, che schleunigst wieder besetzt werden . Mit derselben ist außer freier hnung ein Jahrgehalt von 900 rk verbunden, welches nach dem bestehenden Besoldungs-Regulativ 5 zu 5 Jahren um 180 Mark höht wird, bis das Maximalgehalt 1800 Mark ereicht ist. [2817]
ualificirte Bewerber wollen sich er Beifügung ihrer Zeugnisse bis 20. d. Mts. bei uns melden.
üben, den 1. Februar 1881.
Der Magistrat.

Dinstag, den 8. Februar:

Großes Fest- und Künstler-Concert

zum Besten der hiesigen Suppenvereine zur Feier ihres 50jährigen Bestehens,
arrangirt [2820]
von der humoristischen Musik-Gesellschaft

Brumme I.

unter gütiger Mitwirkung hervorragender Künstler und der **Trautmann'schen Capelle.**
Kassenpreis 1 Mark, in Commanditen 75 Pf. Logenbillets à 6 Mark excl. Entree bei **Otto Deter,** Ohlauerstr. Alles Nähere die Anschlagszettel.

Kaufmännischer Verein „Union".

Heute Freitag, den 4. c.: Debatten-Abend. [2819]

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** erschien:

Die Krankheiten der Pflanzen.

Ein Handbuch
für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker
von Professor Dr. **A. B. Frank.**
53½ Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 18 M. Elegant in Halbfrz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Ruß, Karl, Hauswirthschafts-Lexikon. Ein Nachschlagebuch für zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens. 8. Eleg. in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gbd. Preis 3 M.
Dieses für Hausfrauen äußerst nützliche Buch enthält eine Menge Vorschläge zur billigen Führung einer Haushaltung, und ist ganz besonders bequem, weil es in alphabetischer Ordnung alles Dasjenige behandelt, was sich auf die häusliche Wirthschaft bezieht. Allen jungen und älteren Hausfrauen sei dasselbe bestens empfohlen.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bruck & Danziger, Bank- und Wechsel-Geschäft,

Breslau,
43. Schweidnitzerstraße 43. [1443]

Vom 15. Februar 1881 ab werden im directen Personenverkehr zwischen Breslau (Stadtbahnhof, Oderthorbahnhof und Mochbern) und den Stationen Miloslaw, Wreschen und Gnesen der Oels-Gnesener Eisenbahn Retourbillets für die II. und III. Wagenklasse ohne Gewährung von Freigepäck ausgegeben, welche für den Tag der Lösung und die nächstfolgenden zwei Tage Giltigkeit haben. — Breslau, den 1. Februar 1881.
Direction der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft. [2826]
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1880** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

76 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die mitunterzeichnete General-Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt. [2610]

Im Januar 1881.

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstraße 31, pt.
Wilh. & Theod. Selling, An den Kasernen 1/2 und Malergasse 30.
Carl Geister, i. Fa. **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18.
Alexander Wagner, i. Fa. **Nicolaus Hartzig,** Nicolaistraße 9.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Register sind folgende Firmen eingetragen:

A. am 28. Januar 1881:
Nr. 339. **Leopold Posner.**
Inhaber Leopold Posner zu Kleinitz, Kreis Grünberg;
" 340. **H. Schulz.**
Inhaber Heinrich Schulz zu Schweinitz I, Kreis Grünberg;
" 341. **A. Buchholz.**
Inhaber Abraham Buchholz zu Boyadel, Kreis Grünberg;
" 342. **A. Fleischel.**
Inhaber Uhrmacher und Zahntechniker Albert Fleischel zu Grünberg;
" 343. **F. L. Bry.**
Inhaber Falk Levyn Bry zu Grünberg. [2794]
B. am 29. Januar 1881:
Nr. 344. **C. E. Ristau.**
Inhaber Carl Emil Ristau zu Grünberg.
C. am 31. Januar 1881:
Nr. 345. **Carl Augspach.**
Inhaber Carl Augspach zu Grünberg.

Ferner ist die sub Nr. 284 des Firmen-Registers eingetragene Firma:
Julius Haese
am 28. Januar 1881 gelöscht.
Grünberg i. Schl., den 31. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht III.

Capitalien, 4½ u. 5 pCt., a. Ritterg. u. hiesige Grundst. zu vergeben. [1269] **E. Peisker,** Gartenstr. 30b.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [2796]
S. Modern
zu Gleiwitz ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin
auf den 28. Februar 1881, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst anberaumt.
Gleiwitz, den 28. Januar 1881.
Krumpa,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Der Concurs [2795]
1) über das Vermögen der Handels-Gesellschaft:
L. Buchmann
zu Constadt,
2) über das Privatvermögen:
a. des Kaufmanns **Carl Buchmann,**
b. der minorennen Geschwister **Otto, Agnes, Rudolph** und **Clara Buchmann** zu Constadt
ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.
Creuzburg, den 27. Januar 1881.
Kgl. Amts-Gericht. Abth. I.

Für sichere **Hypotheken** haben wir **Geld** von 4½% ab **unterzubringen.** Direction **Bureaux Centrale, Herrenstr. 7a.** [2800]

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. $\frac{2 \text{ Roßplatz}}{1/3 \text{ Schießwerderplatz}}$ zu Breslau, eingetragen im Grundbuche der Oder-Vorstadt Band IX Blatt 305, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 14 Ar 10 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.
Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth davon 3450 Mark.
Versteigerungstermin steht
am 10. März 1881, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.
Das Zuschlagsurtel wird
am 12. März 1881, Mittags 12 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [79]
Breslau, den 11. Decbr. 1880.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) Dr. George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 20 der Holteistraße hier, Band 19 Blatt 281 des Grundbuches der Schweidnitzer-Vorstadt, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 6 Ar 70 Quadratmeter beträgt, ist zum Zweck der Zwangsvollstreckung zur Zwangsversteigerung gestellt.
Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 7 Mark 86 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 5900 Mark.
Versteigerungstermin steht
am 24. März 1881, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.
Das Zuschlags-Urtel wird
am 26. März 1881, Vormittags 11 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden. [2793]
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.
Breslau, den 18. Januar 1880.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 541 die Firma:
C. Pflaume
zu **Nieder-Wüstegiersdorf** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Pflaume** zu **Nieder-Wüstegiersdorf** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden. [2812]
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 542 die Firma:
E. Böhm
zu **Dittmannsdorf** und als deren Inhaber der Müllermeister **Eduard Böhm** zu **Dittmannsdorf** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden. [2809]
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die sub laufende Nr. 405 in unserem Firmen-Register eingetragene Firma: [2811]
B. Haenel
zu **Dittersbach** ist beim Verkauf des Geschäftes an den Kaufmann **Traugott Hänel** zu **Dittersbach** gelöscht und in das Firmen-Register unter laufende Nr. 543 die Firma:
B. Haenel
zu **Dittersbach** und als deren Inhaber der Kaufmann **Traugott Hänel** zu **Dittersbach** zufolge Verfügung vom 6. Januar 1881 heute neu eingetragen worden.
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 18 der Holteistraße hierselbst, Band 19 Blatt 271 des Grundbuches der Schweidnitzer-Vorstadt, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 4 Ar 68 Quadratmeter beträgt, ist zum Zweck der Zwangsvollstreckung zur Zwangsversteigerung gestellt.
Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 5 Mark 52 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 6600 Mark.
Versteigerungstermin steht
am 1. April 1881, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.
Das Zuschlagsurtel wird
am 2. April 1881, Vormittags 11 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [2792]
Breslau, den 18. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 544 die Firma: [2813]
Herrmann Machner
zu **Gottesberg** und als deren Inhaber der Fleischermeister **Herrmann Machner** zu **Gottesberg** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden.
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 545 die Firma:
Herrmann Raupach
zu **Gottesberg** und als deren Inhaber der Brauermeister **Herrmann Raupach** zu **Gottesberg** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden. [2815]
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 546 die Firma:
Carl Haacke [2814]
zu **Wüstewaltersdorf** und als deren Inhaber der Brauermeister **Carl Haacke** zu **Wüstewaltersdorf** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden.
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 547 die Firma:
Johann Paetzold
zu **Wüstewaltersdorf** und als deren Inhaber der Bäckermeister **Johann Pätzold** zu **Wüstewaltersdorf** zufolge Verfügung vom 10. Januar 1881 heute eingetragen worden. [2808]
Waldenburg, den 12. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 548 die Firma
H. Marasky
zu **Dittmannsdorf** und als deren Inhaber der Kaufmann und Mühlenbesitzer **Hugo Marasky** zu **Dittmannsdorf** zufolge Verfügung vom 13. Januar 1881 heut eingetragen worden. [2810]
Waldenburg, den 15. Januar 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Die durch den am 21. April 1880 erfolgten Tod des gewesenen Fürstbischöflichen Commissars und Erzpriesters Herrn **Joseph Kühn** erledigte

Stelle eines Pfarrers an hiesiger katholischer Pfarrkirche

soll bis zum 15. April 1881 anderweitig besetzt werden. [1976]
Unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Mai 1874 und 11. Mai 1873 fordern wir als wahlberechtigte Patronats-Behörde hiermit **römisch**-katholische **Geistliche** zur Bewerbung um diesen Posten bis spätestens **zum 1. März d. J. auf.**
Ueber die Dotation und sonstigen Verhältnisse der Stelle, welche mit zu den besten Oberschlesiens gehört, sind wir zu jeder Auskunftsertheilung bereit.
Gleiwitz, im Januar 1881.
Der Magistrat.
Kreidel.

Kgl. Oberförsterei Stoberau.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 10. Februar c., von Vormittags 10 Uhr ab,
werden zu Stoberau in **Gerber's** Gasthause folgende Holzquantitäten zur Versteigerung kommen:

1) Schutzbezirk Oderwald
(unfern der schiffbaren Oder)
20 Eichenstämme I. Kl. mit 116,79 fm,
8 " II. " " 20,48 "
17 " III./V. " " 18,68 "
72 Eichenstangen,
16 Hainbuchen-Stämme,
4 Rüstern- "
96 rm Eichen-Nutzholz,
700 " " Scheit,
138 " Buchen- "
20 " Rüstern- "
472 " Knüppel-, Stock- u. Reiserholz,
18,00 " Laubholz-Faschinen.

2) Schutzbezirk Altcöln,
Schlag Jag. 121c und Totalität,
1 Eichenstamm,
2 rm Eichen-Nutzholz,
146 Kiefernstämme,
51 Fichtenstämme,
14 rm Eichen-Scheit,
520 " Nadelholz- "
453 " Knüppel-, Stock- u. Reiserholz.

3) Schutzbezirk Stoberau,
Schlag Jag. 147 und Totalität,
175 Nadelholzstämme,
59 rm Eichen-Scheit,
58 " Weichholz-Scheit,
340 " Nadelholz-Scheit,
398 " Knüppel-, Stock- u. Reiserholz,
55 Stück kieferne Eisenbahnschwellen.

4) Schutzbezirk Moselache,
Schlag Jag. 218,
550 Nadelholz-Stämme,
70 kieferne Eisenbahnschwellen,
6 rm Eichen-Scheit, [2791]
371 " Nadelholz-Scheit,
9 " Birken-Scheit,
435 " Knüppel-, Stock- u. Reiserholz.

Der Oberförster.
Scott Preston.

Holzverkauf,

Kgl. Oberförsterei Peisterwitz, am 10. Februar, früh 10 Uhr, in Limburg im Derr'schen Gasthause. [2790]

a. Aus dem Schutzbezirk Scheidelwitz:
1) Totalitäts-Einschlag pro 1880: **Eichen**-Scheit (Anbruch), Knüppel, **Rüstern**-Stock, **Buchen**-Scheit, Knüppel, Rumpen, Stock, **Erlen**-Scheit, Knüppel, **Linden**-Rumpen, Stock, **Aspen**-Scheit, Stock;
2) aus dem Schlage im Jagen 48 pro 1880: 3 rm Eichen-Ast und aus Jagen 113 5 rm Eichen-Scheit (Anbruch);
b. aus dem Schutzbezirk Kanigura:
1) aus dem Schlage 27, Jagen 137, pro 1880: **Eichen**-Knüppel, Rumpen;
2) aus dem Schlage 29, Jagen 123, pro 1880: **Eichen**-Knüppel, (Schirrholz, 4 m lang), Reisig I.;
c. aus dem Schutzbezirk Steindorf: aus Schlag 1, Jagen 4, pro 1880: **Eichen**-Scheit u. **Buchen**-Scheit;
d. aus dem Schutzbezirk Rodeland: die im Jagen 172 pro 1880 noch vorhandenen Kiefern II. u. III. Klasse.

Am 17. Februar 1881, früh 9 Uhr, in Peisterwitz bei Kofmane.
Nur für die ärmere Bevölkerung der Umgegend.
Aus dem Schlage 17, Jagen 74, Schutzbezirk Grüntanne und 22, Jagen 176, Schutzbezirk Rodeland: Nadelholz-Reisig III. — V. Klasse, sowie etwaige Reste von Eichen-Reisig I. aus Schlag 29, Jagen 123 Kanigura, ferner Kiefern-Stockholz aus Smortawe, Jagen 54, endlich etwa unverkaufte Reste de 1880 aus Kanigura und Scheidelwitz.

Am 18. Februar 1881, früh 9 Uhr, bei Weidlich in Ohlau.
1) Der Schlag 42, Jag. 143, Schutzbezirk Thiergarten: **Eichen- und Hart-Laubholz,** Nutz- u. Brennhölzer aller Klassen und Sortimente;
2) der Schlag 22, Jag. 176, Schutzbezirk Rodeland: Nadelholz, Nutz- und Brennhölzer;
3) aus Schlag 37, Jagen 137, die nicht verkauften Eichen und das Eichen-Klafter-Nutzholz, sowie Kiefern-Nutzenden und Scheitholz aus den Beläufen Smortawe u. Grüntanne und Reste de 1880.
Außerdem beim Beginn des Termins Verkauf confiscirten Kiens.
Ohlau, den 1. Februar 1881.
Der Oberförster.

Geschlechts-

1396

Krankheiten, speciell **Syphilis, Haut-, Harn-** und **Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankheiten, auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Commandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hilfe vergeblich.

Ein Kaufmann, verheirathet, der eine größere Handelsmühle kaufmännisch und praktisch geleitet hat, wünscht sich an einer gut eingerichteten und nachweislich rentablen **Wassermühle mit M. 15,000 zu betheiligen.**
Adressen unter No. 78 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2736]

Agenten=Gesuch.

Es wird ein in der Butterbranche vertrauter, gut eingeführter, tüchtiger und solider Vertreter gesucht. Offerten mit Beilage guter Referenzen sub K. 6906 befördert **Rudolf Mosse** in Stuttgart, Königsstr. 38. [2803]

Ein Haus mit Garten.

Da ich meine Wohnung nach Albrechtsstraße 6 verlege, so beabsichtige ich, das Grundstück Bahnhofstraße 7 ohne Einmischung dritter Personen zu verkaufen.
[2801] **Herrmann Gumpert,**
Albrechtsstraße 6, 1. Etage.

2816 **Ein Haus**
in Breslau, Grünstraße, nahe Central-Bahnhof gelegen, ist mit 10,000 Thlr. Verlust bei 9000 Thlr. Anz. u. Adr. C. W. 56 Liegnitz postl. zu verkaufen.

Ein Haus,

in gutem Bauzustande, mit Hinterhäusern, Stallung und Wagenremise, zu jedem Geschäft sich eignend, in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens (am Markt), Bahnstation, ist veränderungshalber bald zu verkaufen. Offerten unter H. E. 66 an die Exped. der Breslauer Zeitung.
Unterhändler verbeten. [2680]

In Grünberg i. Schl. ist ein schönes zweistöckiges massives **Wohnhaus** mit daranstoßendem, 1 Morg. großem **Obst- u. Gemüsegarten** erbtheilungshalber billig zu verk. Näh. zu erfr. bei **Ad. Nabiger** i. Grünberg i. Schl.

2818 **7 Morgen**
Park und Garten, 2 Häuser, Stallung 2c., in Provinzial-, Kreis-, Garnison-Stadt gelegen, sind unter B. Z. 65 postlagernd Liegnitz zu verkaufen.

Eine Brauerei

in einer Kreisstadt, im Betriebe, mit Restauration, Wasserleitung, sämmtlichem lebenden und todten Inventar in gutem Zustande, sowie circa 50 Morgen bestelltem guten Acker mit Winter-Einsaat, ist Familienverhältnisse halber sofort zu übernehmen.
Gef. Offerten bis 10. d. M. erbeten unter A. B. 100 postlagernd Altkloster bei Fraustadt. [2726]
Erforderliches Capital ca. 9000 M.

Ein seit Jahren gut eingeführtes
Destillations=Geschäft
mit Ausschank ist sofort zu verpachten und mit Inventar zu übernehmen.
Offerten an F. G. 900 postlagernd Ratibor. [2806]

Das Hubrich'sche Haus, in welchem sich eine Schlosser-Werkstatt nebst Wohnung befindet, beabsichtige ich anderweitig zu **verpachten.** [2828]
Die Uebergabe kann jeden Tag erfolgen.
Constadt. **Wilhelm Spatzek,**
Bäckermeister.

Wir empfingen wiederum eine grosse Partie
schönsten frischen
Italienischen Blumenkohl
und offeriren davon 35—40 Pfennige per Rose, im Orig.-Körben billiger.
Ferner empfehlen:
frische Perigord-
Trüffeln,
schönste feiste
Böhm. Fasanen, fette Puten, Hamb. Hühner,
sowie
Französisches, Steirisches und Russisches Geflügel
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen [2822]
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
und
Erich Schneider in Liegnitz,
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

Laberdan, Stockfisch
ohne Haut und Gräten,
Zander, Hecht, Lachs,
Steinbutt,
Seezungen, Cabliau,
Karpfen u. Aale
empfiehlt [1382]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke Nr. 21.



!Stärkend, erquickend, belebend!
Uralter in Originalflaschen à 1,20 M.
Alter, gelagert, à Flasche 1 M.
Vom Fasse abgezogen
in jedem Quantum à Liter 80 Pf.
Bei Entnahme von Gebinden bedeutend billiger.
Einzige Niederlage bei
S. G. Schwartz,
[1696] **Ohlauerstraße 21.**

Wegen Umzug Züchen, Leinewandreste 2c. spottbillig **Reuschestraße 20**, I. [1374] **Korn.**

Für eine leistungsfähige Fabrik von Hemden-Einsätzen und Streifen in Plauen wird ein **tüchtiger Vertreter gesucht.** Offerten unter G. 1851 an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten. [2770]

Neu! Patent-Solaröl-Rundbrenner.

Durch das Aufschrauben eines Patent-Solaröl-Brenners kann jede Petroleum-Lampe sofort in eine nicht explodirende Solaröl-Lampe umgewandelt werden und brennt viel heller und billiger als Petroleum und Gas.
J. Wurm, Ohlauerstr. 52.
☞ **Salon-Solaröl stets vorräthig.** [1128]

Stehende Röhrenkessel
mit conischer Feuerbuchse und rückkehrendem Zuge.
☞ **D. R.-Patent.** ☜ [74]
Beste Kessel für Dampfmaschinen-Anlagen von 1 bis 30 Pferdekraft.
Zahlreiche Referenzen. — Prospecte gratis und franco.
Främbs & Freudenberg in Schweidnitz.

---

70 starke Pappelstämme,
sehr schön und gesund, Durchmesser circa 26 Zoll, sind zu kaufen in Dominium Grabow, Kreis Wreschen, im Großherzogthum Posen. [2777]

Da die erste Sendung von
hochrothen Apfelsinen
angekommen ist, offerire **die Orig.-Kiste 16 M., 100 Stück 7 M.**
1238 **Citronen,**
per Kiste 19 M., 100 Stück 6 M.,
Ital. Maronen,
per 50 Klgr. 20 Mark, empfiehlt
E. Hielscher,
Neue Taschenstraße Nr. 5 und Reuschestraße Nr. 60.

Stammkuffen.
Thon- und Neusilber-Kuffen.
Fiscus. — Angießen **alter Deckel.**
Kinderkuffen. — Jahrestassen.
Geschenke: zur Silberhochzeit und für Jubilare.
1355 **Thürschilder.**
☞ Ausstellungs-Pocale. ☜
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.
Magazin f. Restaurations-Artikel.

Eine schöne Sammlung von 14 Paar großen [2829]
Hirschgeweihen,
75 Paar **Rehkronen,** sämmtlich mit eigenem Schädel und aufgesetzt, stehen zum sofortigen Verkauf, im Ganzen und auch getheilt, bei
R. Mendel in Constadt OS.

Ein H.-Schreibtisch (Nußb.), fast neu, ist für 75 M. zu verkaufen **Tauenzienstraße 17b,** 1. Et. links.

Kanarienvögel — Nach allen Ländern Europas vers. meine vorzügl. Hohlroll-**Kanarienvögel** unter Garantie lebenden Eintreffens u. der Güte. Meine Broschüre I. u. II. à 50 Pf.
[1963] **R. Maschke,**
St. Andreasberg im Harz.

Krümel-Chocolade
mit Vanille, pr. Pfd. 1 M., empfiehlt die Zuckerwaarenfabrik
S. Crzellitzer,
[2656] **Antonienstr. 3.**

Frische Hasen
bei [1379]
Chr. Hansen.

Hasen! Hasen! 1380
halbe Hasen, Rehkeulen, Rehrücken, Fasanen, Damm-, Roth- u. Schwarzwild empfiehlt **G. Pelz,** Ring 60.

Billige Hasen, 1394
halbe Hasen. Hirschfleisch, Rehwild, Fasanen b. Adler, Oderstr. 36, i. Laden.

Frisch geschossene Hasen,
gut gespickt, von 22—26 Sgr. an, **Rehrücken, -Keulen, Fasanen** in großer Auswahl empfiehlt [1571]
A. Vietze, Elisabethstraße 7.

Frisch geschossene Hasen, Fasanen, Damm- u. Rothwildkeulen u. -Rücken, Rehkeulen u. Blätter empf. in größter Ausw. **H. Fichtner,** Tauenzienstr. 22.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gep. Erzieherin k. s. m. Bur. **Beyer,** Oderstr. 17, Hof, I. [1390]

Ein Mädchen,
welches in einem Specerei-Geschäft thätig war, auch schneidern kann, sucht Stellung als Verkäuferin, gleichviel in welcher Branche. Adr. postlagernd **Striegau** C. G. 34. [2825]

Wegen Krankheit der bisherigen wird zum sofortigen Antritt eine einfache, selbstthätige, in Milchwirthschaft, **Kochen** und Wäsche erfahrene, polnisch sprechende **Wirthschafterin gesucht.** — Nur mit guten Zeugnissen über längere Dienstzeit versehene finden Berücksichtigung unter J. D. postlagernd Blottnitz O.-S.

Eine perfecte Köchin
sucht bald Stellung durch Fr. **Auras,** Teichstraße 28. [1384]

Per 1. April oder früher sucht ein junger, strebsamer Kaufmann, der verschiedene Branchen gründlich kennt, in einem Comptoir, mit Reise verbunden, oder als Lagerhalter möglichst **dauernde** Stellung bei soliden Ansprüchen. Gute Zeugn. u. Empfehl. stehen ihm zur Seite. Offerten bitte unter K. S. 81 im Briefk. d. Bresl. Ztg. niederzulegen. [1386]

Ein [2805]
Reisender,
welcher Schlesien bereits 5 Jahre mit Erfolg bereist, wünscht per 1. April c. ein anderes Engagement, gleichviel in welcher Branche.
Offerten unter G. 648 an **Rudolf Mosse,** Breslau, Ohlauerstr. 85.

Ein in der Tuch- und Herrengard.-Branche erfahrener junger Mann mit Pr.-Referenz., mit Erfolg schon gereist, sucht per bald oder 1. März Stellung als **Reisender** oder **Verkäufer.** Offert. unt. F. K. 80 Exp. der Bresl. Ztg. erbeten. [1383]

Ein tücht., gewandt., zuverläß. und strebs. Buchhalter **sucht** dauernd Stellung als **Reisender und erster Buchhalter.** Beste Referenzen stehen zur Seite. Adr. unt. B. 42 Briefk. der „Schles. Ztg." erbet. [1395]

Für mein Manufactur- und Colonial-Waaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen [2821]
Commis.
Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.
M. Berger in Zabrze OS.

Commis f. Tuch-, Modewaaren-Geschäft, mit schöner Handschr. und gleichz. zur Reise, d. poln. Sprache m., k. sich melden Bur. **Beyer,** Oderstraße 17, Hof, I. [1389]

Ein j. **Mann, Specerist,** 9 Jahre b. Fach, m. d. Kundschaft in Posen u. Schlesien bek., der Buchf. u. poln. Sprache mächtig, w. per bald od. sp. Stell. gleichv. w. Branche. Gute Ref. Gefl. Off. sub R. 612 hauptpostl. erb.

Ein j. Mann, mos., in der Leder-Branche vollständ. firm, der poln. Sprache mächtig, sucht pr. 1. März cr. Stellung bei gering. Salair. Off. beliebe man gefl. unter P. 10 Mixstadt, Pr. Posen, postl.

Zum sofortigen Antritt
suche ich einen **tüchtigen Destillateur,** der sich hauptsächlich zur **Reise eignet.**
Persönliche Vorstellung Bedingung.
Leopold Loewe's Nachf., J. Neumann,
Sagan. [2827]

Für mein Colonial-, Eisen- u. Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum sof. Antritt einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen **Commis.** [1365]
Antonienhütte. E. Schindler.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt u. empf. stets das **Bureau „Germania", Dresden.**

Für mein am 1. März 1881 in Oppeln zu errichtendes Rechtsanwalts-Bureau suche ich einen [2784]
Bureau-Vorsteher.
Meldungen sind an mich oder an Herrn Rechtsanwalt Dr. **Lewinski** in Oppeln zu richten.
Rosenbaum,
Amtsrichter in Lublinitz OS.

Ein tüchtiger **Zuschneider,** unverheirathet, 25 Jahre alt, in allen Zweigen der Herrengarderob.-Branche erfahren, der sich auch für die Reise qualificirt, sucht Stellung. Off. unter S. B. 100 postl. Hirschberg i. Schl.

---

2 Lehrlinge,
mos. Glaubens und mit guten Schulkenntnissen versehen, suche für mein Posamentier-, Band-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft bei freier Station.
[1387] **Moritz Cohn,**
Liegnitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Garvestr. 13, 2. Etg., 3 Zimmer, Cab., Badecab., Küche, Entree u. Closet zu vermiethen. [1373]

Klosterstr. 90a, Ecke Ohlauer Stadtgraben, in 2. Etage 4 Zimmer, Cabinet nebst Zubehör per 1. April c. zu verm. Näh. das. 1. Et. [1391]

Klosterstr. 90a, Ecke Ohlauer Stadtgraben, sind schöne Wohnungen in 4. Et. per 1. April c. zu verm. Näh. das. 1. Et. b. Wirth. [1392]

Eine Wohnung wird per 1. April d. J. gesucht, part., 3 Zimmer, Cabinet und Küche, dieselbe kann auch in einer nicht entlegenen Vorstadt sein, im Preise von 700 bis 750 Mark.
Offerten an Frau **Liedel,** Museumsplatz Nr. 2. [1366]

Neue Taschenstr. 25
3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Cabinets, 1 Mädchenstube, großem Entree, Küche, Speisekammer, für 500 Thaler per 1. April cr. zu vermiethen. Meldungen beim Portier oder im Comptoir. [1369]

Wohnungsgesuch. 1378
Ein j. Ehepaar sucht in der Kaiser Wilhelmstraße, nicht über 2 Treppen, eine Wohnung, circa 5 Zimmer mit Beigelaß, per 1. Juli. Offerten erb. unter M. A. 79 Exped. d. Bresl. Ztg.

Im Gebäude der **Neuen Börse** — Wallstraße Nr. 6 — ist vom 1. April c. ab **ein geräumiger Lagerkeller** (für Weinhändler geeignet) und sofort **eine kleine Wohnung** (Preis 450 M. incl. Benutzung der Wasserleitung) zu vermiethen durch **Dr. Eras.**

Breslauer Börse vom 3. Februar 1881.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,80 bz
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 B
do. cons. Anl.	4	100,90 B
do. 1880Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	97,50 G
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl.Stdt.-Obl.	4	99,70 bz
Schl.Pfdbr. altl.	3½	92,00 G
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	90,25 B
do. altl.	4	100,75 B
do. Lit. A....	4	100,50 G
do. do. ...	4½	102,80 bz
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 100,50 bzG
do. do. .	4½	102,85 bz
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 100,50 bzG
do. do. ...	4½	102,65 G
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,80à90 bzB
Rentenbr. Schl.	4	100,20 G
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,50 bz
do. do.	4½	104,65 bz
do. do.	5	104,70 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 B
do. do.	4½	104,50 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest.Gold-Rent.	4	76,50 bzG
do. Silb.-Rent.	4 1/5	63,70 bz
do. Pap.-Rent.	4 1/5	62,60 G
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	94,35à40 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57,15 bz
do. Pfandbr.	5	66,25 B
Russ. 1877 Anl.	5	95,50 G
do. 1880 do.	4	75,35à40 bz
Orient-AnlEm I.	5	—
do. do. II.	5	61,10à25 bz
do. do. III.	5	61,00 B
Russ. Bod.-Crd.	5	84,25 B
Ruman. Oblig..	6	93,25 bzG

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

			Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb..	4	4¾	109,75 B
Obschl. ACDE..	3½	9 3/5	198,25 bzG
do. B......	3½	9 3/5	—
Br. Warsch.StP.	5	0	—
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	18,50 B
do. St.-Prior.	5	2¾	71,00 B
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 3/10	145,25 B
do. St.-Prior.	5	7 3/10	144,50 B
Oels-Gnes. St.Pr	5	0	40,00 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,60 bzB
do.	4½	102,60 bzB
do. Lit. G.	4½	102,60 bzB
do. Lit. H.	4½	102,45 G
do. Lit. J.	4½	102,45 G
do. Lit. K.	4½	102,45 G
do. 1876	5	106,00 bz
do. 1879	5	—
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	91,90 B
do. Lit.C.u.D.	4	99,75 B
do. 1873	4	99,75 B
do. Lit. F....	4½	103,60 G
do. Lit. G....	4½	103,65 B
do. Lit. H....	4½	103,85 B
do. 1874	4½	103,50 B
do. 1879	4½	104,75 bz
do.N.-S.Zwgb	3½	90,00 B
do. Neisse-Br.	4½	101,50 G
do. Wilh.1880	4½	103,80à85 bz
R.-Oder-Ufer ..	4½	104,00 B
Oels-Gnes. Prior	4½	99,25 bz

Wechsel-Course vom 2. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,70 bzG
do. do.	3	2M.	168,00 G
London 1 L.Strl.	3½	kS.	20,465 G
do. do.	3½	3M.	20,315 B
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,85 bzB
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch.100S.R.	6	8T.	211,50 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	172,20 bz
do. do. ..	4	2M.	171,30 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			Amtlicher Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—
Lombarden ...	4	0	—
Oest.-Frnz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	4	3 3/5	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.SchlCtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl.Discontob	4	5½	93,50 G
do. Wechsl.-B.	4	6	98,00 G
D. Reichsbank	4½	5	—
Sch.Bankverein	4	6	105,50 G
do. Bodencred.	4	7	110,00 bz
Oesterr. Credit	4	11¼	503,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
Oest. W. 100 Fl ...	172,60 bz
20 Frcs.-Stücke ...	—
Russ.Bankn. 100S.-R.	212,75 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	123,00 G
do.Act.Brauer.	4	—	—
do.A.-G.f.Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank .	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G	4	3½	83,00 B
Donnersmarkh.	4	1½	62,50 G
Moritzhütte....	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	48,50 B
Oppeln. Cement	4	3½	—
Grosch. Cement	4	4	81à1,25 bz
Schl. Feuervers.	fr.	22	—
do.Lebensv.AG	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	—
do. Leinenind.	4	5	95,25 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	5	97,50 bzB
Laurahütte	4	6½	122,00 G
Ver. Oelfabrik.	4	7½	82,50 B
Vorwärtshütte .	4	0	26,50 G

Bank-Discont 4%. — Lombard-Zinsfuss 5%.

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	742	10	S 6	bedeckt.	
Aberdeen	752	4	O 3	bedeckt.	
Christiansund	761	—8	OSO 2	wolkenlos.	
Kopenhagen	761	0	SW 2	Nebel.	
Stockholm	762	—10	NNW 2	Schnee.	
Haparanda	765	—30	N 4	wolkenlos.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	763	—6	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	744	8	S 4	Nebel.	Grobe See.
Brest	752	10	SSW 5	bedeckt.	Grobe See.
Helder	757	3	S 2	Nebel.	
Sylt	758	0	SW 1	Dunst.	
Hamburg	760	1	SO 3	Regen.	Neblig.
Swinemünde	763	—2	SO 4	Nebel.	
Neufahrwasser	765	0	SSW 1	bedeckt.	Dunstig.
Memel	762	1	WSW 3	bedeckt.	Seegang mäßig.
Paris	—	—	—	—	
Münster	760	2	still.	bedeckt.	
Karlsruhe	764	2	S 1	bedeckt.	
Wiesbaden	764	2	O 1	bedeckt.	Neblig.
München	764	—1	still.	Dunst.	
Leipzig	763	1	S 1	bedeckt.	
Berlin	762	1	S 1	bedeckt.	
Wien	765	1	still.	wolkenlos.	
Breslau	765	—3	SSO 2	Nebel.	Reif.
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	764	6	O 1	halb bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter dem Einfluß des Depressionsgebietes im Westen der britischen Inseln, welches an Intensität etwas zugenommen hat, wehen in Südbritannien und Nordwest-Frankreich mäßige bis starke, über der Westhälfte Central-Europas leichte, meist südliche Winde, und über ganz Mittel-Europa ist das Wetter trübe, im Nordwesten vielfach regnerisch. Außer im Süden und Osten ist über Central-Europa die Temperatur gestiegen, beträchtlich im Süden.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.